

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen „Witter bei Nacht“, „Sonnenfrüh“, „Garten, Grotte“, „Bauwesen Contingentblatt“ und „Gartenblätter“ durch die Post **RM. 2.40** ohne Steuer, durch Bahn **RM. 2.-** frei Haus monatlich, —
Erscheint wöchentlich nachmittags — Blattnummer 10 Wfg., Sonnabend 20 Wfg. —
Erscheinet wöchentlich nachmittags — Blattnummer 10 Wfg., Sonnabend 20 Wfg. —
Erscheinet wöchentlich nachmittags — Blattnummer 10 Wfg., Sonnabend 20 Wfg. —
Erscheinet wöchentlich nachmittags — Blattnummer 10 Wfg., Sonnabend 20 Wfg. —
Erscheinet wöchentlich nachmittags — Blattnummer 10 Wfg., Sonnabend 20 Wfg. —

Anzeigenpreis für den halbjährlichen Anzeigensatz 10 Wfg. in „Waldenauer“
(Sonderpreis) 40 Wfg. — für 6 Wochentage 20 Wfg. — für 3 Wochentage 10 Wfg. —
Waldenauer — Familienanzeigen einschließlich Nacht und Zeit — Tagesanzeiger
Kleinanzeigen (Sonderpreis) 10 Wfg. — für 6 Wochentage 20 Wfg. — für 3 Wochentage 10 Wfg. —
Waldenauer — Familienanzeigen einschließlich Nacht und Zeit — Tagesanzeiger
Kleinanzeigen (Sonderpreis) 10 Wfg. — für 6 Wochentage 20 Wfg. — für 3 Wochentage 10 Wfg. —

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 73 Sonnabend, den 27. März 1926 166. Jahrgang

Eine Niederlage der roten Preußenregierung Die Minister wollen nicht die Konsequenzen ziehen!

Am preussischen Landtag hat gestern das Kabinett und die Regierungskoalition recht überraschend eine Niederlage erlitten dadurch, daß ihre Finanzministerialvorlage, die die Gewerbesteuererhöhung betraf, in der entscheidenden Schlussabstimmung mit 198 gegen 192 Stimmen abgelehnt wurde. Dieses Ergebnis rief förmlichen Sturm im Saale hervor und bildete auch in den Wandelgängen den Gegenstand lebhaftester Erörterung. Von den Kommunisten und von einem Teil der Rechten wurde die Forderung auf Auflösung des Landtages offen ausgesprochen.

Das Kabinett hielt sofort eine Besprechung ab. Von amtlicher preussischer Seite wird eine Willkürung veröffentlicht, die als das Ergebnis dieser Beratung anzusehen sein dürfte. Es wird erklärt, daß die Ablehnung der Gewerbesteuer im Landtage nicht aus sachlichen Gründen erfolgt sei. Jede Regierung müsse eine entsprechende Vorlage schon zur Durchführung der reichsgesetzlichen Bestimmungen bringen. Die Ablehnung stelle die Einführung der Steuerbefreiungen vorläufig in Frage. Sie sei außerdem nur durch eine Zufallsmehrheit herbeigeführt worden. Eine gesetzliche Rüge entfiel nicht, da ein Zwischengeleit dessen Geltung nicht beschränkt ist, in der vorigen Woche vom Landtage verabschiedet worden sei. Die Regierung werde einen Weg finden, um bis zum 1. Juli eine dem Reichsrecht entsprechende Lösung herbeizuführen. Bei dieser Lage, so schließt die Erklärung, würde die Regierung ihre Pflicht gegenüber dem Landtag erfüllen, wenn sie zurücktreten und eine strikte Herbeiführung wollen, um so mehr, als der Landtag noch gestern der Regierung das Vertrauen quittiert habe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, auf die Dauer ist es ganz gewiss richtig, ein unruhiger Zustand, daß Preußen von einer „Mehrheit“ regiert wird, die nicht imstande ist, in wichtigen Fragen sich durchzusetzen. In ganz dem gleichen Sinne urteilen die „Volkswacht“, die „Kreuzzeitung“ und die „Börsezeitung“.

Unschuldsvoller Glaube!

Severing über Landrat Stammer.

Wie bekannt, hatte der frühere Volksbeauftragte Barth in einer sozialistischen Verammlung in Wittenberg Vorschläge in dieser Richtung gemacht, die von den Reichspräsidenten von Hindenburg ausgeprochen, eine daß der anwesende (sozialdemokratische) Landrat Stammer sich dagegen wandte. Einige Landtagsabgeordnete hatten an den preussischen Minister des Innern Severing eine Anfrage gerichtet, ob er die Haltung Stammers billige. Severing hat darauf eine Antwort erteilt, in der es u. a. heißt:

Der Landrat Stammer in Wittenberg hat tatsächlich als Jücker an der fraglichen Verammlung teilgenommen, in der der ehemalige Volksbeauftragte Barth als Redner in Verbindung mit einer Reihe anderer Angehöriger der Sozialdemokratie in Wittenberg auftrat. Ich habe mich nicht an dem Ereignis beteiligt, da ich mich nicht an dem Ereignis beteiligen wollte. Ich habe mich nicht an dem Ereignis beteiligt, da ich mich nicht an dem Ereignis beteiligen wollte. Ich habe mich nicht an dem Ereignis beteiligt, da ich mich nicht an dem Ereignis beteiligen wollte.

Quadrast hat Severing das Recht, zu glauben, was sein anderer Mensch glauben kann. Aber noch interessanter ist die Behauptung Severings, daß sein von ihm selbst als Landrat beauftragter Parteigenosse über einen so rührend schändlichen Graps verfügt. Beide Herren müßten eben im Dienst die Parteibrille ablegen, dann hätten wir andere Landräte und Hindenburg würde nicht so beschuldigt.

Spekulationspolitik.

Die Verhandlungen um das Steuerkompromiß haben ergeben, daß alle Parteien für einen erfolgreichen Abschluß sich bemühen. Diese Bereitwilligkeit aus der Deutschnationalen benützte die bürgerliche Linke, in ihrer Weise zu verdeutlichen, daß sich unsere gegenwärtige Weichregierung der Wimperlichkeit durch die Preisvorgabe, wenn auch möglicherweise Weichheit lange behaupten könne, und zwar unter beständiger Anlehnung an die Sozialdemokratie. Ein ehrenwürdiger Weg, den man hier ungeschickt dem ehemaligen als deutschnational angesehenen Reichsfinanzler Luther nachsagt, ein Weg, der Einseitigkeiten die wahrhaftige Hilfslosigkeit Luthers zeigt und in ihnen die Überzeugung seines baldigen Rücktritts befestigt. So ist die demokratische Freude über das Steuerkompromiß ein vorgetriebenes, denn in Wirklichkeit weiß sie die Loderer Partei ihrer politischen Spekulation. Sie weiß, daß möglicherweise zwar Luther aus mancher Not noch eine Tugend machen wird, um der Lösung vom Amte zu entgehen, aber keinesfalls wird sie sich der Erkenntnis erwehren, daß die wirtschaftliche Geuntheit des Zentrums, daß die Volkspartei, daß endlich die Nationalen der Mittelparteien doch einmal vor die Wand laufen müssen, die sie von den Sozialdemokraten, aus den Deutschnationalen zu befreien, die genügt hätten, um den Deutschnationalen zu befreien, die genügt hätten, um den Deutschnationalen zu befreien, die genügt hätten, um den Deutschnationalen zu befreien.

Die Steuerfrage bleibt aber doch, wie die deutsche Volkspartei die politische Spekulation dieser Tage ertragen wird. Severing hat die zweite Luther-Regierung auf dem Standpunkt, daß das Programm Reichsholz in letzter Beziehung eine wirtschaftliche Spekulation des Reiches als Schläger von Handel und Wandel darstelle. Angehörig nach der Rechnung: Reichsholz ist die Lasten der Wirtschaft, wird die Erzeugung angetrieben, die Arbeitslosigkeit gehemmt, die Kaufkraft erhöht und das, was ich vorübergehend an Steuern fälle lasse, kommt dann doppelt und dreifach wieder in den Staatskassen zurück. Bei seiner Spekulation kann man wissen, ob sie gelingt, rein das Reich ist, so ist der völkische Zusammenbruch gegeben, nicht aus automatisch die Unerschlichkeit des Dames-Aufkommens. Wir haben das seltsame Spiel vor uns, daß der deutschnationalen Reichsfinanzminister v. Schlieffen, der Damesgegner, Reichsholz jammerte für die Dames-Verpflichtungen, während der demokratische Reichsfinanzminister, der Damesfreund, wohl spekuliert, mit Möglichkeiten jongliert, doch keine Weichheit in seine Rechnung einstellen kann. Weder für den Reichsholz, noch für die praktische Durchführung der Erfüllungspolitik.

Selbstverständlich sind wir die Legen, die für das Dames-abkommen eine ganze Dreesen wollen. Wenn hier allein Herr Reichsholz ein „Ich kann nicht“ erklären möchte, so würde uns das lieber heute wie morgen recht sein. Nur darf neben dem Dames-Zusammenbruch nicht der Zerfall der deutschen Wirtschaft liegen. Wir gelten aber abwärts! Noch als die Strenghänge Reichsholz erwiderte, daß nach dem Regierungsprogramm das starke Wort, daß der deutschen Wirtschaft nur gehalten werden könne, wenn die Sozialisten vorerst auf das verzichteten, was sie Sozialpolitik benennen. Nach dem Kompromiß von gestern läßt sich das wohl nicht mehr behaupten. Im Gegenteil, die Sozialdemokratie bekam viel mehr, als das Reich auszuhalten vermog, und das Ende? Uns ist nicht genug bei diesen Spekulationen, weder bei den politischen, noch bei den wirtschaftlichen.

Das Echo in der Presse.

„Germania“, „Wolffsche Zeitung“, „Berliner Tageblatt“ und „Vorwärts“ stellen einmütig fest, daß die Niederlage des Kabinetts v. Kaun durch eine Zufallsmehrheit herbeigeführt worden sei. Sie billigen die Haltung der Regierung, daß sie wieder nicht die Konsequenzen ziehe und nicht zurücktrete, noch den Landtag auflöse. Sie meinen, die Regierung werde sich auch weiter durchsetzen, wenn die Mitglieder der Regierungskoalition längere Zeit überleben. Die „Tägliche Rundschau“ stellt dagegen fest, daß auf dieser schändlichen Regierungsbasis in Preußen keine politische Arbeit geleistet werden könne und begründet die Ablehnung als klare Entscheidung.

Das Steuerkompromiß vor dem Reichstag.

Nach dem geliebten Abschluß der Verhandlungen über das Steuerkompromiß in Steueransätze des Reichstages in erster und zweiter Lesung kann nunmehr das Kabinett sich möglichst schon heute mit dem Kompromiß beschäftigen. Die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten werden im Kabinett die im Ausschuss keine Mehrheit erhalten haben, zum Teil wiederholen. Die Entscheidung über die Schlussabstimmung zum Gesamtgesetz ist durch den Verlauf der Ausschussverhandlungen wieder etwas zufällig geworden. Ein Teil der deutschnationalen Anträge ist abgelehnt, obwohl in den Ausschüssen die Mehrheit für ein Einverständnis über Kompromißvorlage existiert ist. Die deutschnationalen Reichstagsfraktion ist gestern abend nach Schluß des Kabinetts nochmals zusammengetreten, um das Ergebnis der Ausschussverhandlungen nachzuprüfen. Die Vertreter der Deutschnationalen haben in der Besprechung am Donnerstag mit dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der Regierungsparteien erklärt, daß sie weiterhin an dem Steuerkompromiß mitarbeiten wollen. Ob die deutschnationalen Fraktion in der Gesamtabstimmung dem Gesetz ihre Stimme geben wird, hängt von dem noch ausstehenden Beschluß der Fraktion ab. Kommt eine deutschnationaler Zustimmung nicht zustande, dann steht die Regierung vor der Situation, daß sie entgegen ihrer eigenen Ansicht, sich nicht nur in der Unheilvollheit, sondern auch in sehr wichtigen Fragen der Innenpolitik nur auf die Linke stützt, was einen Scheitern des Versuches gleichkommt, mit wechselnder Mehrheit zu regieren. Die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion scheint gesichert zu sein.

Deutschnationale Stimmenthaltung.

Berlin, 27. März. Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei beschloß heute, bei der Abstimmung über die Steuerministerialvorlage sich der Stimme zu enthalten.

Dr. Rameks Reise nach Berlin.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist gestern nachmittag in Begleitung des Generalsekretärs für Auswärtige Angelegenheiten Peter, des Sektionschefs Dr. Schüller, des Sektionschefs Dr. Zanker und des Sektionschefs Dr. Körtlich nach Berlin abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich Reichspräsident Dr. Waber, Beamte der Reichsfinanzverwaltung und der deutsche Geschäftsträger Graf Dönhoff eingefunden.

Seine Vormittag um 9.05 Uhr traf der Kanzler mit Begleitung auf dem Bahnhof ein. Zu seinem Empfang waren der Reichsfinanzminister Dr. Cretzschmann und der Reichspräsident Dr. Waber, sowie verschiedene Vertreter anderer Reichsbehörden erschienen. Der Bundeskanzler wird in der österreichischen Geschäftshaus Wohnung nehmen.

Die „Popolo d'Italia“ für eine Verständigung mit Deutschland.

Rom, 27. März. Die Zeitung „Popolo d'Italia“ die in außenpolitischen Fragen die Auffassung Mussolinis wiedergibt, trägt die bei dem Empfang des neuen italienischen Botschafters Adorandi bei Hindenburg gehaltenen Ansprachen als ein Zeichen der Verständigung, von der man sich nur wünschen könne, daß sie die letzten Mißverständnisse endgültig ausgleichen würden, ein. Die „Popolo d'Italia“ betont besonders hervor, daß Italien schon vor England die freundschaftliche Beziehungen habe und gute politische und wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland aufrecht anstrebe.

Aus diesem Grunde sei die italienische Politik auch gegen die Abneigung und den Aufreizungsgewissen.

Die italienische Regierung habe durch ihre Einladung deutscher Gelehrter nach Rom bewiesen, daß sie auch auf das

wissenschaftliche Zusammenarbeiten beider Völker Gewicht legt. Zwischen beiden Ländern befinden keine fundamentalen Gegensätze. Ihr Kampf um nationale Selbständigkeit habe manche Parallele. Schon vor dem Krieg habe auf die italienische Freundschaft besonderes Gewicht gelegt. Die österreichische Balkanpolitik habe eine gewisse Spannung in das Verhältnis der beiden Völker gebracht. Nach der Gründung der Doppelmonarchie hätte Italien annehmen müssen, daß auch der letzte Grund für eine Spannung zwischen Italien und Deutschland weggefallen sei. Leider ist durch Überreibungen und Fälschungen (?) die Selbstverwirklichung Kampagne entfacht worden. Man habe in Italien nicht verstehen können, daß man in Deutschland bestritt gewesen sei, den Bund seiner Feinde noch um weitere 40 Millionen Italiener zu vergrößern. Angriffe müsse Italien in männlicher Art abgeben. Deutschland müsse der Realität in die Augen sehen. Für Italien besteht die Gefahr die Welt zu verfallen. Deutschland die Grundgedanken der italienischen Politik verstehen könne, könnten beide Völker lokal zusammenarbeiten.

Aus dem Reichstage.

„Der Rowdion des Herrn Roenen.“

In der gestrigen Reichstags-Sitzung wurde zunächst der Beschlusstext zur einheitlichen Regelung des Wohnungsgeldes in 14 Klassen vorgeschrieben. Es folgte die zweite Lesung des Gesetzes des Reichspräsidenten. Die Besprechung über diesen Text benutzte der Kommunist Roenen zu wüsten Ausfällen gegen den Reichspräsidenten. Er hielt einen Reichspräsidenten überhaupt für überflüssig. Hindenburg sei noch keine treuer Monarchist. Der Reichspräsident Hindenburg habe die Arbeiter mit dem Ruf geantwortet: „Wieder mit Hindenburg! Wieder mit dem Kaisermeister!“ Die Rechte antwortete mit hürnischen Pfaffen.

Reichsminister Dr. Brügel erklärte unter Zustimmung des Hauses, man würde der Rede des Hrn. Roenen zu viel Ehre antun, wenn man inhaltlich darauf eingehen würde. Uebrigens, wo sich Hindenburg gezeigt habe, habe die Bevölkerung den Reichspräsidenten jubelnd begrüßt.

Die Arbeiterpartei fand überflüssig an dem Rowdion des Herrn Roenen seinen Gehör. Die Besprechungen des Reichspräsidenten sind das Reichstagesamt beinahe ausschließlich, wenn es ein Jahr Hindenburg-Politik, aber diese Politik sei keine Pflichterfüllung auf dem Posten, zu dem das deutsche Volk Hindenburg berufen habe. Lebhafte Beifall erteilte im Plenarsitzungssaal.

Der Kommunist Roenen, der sich nach einmal zum Wort meldete, fand es interessant, daß ein derzeitiger Republikaner den Monarchisten Hindenburg verteidigte. Der Reichspräsident sei mit dem Kaiser: „Wieder mit Hindenburg! Wieder mit dem Kaisermeister!“ Er wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Hr. Dr. Philipp (Dnt.) führte aus, der Hrn. Roenen wäre sicher nicht persönlich in Bezug zugegen gewesen. Was er vorgetragen habe, wäre auf jeder Schulbank. Es müßte zur Ehre des Reichspräsidenten gesagt werden, daß es sich an dem Tage durchaus anständig verhalten hat. Der Etat des Reichspräsidenten wurde bemittelt.

Beim Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung forderte Hr. Dr. Philipp (Dnt.) die Regierung auf, alsbald eine gründliche Kreditation durchzuführen, durch die die Deutschen im Osten des Reiches, die durch die Vertreibung deutschen Gebietes Schmal und Gerecht beloren haben — insbesondere die Landwirte, Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden — endlich in die Lage versetzt werden, sich eine der verlorenen Vermögensgegenstände gleichwertige Erträge zu gewinnen. Es handle sich um eine Ehrenschuld an die Verdängten; man solle ihnen durch eine rentierende Tat helfen. Hr. Dr. Philipp (Dnt.) stimmte dem Antrag zu.

Anstelle des verlorenen Reichsfiskus fehrten sich im Reichstag nach der Wahlvorschlüsse der Zentrumspartei Frau Maria Philipp-Karlsruhe treten. Sie gehört seit einigen Jahren dem Vorstande des Reichsausschusses der Zentrumspartei an.

Hindenburg kondoliert dem Zentrum.

Der Reichspräsident hat anlässlich des Ablebens des Reichsfiskus A. D. Fechenbach der Zentrumspartei des Reichstages folgendes Telegramm geschickt: „Zu dem schweren Verluste, der Sie durch den Tod Ihres Vorläufers betroffen hat, froche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Ich werde dem trefflichen Manne, der stets vom besten Willen befeuert, dem deutschen Volke an führender Stelle treu gedient hat, ein ehrendes Andenken bewahren.“

Troch der sündigen Worte!

Grenzwärterung am Brenner. Wien, 27. März. Wie den „Ansprüchen“ von gutunterrichteter Seite aus Schottland herkömmt, finden dort bedeutende Verstärkungen der militärischen Grenztruppen statt. Die Stärke der gegenwärtig in Deutsch-Schottland stationierten Truppen kann auf 20 000 Mann geschätzt werden. Dazu kommen noch die schottischen Formationen, für den Fall von größerer Bedenken an der österreichischen Grenze vorgehen.

Mahnungen an den jugoslawischen Außenminister.

Belgrad, 27. März. In der gestrigen Sitzung der Stupskina warteten die Führer der Opposition vor einer allzu starken Annäherung an Italien, die gleichbedeutend wäre mit einer Stellungnahme gegen Deutschland. Der frühere Außenminister Trumpanić betonte, der Anschlag Deutsch-Oesterreichs an das Deutsche Reich müsse als eine natürliche Folge des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker angesehen werden. Man werde die Vereinigung eines Volkes auf die Dauer nicht verhindern können. Jugoslawien müsse deutschfreundliche Politik machen, die besonders im wirtschaftlichen Interesse des Landes liege.

Eine wichtige Besprechung Briands mit Poincaré.

Paris, 27. März. Die verschiedenen Gruppen des Senats zeigen sich über die Entscheidung der französischen Finanztrifflungen seit längerer Zeit außerordentlich beunruhigt. Gestern nahmen die beiden größten Gruppen des Senats, die der demokratischen Linken und der republikanischen Union, Entschlüsse an, in den nächsten Tagen, daß der Senat nicht eher in die Ferien geht, bis das Budget für 1920 angenommen ist. Die Tagung der Generalrat, an der die Senatoren teilnehmen und während der die Arbeiten des Senats unternommen werden, soll vom April bis Mai stattfinden.

Briand hatte deshalb eine zweiwöchige Unterredung mit Poincaré, über deren Verlauf keinerlei Nachrichten vorliegen. Diese Unterredung hat im Senat großes Aufsehen erregt. Die Ereignisse behagte sich früher, als auch ein Reich anderer Minister den Senat anstehen.

Es wird erzählt, Briand habe darauf hingewiesen, daß die Regierung alle Unterredungen machen werde, eine möglichst baldige Annahme der Finanzprojekte in der Kammer herbeizuführen. Briand hatte weiter eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats, den er hat, eine der nächsten Sitzungen des Senats für die Besprechung der Finanzprojekte anzusetzen, damit sie auch im Senat ratifiziert werden.

Wieder nach Kanton beordert.

Moskau, 26. März. Auf die Nachricht über den Aufstand in Kanton hat die Sowjetregierung in einer außerordentlichen Sitzung beschloffen, Kabe als Entfasser Moskaus nach Kanton zu senden. Die heutige Presse beurteilt die dortige Lage als sehr ernst und gibt zu, daß der Einfluß Sowjetregierungs in dem kommunistischen Kanton vollständig verschwunden werde, wenn die Sowjetregierung nicht sofort Schritte unternimmt, um der Kantonregierung zu helfen.

Rückkehr Houghtons und Gibsons nach Europa.

London, 27. März. Der amerikanische Botschafter in London, Houghton, wird am 3. April nach Europa beurlaubt, um wieder nach England zurückzukehren. Mit ihm wird wahrscheinlich auch der amerikanische Gesandte in der Schweiz, Gibbon, reisen, der die Vereinigten Staaten auf der vorbereitenden Vorkonferenz am 18. Mai in Genf vertreten soll. Sofern nicht diese Konferenzen wegen der Schwierigkeiten verschoben wird, die die französischen, englischen und amerikanischen Ansichten über die industriellen und flottenfischen des Problems mit sich bringen.

Aus Stadt und Umgebung Vorkatern.

Samstag Palmarum eröffnet die Karwoche. Oben ist nahe herbeigekommen. Die letzten Einsegnungen werden vollzogen; in Häusern, die es erst mit dem Christentum meinen, leidet man bewußt den Geist dieser düstern Woche mit, dem am Karfreitag seinen Höhepunkt erreicht, um am 1. Osterfesttag eine lächelnde Botschaft zu senden.

Die Natur verlangt sich: Knollen schwellen an, Wurzel und Baum. Die Sonne lacht und lacht. Sie wird die Auf-erhebung des neuen Lebens erzwungen, das in den Kreislauf der Jahres eingeschlossen ist. Auch das Menschenherz, leidet auf; es macht sich frei aus Sorgen und Mühen des Winters und freut sich des Tages, wie es neue Kraft in sich spürt.

Wer es kommt uns nicht auf diese äußere Verjüngung und Belebung der Natur an; sie ist wieder zum Tode und zum Sterben beurlaubt. Die sich erhebenden Blüten müssen verwelken. Diejenen Leben droht immer wieder die Vernichtung. Wir suchen nach etwas, das über die Zeit und über die Vergänglichkeiten hinausreicht, und das wider in der Karwoche geboren. Am harten Stamm von Holzgästen wächst die Rose der Unsterblichkeit. Aus der Einsamkeit des verlassenen Gotteshauses geht der „neue Mensch“ hervor, der nicht mehr dem Tod unterworfen ist, sondern ihn überwunden hat. Mag auch dieses Erleben im beginnenden Frühling trüb und scharf sein, es unschließet doch die Seligkeit bereit, die im Lebenskampf und im Ringen mit den Mächten der Welt durch den Tod des Gekreuzigten Sieger bleiben wollen.

Ein großes Geschenk ist uns durch dieses Opfer gegeben, und wir möchten auch spenden und opfern. Die Kinder der Erde haben, deren letzte Wurzel in der Christenheit der Selbstüberwindung liegt. Nun kann uns kein Tod mehr schrecken; „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg!“ Wie ein Trümmerhaufen steigt es durch den Flor der Karwoche. Wie Silber ist es in das schwarze Leidensnetz gewebt; nicht das Leben steigt, sondern das neue Leben.

Vorkatern richtet unsere Augen auf das Volkspferd des Westfälens. Wer erkannt hat, um was es geht, der wird in erster Andacht diese Tage verbringen, sich beugend vor dem Gnadenbildern, den und Eltern schauend. So wollen wir stille Menschen in der stillen Woche sein.

Die Miete im April — 94 Prozent.

Wie wir heute vom amtlicher Stelle aus Berlin erfahren, wird die Miete vom 1. April ab bis auf weiteres 94 vom Hundert (bisher 84 Prozent) betragen. Diejenigen Mieter, welche die Schönheitsreparaturen selbst übernehmen haben, zahlen 90 vom Hundert (bisher 80 Prozent).

Morgen geschäftlicher Sonntag! Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß am morgigen Sonntag Palmarum die hiesigen Geschäfte in der Zeit von 12-6 Uhr nachmittags offen gehalten werden und somit insbesondere auch der Landbevölkerung Gelegenheit gegeben ist, ihren Bedarf für das Osterfest einzukaufen.

Ein dreier Lebensbedürfnis wurde gestern in den Mittagsstunden in dem Konsumwarengeschäft der Frau Sch. in der Gottschalkstraße veräußert. Ein unbekannter Dieb raubte in einem unbemerkten Augenblick einen Geldbetrag in Höhe von hundert Mark aus der Lebenskasse, es handelt sich um einen fünfzig- und zwei Zwanzigmarkstücke sowie kleineres Geld. Der Gangfänger konnte unbeschädigt entkommen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Ein unerhörter Diebstahl! Die Schaufenster eines größeren Geschäftszweiges an Wägen der Gottschalkstraße nach der Westfälener Straße wurden in der letzten Nacht von schamlosen Dieben in geradezu diebstahliger Weise beschlagnahmt. Leider hat sich nicht herausstellen lassen, wer diese Schändereien verursacht hat. Eine ganz gebührende Verurteilung wäre das mindeste, was die Bürger verdienten!

Ein erfolgloser Einbruch. In der letzten Nacht drangen unbekannt Diebe in die „Wilde“-Brettervertausstelle in der Mulandstraße ein. Durch Einbrechen der Fensterhebel gelangten sie in den Durchgangsbereich und erbeuteten dort die Schreibrüche. Wie heute morgen festgestellt werden konnte, ist aber den nächtlichen Diebsteuern nichts von Wert in die Hände gefallen. Es haben allem Anschein nach, daß sie nichts „zum Mitnehmen“ fanden, den Raum auf demselben Wege wieder verlassen. Es fehlt jede Spur von ihnen.

Bestimmung des neuen städtischen Schachthofes. Der neue städtische Schachthof an der Weisenfelder Straße ist auch am morgigen Sonntag in der Zeit von 9-12 Uhr nachmittags und 3-5 Uhr nachmittags nach der Einwohnerschaft zur Bestimmung freigegeben. Die Bestimmungen erfolgen unter sachkundiger Führung.

Der Stand der Erwerbslosenfürsorge.

In der letzten Woche hat die Zahl der Merseburger Arbeitslosen wiederum eine Steigerung erfahren, die auf Entlassungen in verschiedenen hiesigen Betrieben und auf die für landwirtschaftliche Arbeiten ziemlich ungünstige Witterung der letzten Tage zurückzuführen ist. Am heutigen Sonnabend wurden 519 Arbeiterbeschäftigte (466 Männer und 53 Frauen) gezählt, in der Vorwoche waren es 486 Personen (440 bezw. 46). Die Zahl der Zuschlagsempfänger erhöhte sich in den letzten acht Tagen von 641 auf 662. Mit Vorstandsarbeiten werden nach wie vor 200 Arbeitslose beschäftigt. Die Zahl der von städtischer Erwerbslosenfürsorge unterstützten Personen beläuft sich demnach auf insgesamt 1381 (Vorwoche 1327).

Elternabend des Vereins.

Einen schönen Ausklang des Schuljahres bildete der geführte Elternabend, der in der vollbesetzten Aula des Vereins Eltern, Lehrer und Schülern für zwei kurze Stunden miteinander vereinigte. Der feste feierliche, der hoch Verehrten Ziele in den Erziehungsarbeiten; dieses Mal nicht einem bestimmten Meister der Musik gewidmet, sondern allgemeiner unter das Thema „Eltern, erzieherische und weltliche Arbeit“ gestellt. Nicht mit künstlicherem Maßstab soll ein solcher Abend gegeben werden, sondern er soll ein Zusammenfließen, ein Spiegelbild des Zusammenfließens der Seele und des Geistes, in seiner Weise dazu beitragen, Eltern und Schüler zu immer besserem, tieferem Verständnis der hier vorliegenden hohen Aufgaben zu führen. Rückblickend auf sorgfältige Arbeit, man folgen Worten nur zustimmen, diesen Zweck hat der Abend vollkommen erfüllt. Wir brauchen im einzelnen deshalb nicht auf die reiche, fast überreiche Wortfolge einzugehen.

Musiklehrer Hinkelstein hatte sorgfältige Vorbereitungsarbeit geleistet. Die Chöre, welche in den Darbietungen des Abends überlegen, vertreteten eine sicherer, unüßbare, aber glückliche, die gewissenhaft alles eingeht hatte, ohne aber den Einzelheiten die Grundausstattung des einzelnen Kindes zu kurz kommen zu lassen. Wie frisch sang A. B. Schenkenbachs Liedlein, obwohl es von Mädchen und Frauen gesungen wurde.

Alle Auszubehenden waren mit reichlichem Eifer bei der Sache, man hatte den Eindruck, daß Lehrende wie Lernende ein erster Wille erfüllte, sich in der Musik nicht mit einer oberflächlichen, leichten Auffassung genötigen zu lassen.

Pädagogisch-philosophische Arbeitsgemeinschaft.

In der pädagogischen philosophischen Arbeitsgemeinschaft des Studentatempirisch wurde am letzten Mittwoch abgehalten in der Wohnung der Bielefelder Straße 11 ein über die ästhetische Erziehung des Menschen (4. Brief).

In der moralischen Schätzung fällt der Unterschied zwischen dem reinen und empirischen Menschen weg; denn die Erkenntnis ist befreit, wenn ihr Gesetz nur ohne Verdrängung der Natur, die Erkenntnis der Natur, wenn aber Mannigfaltigkeit, und von beiden Bewegungen wird der Mensch in Anspruch genommen. Das Gesetz der ersten ist dem Menschen durch ein unbedingtes Bewußtsein, das Gesetz der anderen durch ein unbedingbares Bewußtsein eingegeben, ein Gesetz, welches nur durch die Mannigfaltigkeit der fittliche Charakter nur mit Aufopferung des natürlichen sich behaupten kann; und eine Staatsverfassung wird noch sehr unvollendet sein, die nur durch Aufhebung der Mannigfaltigkeit Einheit zu bewahren im Stande ist. Der Staat soll, indem er das unthätbare Reich der Sitten ausbreitet, das Reich der Erscheinung nicht entziehen.

Der menschliche Künstler, der seine Hand an die gefaltete Masse legt, um ihr die Form seiner Zwecke zu geben, trägt kein Bedenken, ihr Gewalt anzutun, denn die Natur, die er bearbeitet, verdient ihr Recht, keine Achtung, ganz anders verhält es sich mit dem pädagogischen und politischen Künstler, der den Menschen zugleich zu seinem Material und zu seiner Aufgabe macht. Mit einer ganz anderen Achtung, als diejenige ist, die der schöne Künstler seinen Werk Materie vorlegt, muß der an die Natur der feinsten haben und nicht bloß subjektiv und für das innere Leben muß er ihre Eigentümlichkeit und Persönlichkeit schonen.

Keine Aufwertung der alten Tausendmarksteine.

In der gestrigen Hauptversammlung der Reichsbank erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu der Frage der Aufwertung der alten Reichsbanknoten, diese Forderung werde teils von Bealisten, die Kenntnis der Wirtschaft besitzen lieben, teils von Agitatoren beunruhigt betrieben, um neue Vorschläge in die Weltsetzung hineinzutragen. Eine derartige Aufwertung bedeute einen Bruch der Londoner Verträge und die Gerichte hätten sie auch einseitig in absehbender Vergangenheit zurückzuweisen. Um die wirtschaftlichen Folgen einer derartigen Aufwertung darzulegen, sei darauf hingewiesen, daß allein an braunen Tausendmarksteine 128 Milliarden nicht an die Reichsbank zurückzuführen seien. Die Aufwertung einer veralteten Summe bedeute nicht nur den Zusammenbruch der Reichsbank, sondern der gesamten deutschen Währung.

Der heutige Wochenmarkt bot sowohl im Hinblick auf den zahlreichen Besuch als auch bezüglich der ausgeschalteten Waren ein recht erfolgreiches Bild. Das Angebot in Eier war — wie immer am Sonnabend — besonders stark; der Preis schwante zwischen 10 und 13 Pf. für das Stück. Die Butter kostete 1,15 Mark. An Gemüse gab es Preisrückgang: 15-18 Pf., Bohnen, das Bündel für 18-20 Pf., Blumenkohl für 30 Pf., bis 1-Mark, Spinat für 20-30 Pf., Zwiebeln für 15 Pf., Mohrrüben für 15 bis 20 Pf., Kohlrüben für 15 Pf., Salat für 20-30 Pf., grüne Gurken das Stück für 1,20 Mark und als Preisrückgang: 15-18 Pf., Bohnen, das Bündel für 20 Pf., Petersilie gab allerlei Saugut und Pflanzen für den Gemüsegarten. Auch auf dem Blumenmarkt war heute mehr Abwechslung. Da gab es außer den gewöhnlichen Topfpflanzen die ersten Mimeln und Beiden. Auch hier wurden Pflanzen für den Gemüsegarten, Beilblätter, Beilblätter, feine Rosenzweigchen.

Die Wochenversammlung in der Karstraße 4 ist, wie der Magistrat uns mitteilt, vorläufig auf vierzehn Tage geschlossen.

Die Merseburger Banken und Sparkassen sowie die Reichsbankstelle werden im heutigen Angelegenheit darauf hingewiesen, daß ihre Kassen und Geschäftsräume am Dienstagabend geschlossen bleiben. Die Geschäftstätigkeit wird daher beendet, ihre Geschäfte bis Donnerstag mittig zu erledigen.

Eine Ausstellung von Bekleidungsarbeiten und Lehrmitteln wird morgen mittig in der Werkschule am Hindenburgplatz, Kettensackweg und Zimmerausgang laden zum Besuch, der kostenfrei ist, ein. (S. Anzeiger.)

Es wird wärmer! Nach den letzten kalten Tagen scheint nun doch endlich das richtige Frühlingstagen einzutreten. Unser Wetterdienst ist für den morgigen Sonntag so weitige aber trotzig Bitterung mit ziemlich warmer Tagestemperatur an. — Im äußersten Osten herrscht noch heftiges Wetter, im übrigen Deutschland ist der Himmel bewölkt, im Westen sind leichte Regenfälle zu erwarten.

Kinnschau

Edelweißplak "Sonne". Nach dem gleichnamigen Roman von H. Geiger ist der Film "Edelweiß, der Köhler" hergestellt worden, er soll allgemein im vorgezeichneten Zeitalter laufen. Die Handlung des Werkes führt uns in das Leben einer Seebühnenkompanie, die während der Fahrt, Erlebnisse durchlebt, von denen wir nur Auszüge wissen, nämlich Reinhold, und den durch seine Erlebnisse im Film zu sehen. — Im Besonderen kommt die interessante Rolle der "Sonne" zum Ausdruck, die besonders durch ihre glänzende Sport-, Industrie- und Geschäftstätigkeit bewundert ist. — Ein Besuch ist empfehlenswert.

Union-Theater. Wiederum bringt die Direktion ein Lustspielprogramm. Den Vorzug genießt Reginald Denny mit seinem Filmmusik "An der Spitze der ...". Der folgende Film überführt sich in eine Situation, so daß die Zuschauer nicht aus dem Saal kommen. — Als zweites Lustspielprogramm wird "Der Regele" zu sehen. Hier sind es besonders sensationelle Ereignisse, die den Zuschauer in Anspruch nehmen.

Kammer-Lustspiele. Die Direktion hat den besten Beweis das Filmmusik "Der Kaiser von Strauß" bis einschließlich Montag verlängert. Ein Besuch kann empfohlen werden.

Zweckverband Gumma

Die Konstanten der Seidung Neu-Nissen.

Am Sonntag Ballmann findet in der Straße zu Köppen vormittags 10 Uhr die Eintragung der Konstanten aus der Seidung Neu-Nissen durch Hofrat Dr. Genschl statt. Es sind folgende Anwesenheiten, die den Besuchern empfohlen sind:

- 1. Alfred Becker; 2. Edmund Geier; 3. Martin Helwig;
- 4. Ernst Henneberger; 5. Hermann Holsinger; 6. Richard Kaufmann; 7. Paul Müller; 8. Carl Reichler; 9. Helmuth Schmidt; 10. Fritz Schürze; 11. Felix Schwepfinger;
- 12. Hermann Strauß; 13. Alois Seibold; 14. Fritz Seibold;
- 15. Kurt Schödl; 16. Eduard Sulzig; 17. Wilhelm Andreas;
- 18. Otto Andri; 19. Oswald Dalmann; 20. Karl Eichler;
- 21. Herbert Enders; 22. Fritz Lehmann; 23. Alfred Madwick; 24. Felix Mäcke; 25. Fritz Wöhme; 26. Max Strickmann;
- 27. Reinhold Steinhilber; 28. Fritz Hübner; 29. Richard Schaller;
- 30. Anna Bauer; 31. Gertrude Bräuner; 32. Feodora Dohrmann; 33. Margarete Grünevald; 34. Aline Seibold;
- 35. Ehrentraut Hartung; 36. Käthe Keller; 37. Marie Seibold;
- 38. Martha Weinhold; 39. Lotte Ziegl; 40. Elise Ziegl;
- 41. Lise Ziegl; 42. Emma Ziegl; 43. Gertrude Ziegl; 44. Emma Ziegl; 45. Emma Ziegl; 46. Marie Ziegl;
- 47. Gertrude Ziegl; 48. Martha Ziegl; 49. Feodora Ziegl;
- 50. Marie Ziegl; 51. Elise Ziegl; 52. Marie Ziegl; 53. Hedwig Ziegl; 54. Martha Ziegl; 55. Elisabeth Ziegl.

Infolge des beschränkten Namens in unserer kleinen Kirche wurden die Eintragsarten ausgedehnt werden können die sich durch den Namen und Bekanntheit der Konstanten auszeichnen sollen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarkreise Halle.

Der hiesige Gesundheitsrat beschäftigt sich mit neuen Vorschlägen für die Halle. Er hat folgende Gesundheitsratsbeschlüsse von 50 M., 2. Einrichtung von Spielplätzen zur unentgeltlichen Abgabe von Mittagen für Erwerbslose, 3. Anweisung von größeren Arbeiterwohnstätten, 4. Anweisung von Arbeiterwohnstätten zum 1. und 2. Anweisung von Arbeiterwohnstätten zum 3. und 4. Besonders bedürftigen Erwerbslosen soll jedoch aus allgemeinen für sorgenmittel Behilfen gewährt werden. Zur Zeit zählt Halle immer noch 7100 Erwerbslose, von denen 4500 Unterfertigung erhalten. Die der Magistat mittelfrei, stellen im April 400 neue Wohnungen in Angriff genommen werden, denen im Mai weitere folgen werden. — Das Rechnungsjahr 1925 schließt mit einer Überschuldung von 1 983 900,27 M. ab.

Eine Folge spiritueller Irrlehren

Die Erklärung für den Selbstmord der Frau Klinspel. Nachst. 27. März. In dem letzten Selbstmord der Frau des Malermalers Klinspel, den wir bereits mitgeteilt, erfahren wir, daß die Ende der dreißiger Jahre stehende Frau sich in letzter Zeit viel mit Schriften über Spiritismus, Geisteskräfte und Hellsehen befaßt hat. Es kann kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Sinne der Unglücklichen dadurch verwirrt worden sind und daß sie in einer durch die Lektüre der aufgezählten Bücher verursachten geistigen Verwirrung den Tod im Wasser gesucht hat. — Die Familie der so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Frau findet allseits tiefste Anteilnahme, zumal Frau Klinspel in sehr guten Verhältnissen lebte.

Überbeute. Weizweisel. Das ist im Besitz des Fleischer Herber befindliche Gelehrte Grundstück ist durch Kauf an den Fleischermeister Wiemann an Verkauft übergegangen, der in demselben ebenfalls Fleischer und Kolonialwarenhändler betreiben will. Die Liebergabe erfolgt bereits am Montag den 29. März.

Sprache. Eine Besetzung des Filmes "Sprechende Hände" fand hier am Donnerstag statt. Trotzdem der gleiche Film eine wieder andere Besetzung hatte, hatte hier eine hiesige Besetzung eingegeben, die mit ihrer Anteilnahme den Bildern vom Helden Gend der taubstummen Kinder folgten und mit Erfolgheit die

Mittel und Wege sehen, die christliche Liebe erkennen hat, um sie zu nützigen und großen Tugenden trotz ihrer Leiden zu machen. Wie unergründlich ist die Geduld der Diakonen in ihrer schweren Arbeit! Und wie stark und getreulich die Pflichterfüllung der Pfarrer ist! Auf das schärfste ist zu beachten, daß kein Betrüger auf diese Weise ein umfangreiches Bild von der Tätigkeit der christlichen Anstalten gegeben wird, die ja auf unsere Hilfsleistung angewiesen sind.

Stroma. Mollereifelnde der Prof. Sachse. Dank der Bemühungen des Mollereifelndes Otto Sachse, in wissenschaftlicher Beziehung vorwärts zu schieben, hat sich die hiesige Mollereifelnde, trotz bedeutender Kosten, entschlossen, eine hervorragende Versuchsanstalt für den Mollereifelnde durch Beschaffung einer Reaktor-energieeinrichtung zu treffen. Durch diesen Apparat wird die Milch zur Mollereifelnde der Batterien länger Zeit einer Erhitzung von 95 Grad Celsius ausgesetzt, um dann auf 1 Grad Celsius abgekühlt zu werden. Infolge dieser Behandlung der Milch werden nicht nur die schädlichen Bakterien abgetötet, sondern auch durch die außerordentlich hohe Erhitzung auf 95 Grad Celsius verhindert, daß weitere von außen kommende Bakterien eine Lebensmöglichkeit finden. Versuche haben gezeigt, daß eine demartig behandelte Milch selbst bei 30 Grad Celsius vier Tage lang frisch gehalten hat, so daß sie sich nach solchen Erhitzung als ein hervorragendes Nahrungsmittel zu betrachten ist und dem Mollereifelnde neuer Wege eröffnet, die die Milch vorzuziehen der Milch, besonders im Sommer, zu verwenden.

Gießen. Vom Auto gebiet. Als ein Kraftwagen über den Damm fuhr, kam die 1. Tochter des Bankleiters Paul Hoffmann über die Straße und lief direkt in das Auto. Zum Glück war es zu spät, das Auto ging dem Mädchen über die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Unfallfall ist um so bedauerlicher, da das Kind morgen konfirmiert werden sollte.

Aus dem Reich

Nach ein kurzes Familiendrama: Der Baunternehmer Franz Henze in Berlin-Schöneberg versuchte heute Nacht seine Frau zu erschlagen, wurde dann auf einen Sauf seinen Hund und schoß auf eine die ihm möbliert wohnende Dame ohne sie jedoch zu treffen. Dann tötete er sich selbst. Frau Henze ist nur leicht verletzt.

Briefmarken in einem Postamt. Aus dem Postamt "Südost 30" in der Bienerstraße sind gestern für 92 bis 93 000 Mark Briefmarken gerufen worden. Als marktführer Zettel ist der jährige Poststempel Albert Bierholz verkauft worden.

Explosion in Leipzig-Vindenau

Leipzig, 27. März. Am Freitagmorgen brach in der chemischen Fabrik von Kaiser & Co. in Leipzig-Vindenau durch eine Explosion Großfeuer aus. Von allen Seiten rückten sofort Feuersöckel nach der Brandstelle. Hier war aber eine Rettung der Gebäude nicht mehr zu denken, die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, das mächtige Flammenmeer möglichst schnell niederzutrampfen. Mit drei Schlauchleitungen war diese Arbeit in etwa einer halben Stunde beendet.

Nach der kriminalpolizeilichen Untersuchung konnte eine Urheberfrage nicht festgestellt werden. Es müssen bei dem Brand des Feuers, besonders die Umstände mitgehört haben, die auch der Chemiker sichtlich mit Klären können. Der Sachverhalt ist betriebsmäßig und nicht durch Versicherung gebort.

Verleerer überfall auf ein "Wand"verleerer.

Leipzig, 27. März. Durch die Aufdeckung eines Verleererunternehmens konnte ein schweres Verbrechen verhindert werden. Dieser hatte einen Mann beobachtet, dessen Verhalten ihm sofort verdächtig war, und er schickte einen Bekleidungsarbeiter auf den jüdischen, dann und wann sogar auch die von dem Bekleidungsarbeiter angeführten Säuer betrat. Nun wurde es ihm zur Gemüts, daß der Mann eine Überfall auf das neue Rathaus sein Ziel des Raubes, der in das Rathaus eindringen wollte, fürmte gegen das von dem Rathaus aufgestellte Polizeigebiet und drängte die Polizeibeamten nach dem Rathausausgang zurück. Da hierbei einige Beamte tödlich angegriffen wurden, wurde unter die Polizeibeamten von ihrem Kommandanten im Gebrauch gemacht. Bei dieser Gelegenheit fiel ein Schuß auf der Menge gegen die Polizeibeamten, der jedoch nicht traf.

Ein Schwereverbrecher auf der Nacht erschossen.

Gardewitz, 27. März. Der Raubjäger Weitz hat einen Schwereverbrecher auf der Nacht erschossen, der bei einem Diebstahl erfaßt, erschossen, da dieser trotz mehrmaligen Anrufs nicht stehen blieb. Die Feststellungen haben ergeben, daß es sich um einen Schwereverbrecher handelt, der schon seit geraumer Zeit die ganze Gegend in Kreise unruhe gemacht hat.

Mundraub auf der Wartburg.

Einmal, 27. März. Den Bemühungen des Eisenacher Stadtrats ist es gelungen, für Eisenach eine Rundfunkbesprechungsstelle, die von der Mitteldeutschen Rundfunk-Vereinigung Leipzig eingerichtet wird, zu erhalten.

Die Krankenschwester Fleissig zum Tode verurteilt.

Hannover, 27. März. Das Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die Krankenschwester Fleissig, die in der Haft hinterlassen, wegen vorläufiger Tötung des Chirurgen Dr. Sell angeklagt war, zum Tode und dauernder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Zahlreiche Zeugenbefragungen sind dahin ausgefallen, daß die Angeklagte die mit Vorsatz ausgeführte und von langer Hand vorbereitete habe.

Fünf Todesopfer einer Gasvergiftung

Preußen, 27. März. Gestern vormittag ist durch Ausbrühen von Gas das Gemischte der Arbeiter Bürger, und zwar Bürger selbst, seine Ehefrau, der Sohn, die Tochter und eine der Bürger wohnende Frau Kretzer und Leben genommen. Das Kind der Frau Kretzer wurde noch lebend dem Krankenhaus zugeführt. Es wird angenommen, daß ein Gasrohrbruch vorliegt. Über diesen Unfallfall berichtet in den Kreisen der Bevölkerung harte Beunruhigung.

Ein gefährlicher Brand

Rauha (Schlesien), 27. März. In Heidersdorf entstand am Mittwoch im Besitz von August Reichel Feuer, wodurch das ganze Anwesen einschließlich wurde. Neben dem Gebäude ist auch Vieh, Entenvögel und landwirtschaftliches Inventar mit verbrannt. Der Besitzer war zur Zeit des Brandes nach Stolberg gefahren, wo sich ein seiner Kinder in einem Heim befindet. Die Frau mußte mit den übrigen sechs Kindern aus dem zweiten Stockwerk springen, um des nade Leben zu retten. Man nimmt vorläufige Brandursache an.

Eine Studienfahrt ohne Ergebnis

Preußen, 27. März. Wie wir bereits mitteilen, begab sich eine Kommission der Breslauer Gesellschaft für wissenschaftlichen Erkenntnis nach der schlesischen Erbstadt Friedrichshagen bei dem Städtchen Reichenbach, um zu Beobachtungen einen Nacht in dem sogenannten Geyserfelsen zu verbringen. Um nach Möglichkeit leichten Schutern dritter Personen vorzubereiten anzuschauen, war ein Polizeibeamter mitgenommen worden. Die Kommission durchwachte die ganze Nacht von 8 Uhr abends bis früh um 6 Uhr bei brennender Lampe in der Wohnung des Hauses, vermochte jedoch keine stoffe Verabfolgungen zu beobachten. Die Beobachtungen der Kommission sind nach dem Ergebnis des Tages abgebrochen worden. Die Kommission durchwachte die ganze Nacht von 8 Uhr abends bis früh um 6 Uhr bei brennender Lampe in der Wohnung des Hauses, vermochte jedoch keine stoffe Verabfolgungen zu beobachten. Die Beobachtungen der Kommission sind nach dem Ergebnis des Tages abgebrochen worden.

Angusburg. Ein Kommerzienrat von einem Auto totgefahren. Der Entenofen des früheren angesehenen Bankhauses Stenobisch, Kommerzienrat Alfred Stenobisch, wurde von einem Auto überfahren und an seiner Stelle getötet, daß er wenige Stunden vor dem Tode sich gerade in der Aufregung über die Folgen eines Autounfalls befand, der ihm im Alter von 73 Jahren.

Aus aller Welt

Schwedische Explosionsunfälle bei Västerås. In der Nähe von Västerås explosions in einer Papierfabrik ein Gasleffel, wobei fünf Arbeiter getötet und viele schwer verletzt wurden.

Der König und der Arbeiter. Der spanische König erlebte in diesen Tagen ein lebenswürdiges Abenteuer. Er machte nur von seinem Chauffeur begleitet, eine Spazierfahrt. Das Auto erlitt eine leichte Panne und mußte anhalten. Inzwischen kam ein Arbeiter mit einem Hund zum König, der sich umsehen ließ. Er hatte sich die Hände wunde, und als er nun den Kraftwagen halten sah, wandte er sich an den König, ohne ihn zu erkennen, mit der höchsten Bitte, ihn doch bis Madrid in seinen Wagen zu nehmen. Don Alfonso machte ihm freundlichst an seiner Seite Platz und unterließ sich ihm. Als nun der Wagen vor dem königlichen Palast in Madrid hielt und die Wagen salutierte, erkannte der Arbeiter seinen Wagenbesitzer und fing an, sich zu entschuldigen. Der König aber schickte ihm das Wort ab, stellte sich auf für die Zukunft zu seiner Verfügung und beauftragte den Chauffeur, den Arbeiter nach seiner Wohnung zu fahren.

Englischer Dampfer im Seetot. Der englische Dampfer "Garth Castle", der seit dem 11. d. März mit 238 Passagieren und 150 Mann Besatzung nach Cardiff unterwegs ist, hat bei der Fahrt vor dem Seetot gestanden. Ausgesagt werden, daß kein Grund zur Besorgnis für das Schicksal der an Bord Befindlichen befände. Zwei Dampfer sind zur Hilfeleistung bereits unterwegs.

Furchtbarer Feuerbrand. Nach einer Meldung aus London ist in der Grafschaft Devonshire das Dorf Moreton während eines furchtbaren Wirbelsturms zur Hälfte durch Feuer zerstört worden. In Anhang der größten Gebäude sind vollständig abgebrannt.

Der Tage lebendig begraben. Die britische Polizei grub in Madras einen Hindu aus, einen Weber, der sich auf Anweisung eines Priesters lebend begraben ließ. Der Priester hatte dem Weber erklärt, er müsse 40 Tage unter der Erde fassen, um sich seiner Sünden zu befreien. Der Weber hatte darauf eine Grube gegraben und sich dort von seinen Verwandten und Freunden beerdigen lassen. Als ihn die Polizei hat nach vier Tagen aus seinem freiliegenden Grabe befreit, war er dem Tode nahe.

Zwei Flugzeuge abstrahlt. Aus New York wird gemeldet, daß zwei Militärflugzeuge, die über Buenos Aires flogen, auf einer Vorstadt abstrahlten. Sechs Personen wurden getötet.

Leipziger Produktpreise vom 27. März

Eigene Drahtmessung.	
Weizen 250-260,	Hafer 156-166,
Gerste 172-182,	Dafel 176-186,
Maiz, runder 184-192,	Maiz, einguanten 193-205,
Maiz 200 bis 250,	Gelbschlagung meist richtig,
Weizen und Hafer sehr, Hafer beauptet.	

Herausgeber: Ludwig Vahs. Verantwortlich für den redaktionellen Teil einfl. der Hildesheimer: Karl Reuss. — Sport und Anzeigen K. Reuss. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Vahs, sämtlich in Hildesheim.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Müllers Hotel
Sonntag
1/2 5-Uhr-Tee
und Tanz
Erstklassige Kapelle.



Dienstag, d. 30. März
1928, abends 8 Uhr:
**Monats-
verfammlg.**
Vortrag des Hrn. Prof.
Herrn Störbeur.
Der Vorstand.
Kirchliche Nachrichten.
Neu-Grüßen.
Sonntag, vorm. 10 Uhr:
Eingefung.
Butter nur gegen Ein-
trittskarten.
9 Uhr: Kinder-gottesdienst
Vorher Gesangs.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Bibelstunde. B. Bittke.
Oberbeuna.
Konfirm. vorm. 9 Uhr:
für beide Gemeinden in
Oberbeuna.

**Linoleum legen,
sowie Dekoration**
bei äußerster Preisberechnung.
A. Worch, Weissenhellerstr. 2.
Wbzig, Wolfsternhöf.

Es ist eine Klugheit



wenn ein Herr sich bemüht, guten Eindruck zu machen. — Meine fertige Herren-Kleidung befriedigt auch den anspruchsvollsten Kunden, begründet durch hochwertige Arbeit, flotten Sitz, und der Qualitäten aller Stoffe und Zutaten.

Herren-Anzüge
solide Forter Qualität 27⁰⁰
38. — 30. —

Herren-Anzüge
hell und dunkel, Modestreifen usw. 40⁰⁰
60. — 55. — 50. —

Herren-Anzüge
neueste Mode, Gabardin in herrlicher Ausmusterung 62⁰⁰
95. — 75. — 68. —

Covercoat-Sport-Paletots
5 mal durchgepft auf Easteinella in schönen Mischungen 45⁰⁰
82. — 75. — 68. — 65. —

Halbschwere Paletots
morengo und andere dunkle Farben 60⁰⁰
70. — 65. —

Gabardin-Mäntel
mit Hüftgurt und Falte, flotte Form 45⁰⁰
90. — 75. — 60. —

Gummimäntel Körper, Covercoat, Stoffbezug usw., benützte beste Qual. Raglan u. Schrägenform 16⁵⁰
45. — 39. — 33. — 24. —

Vodens-Mäntel
aus bayr. Gebirgsleder, in schönen Farben u. verschied. Formen 53. — 39. — 30. — 24⁰⁰

Vodens-Joppen
mit u. ohne Falte, offene u. geschlossene Form, Armfutt. o. ganz gefüt. 30. — 22. — 17. — 13. —

In großen Sortimenten: Warkin u. Streifen-hosen, Breeches-hosen Preislage 4.50 bis 30. —

Oskar Zimmermann

Merseburg — Gothardstr. 25.

Sonntag, den 23. d. Mts. ist mein Geschäft von 12—6 Uhr geöffnet.

**Baum- und
Baumwollstrümpfe**
schwarz, leber, beige, grau
Herren-Socken oliv-
grünfarbig
Strümpfungen
Martha Schladitz
Markt 21.

**Grabdenkmäler,
Grabeinfassungen**
in großer Auswahl,
sehr preiswert.
Otto Bieltz,
Steinmetzmeister,
Domstraße Nr. 10.

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
empfiehlt in großer Aus-
wahl
6 Schaible
Möbelfabrik
Halle 5, Gr. Märkerstr. 2
am Ratskeller.

**Möbliertes
Zimmer**
per 1. April von Beam-
tensmüttern gesucht. Off-
erten unter 330/28
an die Exped. d. Blattes.

Ich gebe hierdurch bekannt, daß der praktische Zahnarzt, Herr Dr. Lenz, künftighin als Mitarbeiter bei mir tätig sein wird und mich in der Ausübung der zahnärztlichen Praxis vertritt und unterstützt.
Dürrenberg
Hous Wottin
Aerztliche Sprechstunden 8—10 Uhr.
Zahnärztliche Sprechst. 5—7 Uhr.
Dr. Dr. Fritzsche,
Arzt und Zahnarzt.

Auto-Lackierungen!

Reparaturen — Ueberholen und Neu-Lackierungen
in besonders mit Dampfheizung ein-
gerichteten Räumen fñhre bei äußerster
Kalkulation aus. — Kostenlose Besuche
und Ansfäge.



Landwirtschaftliche Inventar- Auktion in Döllnitz!

Donnerstag, den 1. April 1928 ab vormittags
10 Uhr, findet in Döllnitz bei Annaburg,
Berlinerstr. 4, der Verkauf vorh. Inventars
öffentlich meistbietend statt, als u. a.: 2 Müll. Pferde
(8—12 Jähr. Hanse und Braune), 1 Dannebrunne
Aberburger Judschute (11 Jähr.), 2 vierjäh. Hühner u.
je 1 vier- und dreijäh. Schlemmer, Ginterräder, Säulen u.
Brennöhler, Viererwagen, Häckselmaschine, Mähmaschinen,
Kartoffelmaschine, einreih. Mähheber, je 1 ein- und häufel-
flug, je 1 ein- und zweireih. und Ganzenge, dreireih. Walze,
Schlepper usw.; Sägen und Kammern, 2 gr. Hobel-
maschinen und sonst. Wirtschaftsgüter, sowie
Ketten, die. Bedienung und sonst. hochgeh. Drehschneide-
maschine, Maschine mit einreih. hochgeh. Drehschneide-
mähel, auch Feldschneide allein.
Der Besitzer.

Ausstellung
der Behrmittel
und Behrlingsarbeiten
in der Berufsakademie am Wübborg
Geöffnet:
Sonntag, den 28. März, 12—5 Uhr
Montag u. Dienstag, vorm. 10—12 Uhr
Nachm. 2—5 Uhr
veranstaltet von dem Lehrerkollegium der
Berufsakademie und dem Innungs-Ausschuß
der Stadt Merseburg.
Eintritt frei!
Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Karosserie - Werkstätten Rudolf Worch,

Merseburg a. S., Weissenheller Straße 2 am Gothardsteich. Tel. 1042

**Vornehme Geschenke
zum Osterfest**
in reicher Auswahl zu vorteilhaftesten Preisen
Kristall — Marmor — Kanferzinn
Prunkstücke in Kunstporzellan
Feine Lederwaren
Damentaschen, Schreibmappen, Geschenkbücher in geschmackv. Einbänden
Osterepackung — Briefpapiere — Ostereier
Richard Lots, Merseburg
Burgstraße 5—7 Gegründet 1844 Fernsprecher 20

**Wie und Wo
wählt man
Tapeten?**
Unter fachmännischer Beratung
in riesiger Auswahl, Rolle
von **30 Pfg.** an
bei
Arnold & Troitzsch
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 1 (Ecke Kleinschmieden)
Verlangen Sie Musterbücher.

Maßive Kupferkessel
gar. rein durch günstigen Abschluß äußerst billig

J. S. Elbe sen., Klempner-
Meister
Schmalstraße 20.

Nationalkassen.
Musterlager der Nationalregistrierkassen G. m. b. H.
Berlin - Neuölln ständig.
B. H. Zimmer, Halle a. S.
Ate Promenade 33. — Telefon 3124.
Leipzig, Neumarkt 18 (Zeilighaus).
Lassen Sie sich unsere in Leistungen unerreichten National-
registrierkassen kostenlos vorführen.
Bewegliche Kastenabgaben.
Zur Messe auch Sonntag nachmittag geöffnet.

**1- oder
2-Familienhaus**
mit freier Wohnung,
Lor- oder Gartenfahrt
bei 211.400.— bar An-
zahlung zu lauf. Rente.
Angebote unter 331/26
an die Exped. d. Bl. erb.

**Elektr. Stark- u. Schwach-
stromanlagen**
führt aus
H. Knauer, — Büro —
Fernspr. 48. Dürrenberg, Fernspr. 48.
Zugelassen bei den Landkraftwerken Leipzig
Zust.-Ges. in Raitzkow u. der Saline Dürrenberg.



Kinderspannen Schuh

schwarz . . . 31/35 6.50, 27/30 5.50
in allen Größen und Ausführungen
reichhaltig vorräthig.

Erläuterung kostenloser Fuß-Untersuchung nach System Dr. Scholl in meinem Geschäft Gothardstr. 28 durch fachmännisch ausgebildetes Personal.

**Schuhhaus
O. Ehrentraut**
St. Ritterstr. 15. Gothardstr. 28.
Morgen, Sonntag, von 12 bis 6 Uhr
geöffnet.

Achten Sie

bei Ihrem Seifenkauf nicht nur auf den Preis, sondern hauptsächlich auf den Fettgehalt der Seifen. Meine nach aufbewährtem Verfahren selbst bereitgestellten

Seifen- und Schmierseifen
sind garantiert rein, von vorzüglicher
Waschkraft u. besond. hohem Fettgehalt

Seifenflöcken
mit Mandelgeruch 1 Pfd. nur 1 Mark

Seifenpulver
m. Seifenstückel sowie sämtl. Waschkittel
Franz Wieth, Seifenfabrik
Hofmarkt 1. Fernr. 271

Gestrickte Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und
vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

Gebr. Damenrad

zu kaufen gesucht. Off-
unter D. E. 19 a. d. Exped.
dieses Blattes erbeten

Arzt

vom Sonntagsdienst
(außer für Angehörige der
Allgem. Ortskrankenkasse
Merseburg).
Sonntag, den 28. März
Herr Dr. Böttcher
Rohmarkt 13, Tel. 478.
Sonntags- bzw. Nach-
dienst der Apotheke
Sonntag, den 28. März
Domapotheke
(Nachtdienst 27. 3.—31. 3.)

**Ein überzügliches
Pferd**
zu verkaufen.
Wölfen Nr. 11.

1. Beilage zu Nr. 73 des Merseburger Tageblattes

Donnerabend, den 27. März 1926.

„Niemandes-Land“ und das Nordische Locarno.

Von Adolf Gregori.

Nichtig ist das Locarno unter den vier skandinavischen Staaten Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland durch die Unterzeichnung eines schiedsgerichtlichen und völkerrechtlich verbindlichen Schiedsvertrages abgerundet worden.

Dieses Nordische Locarno ist nicht in dem Maße von Tangenten außenpolitischer Möglichkeiten berührt wie jenes Locarno, in das Deutschland einbezogen ist. Es gilt der friedlichen Schlichtung aller Streitigkeiten unter den Kontrahenten, ist von innerfinlandischer Bedeutung, und die Verträge mit Finnland kommen demgemäß dessen Wünschen, in Skandinavien einen Bundesgenossen zur Verteidigung seiner Grenzen gegen Sowjetrußland zu finden, nicht entgegen. Das Nordische Locarno unter Einschluß Finnlands ist etwas anderes als der Nordische Block, wie er Politikern Finnlands vorgezeichnet hat.

Auch die Politik geht zur menschlichen Unzulänglichkeit, und so kommt es, daß auch die Blüte des Nordischen Locarno nicht ganz von Regen verweht ist: soch eine Vereinerung braucht ja nicht unter aller Umständen von unheilvoller Bedeutung zu sein. Der Regen in der Gemütsung über das Nordische Locarno kommt von Norwegen her, den skandinavischen Zentralstaat, dessen Regierung kurz vor der Ratifizierung der skandinavischen Verträge mit Finnland den Schiedsvertrag mit Dänemark unterzeichnete, vorbehaltlich der Zustimmung des norwegischen Storting. Das norwegische Volk, sondern in einem zeitigen Führerstaaten, geht die Aktivität länger, völlig selbstständig geborener Nationen, und wenn diese Aktivität in gewissen Umfang gerade Dänemark in Mitleidenschaft zieht, obwohl man sich den dänischen Prinzen Haakon zum König gewählt hat, so wird damit abermals bewiesen, daß die Außenpolitik eines Landes schließlich von härteren und natürlicheren Faktoren getrieben wird als von der Verfolgung dynastischer Ideen. An den Störben und in den Bergen Norwegens entsinkt man sich der alten, verholten norwegischen Kolonialpolitik und eines alten, in der Konstitutionsgeschichte zwar wichtig vorhandenen Gewesenen, aber nicht maßgebenden norwegischen Rechtstifters als Grönland, jener sich riefenlos vor den Nordpol legenden und der vollen Ausbeute noch harenden größten Insel der Erde. Nur ist es ja so, daß heute Dänemark, weil es später die Kolonisation auf Grönland aufgriff, die Oberhoheit über dieses Land beanprucht, grundmäßig aus Norwegen gegenüber. Die sich deswegen zuweilen ziemlich unliebsam gegen Dänemark entladende Eifersucht jener norwegischen Volksteile, die auf größere außenpolitisch-kolonialistische Tätigkeiten drängen, und der von ihnen mehrerwähnte Hang des koloniallosen Landes an Grönland, haben zwar zugegeben, daß Dänemark in einem Vertrag mit Norwegen gewisse gewisse Kolonialrechte und Fangrechte an der ostgrönländischen Küste zugesichert.

Doch damit ist man in Norwegen noch nicht zufrieden. Und als unangenehm der norwegisch-dänische Schiedsvertrag, der alle Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern nach dem Vorbild der übrigen skandinavischen Schiedsverträge auf Grund von Recht und Billigkeit entscheiden soll, abgeschlossen wurde, mußte sich die norwegische Regierung von der Oppositionspresse, die für Norwegens grönländische Interessen kämpft, allerlei sagen lassen. Wegen den Abschluß des Vertrages wurde von der Grönland-Partei in Bergen und von radikalen Vertretern, wie z. B. dem Politiker Carlberg, der in einer großen Rede während nam von der Politik der Regierung, schloß pro etoisiert, „Dibens Tegn“, eine zu den hypernordischen imperialistischen Mächten (wie die dänische Presse jenen in der Grönlandfrage scharfe Obstruktion treibenden Teil der norwegischen Presse nennt) zählende Zeitung, ging in ihrem Spott gegen den norwegischen Außenminister Wö-

winkel, der ein Communiqué herausgab zur Verteidigung seiner skandinavischen Schiedsgerichtspolitik, so weit, daß sie den Minister mit der Holberghsen Skandinavien-gestalt „Küster Peter“ verglich, der seiner Umgebung mit seinem heißen Latein zu imponieren sucht. Und weiter schreibt das Obstruktionblatt, ein Sprichwort besage, daß derjenige, der zuviel beweisen wolle, nichts beweise. Der einzige Schluß, den man aus der Verteidigung des Außenministers ziehen könne, sei, daß der Vertrag mit Dänemark überflüssig sei. Der Vertrag bedeute eine sehr lockere Erweiterung des Schiedsgerichtsbereiches zwischen den beiden Ländern, und es sei leider so, daß die norwegisch-dänischen Differenzen hinsichtlich Grönlands sich nicht für eine Aufrechterhaltung auf überwiegend juristischer Grundlage eignen. Man wüßte nicht, daß außenstehende Schiedsrichter in norwegischen Herzengangsgelegenheiten urteilen sollten, selbst wenn dies, wie der Schiedsvertrag voraussetzte, „nach Recht und Billigkeit“ geschehe.

Neuerdings nun ist der Umstoß der norwegischen Schiedsvertragsgegner, die sich von der Erwidigung weihen lassen, daß Norwegen bei dem Schiedsvertrag mit Dänemark zu kurz komme, von neuem entfaßt worden, weil Dänemark zum Sommer einen neuen Hafen an der grönländischen Westküste für färberische und isländische Schiffe öffnen will. Die Färber gehören bekanntlich Dänemark, und Island ist mit Dänemark in Personalunion. Die norwegisch-grönländischen Kolonialisten fühlen sich wieder verletz, und die schon genannte „Dibens Tegn“ schreibt von einer „neuen dänischen Herausforderung an Norwegen“.

Was der erweiterten Anspruch Norwegens auf Wiederherstellung und sonstige Rechte in Dänemark betrifft, einen Anspruch, der sich durchaus nicht auf die „hyper-nordische Imperialistenpresse“ beschränkt, so ist es von Interesse und Bedeutung, daß der norwegische Außenminister Wöwinkel nun in einer Rede, obgleich er vorher wieder auf die ausnahmslose Verbindlichkeit des norwegisch-dänischen Schiedsvertrages hingewiesen, betonte, jedes der zwei Länder behalte seine eigene Auffassung über die ostgrönländische Frage. Norwegen betrachte die Grönland als „Niemandes-Land“ und richte sich darnach ein. Und weil Ostgrönland „Niemandes-Land“ sei, so könne man sich dort ansiedeln, wo man wolle, und es sei nach norwegischer Auffassung auch jedes anderen Landes Recht, ebenso zu tun. Darum geniere es Norwegen auch nicht, wenn Dänemark mit andern Ländern Grönland-Abmachungen treffe. Gerade durch diese dänischen Abmachungen lie Dänemarks Kolonialpolitik auf Grönland gebrochen. Die Frage über Westgrönland müsse für sich gelöst werden, denn einmalig Streit über dieses Land solle nach dem neuen Schiedsvertrag entschieden werden und nach dem Grundtat von Recht und Billigkeit.

Es läßt sich nicht die rechte und logische Verbindung zwischen „Allgemeinverbindlichkeit des dänisch-norwegischen Schiedsvertrages“ und dem jetzt aus von der norwegischen Regierung aufrechterhaltenen Sonderabstandpunkt in der ostgrönländischen Frage finden. Denn man sollte auf Grund des in keiner Konsequenz weitergehenden Schiedsvertrages meinen, daß kein Uebergewicht aus gelte für Meinungsverschiedenheiten über Ostgrönland, eine Meinung, die, nebenbei bemerkt, von dem norwegischen Friedensverein in einer Stunzung ebenfalls vertreten worden ist, wiewohl auch er von „berichtigten norwegischen Interessen gegenüber Dänemark“ sprach.

Also vom „Niemandes-Land“ und von Norwegen träufelt etwas Regen in die Blüte des Nordischen Locarno. Sieh über die Zusammenhänge klar zu werden, dürfte auch in Deutschland mit keinem Interesse an skandinavischen Entwicklungen erwünscht sein. Dieses Interesse hat selbstverständlich nichts mit jener Wohlwolligkeit zu tun, die gewisse dänische Grenzblätter, denen die Objektivität gegenüber Deutschland schwer fällt, gelegentlich deutschen Vätern wegen ihrer Anteilnahme an der Politik in Skandinavien zu Unrecht unterzuschieben suchen.

Eine Kriegswirkung auf das Schulwesen.

Die Kriegsjahre 1915—19 haben bekanntlich einen erheblichen Schrumpfungskurs der Volksschulen bewirkt. Sprengend ist vom Jahre 1920 ab ein starker Wiedergang der Zahl der Schulkinder zu verzeichnen gewesen, eine nicht nur Bevölkerungspolitisch, sondern auch schulpolitisch wichtige Tatsache. Unter Zugrundelegung der Geburtenzahl und Kindersterblichkeit hat das statistische Reichsanwalt eine interessante und wichtige Berechnung über den Zugang an Schulkindern für die Jahre 1920 bis 1927 veröffentlicht. Danach sind in die Schule gekommen, bzw. werden kommen:

Jahre	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927
Schulkinder	1 217 309	1 234 528	1 234 528	1 234 528	1 234 528	1 234 528	1 234 528	1 234 528

In diesem Jahre hat die Zahl der einjährig-schulpflichtigen Kinder die normale Höhe wieder annähernd erreicht. Die geringste Zahl schulpflichtiger Kinder wies das Jahr 1924 auf mit nur etwa der Hälfte der Zahl von 1920, wo die im Jahre 1914 geborenen Kinder schulpflichtig wurden. Zum Ganzen wird sich dieser Wiedergang der Zahl der Schulkinder am härtesten bemerkbar machen, wenn die vier Jahrgänge mit den niedrigsten Kinderzahlen, 1922 bis 1925, gleichzeitig zur Schule gehen. Von Eltern 1925 bis Eltern 1930, also noch die nächsten 4 Jahre, werden daher bedeutend weniger Schulkinder als vorher, und nachher vorhanden sein. Wohlige Folgen des Weltkrieges würden sich auch für das Meer bemerkbar machen, wenn wir noch die allgemeine Wehrpflicht hätten. Sollten wir sie inzwischen wiederbeseitigen, dann würde sich herausstellen, daß in den Jahren 1927—42 die geringste Wehrentzucht zur Verfügung stände.

Frankreichs Finanzgebarung.

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses besaßte man sich mit den Schulden der Alliierten untereinander. Der frühere Schatzminister der Arbeiterpartei Snowden kritisierte in diesem Zusammenhang scharf das Finanzgebot von Frankreich und England. Er erklärte, Frankreich habe keinen Versuch gemacht, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Die französische Finanzgeschichte während der letzten Jahre sei eine der schimpflichsten Leistungen in der Geschichte der Staatsschulden. Großbritannien zöhe an Steuern 60 Prozent mehr als Frankreich und 100 Prozent mehr als Italien. Der Wohlstand Frankreichs sei nicht geringer als vor dem Kriege. Frankreich habe keine Arbeitslosen. Es sei niemals der Frage einer Verringerung des Volkes zur Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen ernsthaft gegenübergestellt. Die französische Einkommensteuer sei eine vollkommenen Härte. Es bestehe in Frankreich eine unlegale, aber weitverbreitete Steuerzucht. Steuern zu zahlen. Wenn Frankreich seine Interaktionen normal beizubehalten würde, könnte Frankreich sich nicht so hoch verschulden wie es augenblicklich bezieht. Frankreich mühe es sich sehr zu leisten, seine Schulden an England zu bezahlen. Auch Italien sei in einer ähnlichen Verfassung. Dem italienischen Handel gehe es außerordentlich gut. Italien sei ein sehr ernstes Konkurrenzverhältnis geworden. Wenn man diesen Ländern die Schulden erlasse und den britischen Steuerzahlern die Beträge auferlege, die diese Länder zahlen müßten, so unterläge der Wettbewerb Frankreichs und Italiens gegen die britischen Waren.

Vor einer Offensive Abd el Krims?

Paris, 27. März. Nach einer Radiomeldung aus Tez wurden an der Front bei Beni-Jermal heftige feindliche Truppenbewegungen beobachtet. Die französische Artillerieausstattung hat festgestellt, daß Abd el Krims große Truppenabteilungen nach dieser Stelle der Front zusammengezogen. Das französische Oberkommando rechnet mit einer neuen Offensive Abd el Krims. Seit gestern regnet es ununterbrochen an der Front, was die Auffassung erhärtet, daß Meldungen aus Tanger ist das Hauptquartier Abd el Krims von spanischen Fliegergruppen bombardiert und teilweise zerstört worden. Ein Munitionslager der Rifkämpfer soll in die Luft geflogen sein.

Der indische Götze.

Roman von Hans v. Langhans.

Amerikanisches Copyright 1919, by Carl Dunder, Berlin. (Nachdr. verb.)

13 Aber sie schwieg zu spät, die Beleidigung war vollkommen, auch in dem unvollendeten Satz.

Viane war totenblau geworden, wollte einen Augenblick unter dem unerwarteten Anprall der höflichen Beleidigung. Doch gleich warf sie den Kopf hoch in den Aaden.

„Lante Fernande, darf ich Dich fragen, wie Du das meinst?“ Sie sah sie so auf, als wenn Du sagen wolltest, ich — Sie brach ab. „Aber nein, nein, das ist doch unmöglich, so tannt Du doch nicht von mir denken, das wäre ja entsetzlich.“

Die stolze Haltung reizte die durch den Schreck doppelt nervöse Frau aus ihrer Ruhe.

„Das Gesicht des Prüfens von Secretaria vermochte leicht die Begierde zu reizen.“ Sie suchte die Lippen. „Ich will niemanden beschuldigen, aber —“

Friedrich Komstedt schloß mit bitterer Ironie. „Wehe Fernande, ich bitte Dich, fortläufig zu überlegen, ehe Du sprichst, bedenk, Viane ist meiner Schwester Kind.“

Frau Fernande sog die Brauen hoch. „Ich tue ihr ja nichts! Aber niemand kann von mir verlangen, daß ich von dem Verlust des Götzen gleich zur Tagesordnung übergehe.“

Friedrich Komstedt erwiderte mit erzwingender Ruhe: „Dieses Anfinnen stellt auch kein Mensch an Dich, aber Du brauchst Dich auch nicht selbst in eine vorläufig noch gar nicht gerechtfertigte Erregung hineinzuzerren. Mit Besonnenheit lassen sich solche Dinge ganz anders behandeln.“

Er ging an den Schreibtisch, ließ in das Schränkchen, das in zwei Fächer geteilt war und untersuchte dann das Schloß. „Sobald ich die Schlüssel gefunden habe, wenn ich sie entdecken“, erklärte er nach einer Weile, „wenn jedoch jemand den Götzen genommen hat, so ist das Schränkchen entweder mit dem richtigen Schlüssel oder doch mit einem ihm völlig alienen aufgemacht worden. Weißt Du denn auch

glaubt, so Du wirklich den Schlüssel herumgereicht hast, Fernande?“ fragte er, „ich meine, es kann einen in Gedanken geschehen, daß man ohne zuzuschauen, den Schlüssel abgibt und —“

Seine Frau ließ ihn nicht ausprechen. „Erstens weiß ich genau, daß ich gestern zweimal herumgeschloß, und dann weiß ich noch genauer, daß ich heute den Schlüssel zweimal herumgereicht, ehe ich das äußere Türchen öffnen konnte, das innere heißt ja kein Schloß.“

Viane mußte plötzlich an Franziska Kummer denken, wie sich diese gerade, als sie das Licht angezündet, an dem Türchen zu schiffen gemacht hatte.

„Das Medaillonbildchen an der Schränkchentür ist zu schön, ich müßte es freilich“, hatte sie gleichsam erklärend gesagt, als sie ihren Fragebogen bemerkte.

Wie ein leiser Wind strich das Mißtrauen gegen Franziska Kummer an Viane herum, und sie behielt, dem Anteil ihren Gedanken anzuvertrauen.

Fernande Komstedt sagte eben scharf: „Die ganze Wohnung muß durchsucht werden, die ganze Wohnung, die Sachen der Dienstmoten auch, denn schließlich ist's doch möglich, daß ein die Mädchen lange Finger machte, wenn es ihnen nicht untertäglich bleibt, wie jemand während der Nacht in dieses Zimmer zu gelangen vermöchte.“

Viane sagte schwerfällig und als erschröcke sie selbst vor dem, was sie sagte: „Mein Zimmer kannst Du natürlich auch durchsuchen lassen, Lante Fernande.“

Friedrich Komstedt lachte laut hinaus. „Bist Du natürlich, Kind, desgleichen darfst Du nicht einmal in Scherz äußern.“

Frau Fernande machte eine großartige Handbewegung. „Ich finde Vianes Vorschlag ganz in der Ordnung, Friedrich, wie ich eben recht ist, ist dem anderen billig.“

Friedrich Komstedt kämpfte mit dem Wut auf. „Bist Du des Teufels, Fernande, aber wenn Du meinst, fannst Du in meine Kammern auch durchsuchen.“

„Mir ist nicht zum Mitgehen zumute“, erwiderte sie sehr kühl.

„Der Mann erwiderte ruhig.“

„Mir ebenfalls nicht, beste Fernande, aber Du mußt gestatten, daß ich mich in diesem Falle mit Viane solidarisch verhalte.“

„Nicht möglich, Du Vianes sagen, dann bitte ich, um meinen nicht vorüberzugehen, höre, dann läßt es.“

„Mit Dir kann man nicht vernünftig reden. Was willst Du denn eigentlich, ich komme doch nur Vianes eigenem Verlangen nach, wenn ich —“

Frau Fernande sah und her. „Ich was, ich mich in Frieden, alles ruht auf meinen Schultern, und der eigene Mann sieht zu, wie ich mich ausde und hilft mir nicht.“

Ihre Stimme ward zum Schluß schrill und mißhörend. „Du verkehrte unglücklich, ihr war es peinlich, einem Zwist zwischen den beiden Ehegatten beizumohnen.“

Sie machte eine haltige Bewegung zur Tür. Frau Fernande rief sie an: „Wo willst Du hin, bleibe hier, denn wir müssen besetzen, was jetzt zu tun ist. Ich schlage vor, zunächst über alles innerhalb der Wohnung nach dem Schmachttitel zu forschen und wenn kein Ergebnis erzielt wird, die Polizei zu benachrichtigen.“

Friedrich Komstedt entgegnete gedehnt: „Die ganze Geschichte könnte auf viele Art in ein unangenehmes Fetterschloß hineintrichter, befehle ich mich, daß ich Dich vorher darauf aufmerksam mache. Du mußt nämlich folgende Tatsache mit in den Kreis Deiner Erwägungen ziehen:“

„Du hattest gestern den Besuch von sieben Damen, die sämtlich den indischen Götzen bewunderten und die alle noch längere Zeit in der Wohnung hier verweilten, nachdem Du das Schmachttitel in den Schreibtisch verlockst. Bei politischen Nachforschungen würden auch möglicherweise die selben Damen von einem Bericht getroffen werden.“

„Es war außer Viane und der Kammermädchen Frau Kummer niemand im Empirzimmer zugegen, als ich den Götzen in den Schreibtisch legte“, erklärte Frau Fernande nach kurzem Ueberlegen.

Franziska Kummer wieder erhob sich vor Viane das letzte Mißtrauen gegen die Opernführerin. (Fortsetzung folgt.)

anzunehmen ist, daß besonders die Damenschwimmvereine diesmal in viel stärkerem Maße als bisher mit eigenen Retterrettern auf dem Verbandstag erschienen. Für die Praxis kommen in Frage zunächst ein Brustschwimmen bei der Schnelligkeit und Schönheit zusammen bewertet werden. Diese sogenannten Schwimmbreite waren noch vor 15 Jahren im DSV als Sportbetrieb üblich. Heute wird man zu dieser Form wenigstens für die Damen zurückkehren müssen. Als Mannschwimmweib wird der Damenpart an Stelle des Wettlaufspiels das Staffelspiel vorzuziehen sein. Man wird hierfür Regeln ausarbeiten und das Spiel möglichst bald in die Praxis der Vereine hineinbringen müssen. Ein Antrag Regeln und Regelnlegen als Wettlaufform in die Schwimmfestprogramme mit einzuschließen, wird vor allem der Hebung des Damenports dienen. Denn seine Annahme und Auswirkung in den Vereinen wird dem Damenschwimmen das beste Mittel sein, die gemeinschaftsbildende und fäcke-rende Form des Gruppenkampfes unter Ausfaltung der eigenen Verantwortlichkeit zu pflanzen.

Die neuen Vorschläge sollte der Verband für die nächsten zwei Jahre zur Weiterentwicklung der allgemeinen Wett-schwimmabstimmungen für die Hebung des Damenschwim-mports ausarbeiten können, denn ihre Einführung in die Praxis bringt eine Umwertung herbei, die sich, die erst einmal erprobt werden müssen. Es wird allerdings auch notwendig sein, daß man einige wichtige bewertungs-technische Veränderungen ins Auge faßt. So ist die Frage, ob besondere Damenschwimmvereine oder wenigstens Damen-Abteilungen unter Aufsicht an bestehenden Schwimmvereine, aber mit völliger eigener Verwaltung, dem bisher in mandant streifen des DSV üblichen System vorzuziehen sei, endlich einmal klar zu beantworten. Der eigene Damen-schwimm-Club wird sich auch an dieser wichtigen Aus-sprache in Sterben beteiligen. Der diesjährige Verbandstag kann für das deutsche Frauenschwimmen von größter Be-deutung sein.

Fußball.

Ein ruhiger Sonntag.

Man kann nicht sagen, daß der letzte Sonntag vor dem Osterfest ein ruhiger war, und es war nicht einmal ein Ruhetag, es war ein Festtag. Man kann nicht sagen, daß der letzte Sonntag vor dem Osterfest ein ruhiger war, und es war nicht einmal ein Ruhetag, es war ein Festtag.

Am Mittelpunkt des Fußballinteresses steht morgen — da die mitteldeutschen Meisterschaftsspiele morgen und Dieren ausfallen —

Die Vorrunde um den DSV-Pokal.

Die Aufstellung ergab Spielrecht für den Westen sowie die Paarung: Norden — Vallen (in Damburg), Berlin — Elbort (in Berlin) und Süd — Mitteldeutsches (in Halle) (in Halle). Der Norden und Berlin haben es bisher in München erreicht unserer mitteldeutschen Mannschaft eine ungemein schwere, u. E. kaum lösbare Aufgabe. Die Zwi-scherunde (am 3. Juli in Aalen und Essen) wird wohl bei-helfen: Norden — Dresden, Berlin — Aalen.

Wie gesagt geht die „Mitteldeutsche“ erst am 11. April weiter; wichtigste heißt die Zusammenlegung Halle — Dresden-Sportklub (in Halle) und Fortuna Leipzig gegen C. Oberlin (in Leipzig), damit dann das End-spiel in Dresden folgen kann!

Am Saalega u kommt man mit dem Nachholer der südlichen Verbandsspiele nur sehr, sehr langsam vor-wärts — die Liga hat gar kein „amtliches“ Treffen, die 1b-Klasse deren zwei: Reibburg gegen Halle 1910 und

Reimar — Preußen Merseburg. Erwähnen ist hier ein günstiges Abschieden Preußen — und möglich erhebt auch morgen wieder zum mindesten ein Unentschieden der Schwarzweissen; denn Reimars Form hat nachgelassen. Das Amt des Unparteiischen liegt bei Kämpfe (99) in bewährten Händen.

Entschidungsspiel Rhyna — Scheuditz,

also den beiden Abteilungsmeistern der 2. Klasse. Der Sieger ist der Nachfolger Meisters in der 1b-Klasse. Ob das Gelingen es gegen die sehr guten Scheuditzer schaffen wird, läßt glauben's kaum. Das Spiel findet in Annendorf unter Leitung von Quist (Scheid.) statt.

Und Merseburg ist derweil — beide Abgabereine pausieren. In Halle steigt ein Vorgespiel 98 — Spielver-einigung Leipzig; Halle führt nach Chemnitz zu Saale.

Handball.

Die Entscheidung um die Mitteldeutsche. Die amtliche Bekanntmachung lautet: C. G. 04 Freital — Polizei Halle; Endspiel in Dresden (GutsMuths-Platz) nachm. 3 Uhr. — Spielrichter: Carlhoff Plauen.

Hockey.

99 — 98 Halle. Der Sportverein 99 empfängt morgen 98 Halle zum Rückspiel. Vor 14 Tagen endete der Kampf in Halle 6:2 für Merseburg, auch morgen sollten die Siegeln glatt den Sieger zu stellen in der Lage sein, vorausgesetzt natürlich, daß die Mannschaft sich besser zusammenfindet als am vergan-genen Sonntag gegen 96. Das Spiel wird sicherlich seine Anschauung nicht verfehlen, zumal unter Merse-burger Sportpublikum morgen einen „fußballlosen“ Sonnt-ag hat und sich alles Interesse auf den Waldlauf und dieses Stadionspiel, das am Nachmittag auf dem Kaiserhof-stadion, fortgesetzt wird. — Anschluß treffen sich ebenfalls auf dem Kaiserhof der Hallesche Damen-Sport-klub und Bader Leipzig 1. Damenmannschaft.

Leichtathletik.

Frühjahrsaufbau in Halle und Merseburg. Der Saalega beginnt morgen seine Saison 1926 mit dem Frühjahrsaufbau in Halle (in der Halle) und in Merseburg (Start und Ziel W. L. Pl. — Lauf durch die Hofanlage). Die Senioren starten nur in Halle; dagegen sind die Klassen für Anfänger, Junioren, Knaben, alle Herren, Damen und Mädchen getrennt nach Halle und Merseburg (mit Getreide) gelegt. Der erste Start erfolgt 9.30 Uhr, der letzte 10.30 Uhr. Das Meisterschafts-spiel ist für 440 Meter und Laufzeiten für Halle, 225 für Merseburg.

Bei den Senioren ist Bauer (96) ausgetradeterer Favorit. In den anderen Klassen erscheinen Braunlagen und Kuschel. In Merseburg werden sich 99, B. R. und Rhyna in erster Linie die Siege streitig machen.

Sportliteraturausstellung.

Zu dem bereits am Donnerstag in unserer Zeitung ge-brachten Bericht über die Sportausstellung im „Herzog-

Christian“, dürfen wir ergänzend hinzufügen, daß die Ver-lage: Georg Westermann, Dieck & Co, Teubner, Glockner, Buchmeister & Thal, Brandes & Lang und ihre Verlags-vereine durch die Verhandlung Friedrich Schöller (Griff-Schnelle) zur Ausstellung gedrängt haben. Die Ausstellung dauert bis einschließlich Sonntag, den 28. März, und ist von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. Jeden Sportfreund und Gymnastiker dürfte diese Ausstellung unbedingt interessieren.

Handel und Verkehr.

Sämereien-Wochenbericht.

(Mitgeteilt von der Firma Wiffinger, Berlin S.O. 33.) Berlin, 26. März. Die Preise des Osterfestes trug dazu bei, daß sich das Geschäft in Saaten besonders lebhaft ent-wickelte, es war daher im Konsumgeschäft nur mit großer Mühe möglich, allen Anforderungen zu genügen. Namentlich der Einkauf bei Schwierigkeiten, es war nicht immer ganz leicht, Saaten in den gewünschten Quantitäten rechtzeitig heranzubekommen. Unter diesen Umständen blieb die Stim-mung für sämtliche Saaten recht fest. Größere Preis-schwankungen werden nach den Erfahrungen früherer Jahre nachrichtlich nicht ausbleiben, und zwar besonders für die feineren Sortengräfer.

Es notieren unverbändlich, je nach Qualität: Roggen 95 bis 120, Auzerke 88—104, Weizen 95—125, Schwen-del 105—125, Gerste 30—36, Rindfleisch 72—79, Schar-fette 30—34, beidesches Weizen 34—41, italienisches Raigras 30—36, weiterdeutsches Raigras 30—37, Weizen-schnitzel 95—105, Auzerke 74—88, Erbsen 33—41, französisches Raigras 52—59, Kammerg 200—238, Weizen-raigras 200—235, Fliegerg 165—180, Sommer-riden 135—16, Feuchtheit 12—13,50, Gersteln (1925er Getreide) 14—17, Futtergersteln 21—23, Rog-getriehen 26—30; alles in Markt für 50 Kilo, ab Berlin, zur sofortigen Lieferung.

Barwert einer am 1. Januar 1932 fälligen Anwartschafts-verordnung in Prozenten.

Will ein Hypothekenshahmer seine aufgewertete Hypothek früher als am 31. Dezember 1931 begeben, so hat das Gesetz bestimmt, daß er unter Zugrundelegung eines Zins-fußes von 9 Prozent bei Berücksichtigung des gefälligen festgelegten Zinsfußes von 3 Prozent für das Jahr 1926 und 1927 bzw. 5 Prozent für die Jahre 1928 bis 1931 jeweils am 30. Juni für das ganze Kalenderjahr einen bestimmten Prozentsatz ff. nachstehender Tabelle fällen kann:

Zeit der Rückzahlung	1926	1927	1928	1929	1930	1931
1. Januar	77,86	82,04	86,61	89,52	92,70	96,19
1. Februar	78,44	82,65	87,25	90,19	93,40	96,91
1. März	79,03	83,27	87,91	90,86	94,10	97,63
1. April	79,62	83,89	88,56	91,54	94,80	98,36
1. Mai	80,21	84,51	89,21	92,21	95,50	99,09
1. Juni	80,80	85,14	89,87	93,20	96,50	100,12
1. Juli	81,40	85,77	90,53	94,19	97,55	101,15
1. August	82,00	86,40	91,26	95,22	98,62	102,20
1. September	82,60	87,04	91,98	96,28	100,13	103,27
1. Oktober	83,21	87,67	92,72	97,33	101,24	104,36
1. November	83,81	88,32	93,48	98,43	102,42	105,47
1. Dezember	84,42	88,96	94,25	99,56	103,65	106,62

Für M. 10.000 muß er also am 31. Dezember 1931 931 932, 2500 zahlen. Zahl er aber schon am 1. April 1926, so hat er nur 79,62 Prozent — 2500 x 79,62 = 2000, 1926-27 zu zahlen. Nach dieser Tabelle kann auch ein Hypothekensgläubiger sich ein Bild machen, was er für eine Hypothek bei einer evtl. Veräußerung jetzt erzielen kann.

Son acht aufgeben Prozent.
Wie gemeldet wird, hat der Zentralausschuh der Reichs-bank in seiner Sitzung am Freitagmorgen beschlossen,

Für Ostern!
Empfehle mein allergrößtes Lager in
Schuhwaren

Nur gute Qualitäten! — Billigste Preise!

Damen-Halbschuhe Herren-Stiefel und Halbschuhe, in schwarz, braun u. lack. Kinderstiefel u. Halbschuhe Turnschuhe, Sandalen

Rich. Schmidt jun. Schuhmachermeister
Reparaturen schnell und billig.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder
Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlertwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Ferkel u. Rüberrörbe
hört auf d. M. Erdmanns
Stieh-Erdmann-Familie
„Erdmann“
Eindeihaltig, Keinegem.
Viehemulsion — dabei
bill. Prop. kostenfr. Eßt
nur in Dtsch. Pfälzen.
In haben, in Belgien,
Apotheken und sonstig.
einschlag. Geschäften. Wo nicht, durch
M. Erdmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig, Contr.
Bestimmt zu haben: In Merseburg bei: Richard
Kupper, Drogerie, Markt 10; Karl Ehner, in
Fisch, Markt 22. In
Landheim bei: Johannes Schult, Drogerie.

Pfaff-Kaiser-Grüner-Nähmaschinen
sind die besten! Gleichen nähren rückwärts und vorwärts, flücken und stopfen
Ereichteste Zahlungsbedingungen!

Gustav Engel Söhne
Merseburg Groß-Rahna

Im Blute liegen
fast alle Krankheiten und leichten Fälle in Blut sind die Grundursache vieler Leiden, der Stoff-wechsellörungen und deren bösen Folgen, daher reinigt eine Blut reinigung mit Reinhold's-Waschpulver, der täglich vorzubereiten Marie „Medio“, dem wirksamsten und natürlichsten Blutreinigungsmittel. Ein Drogen- und Apotheken-Vertrieb jedwed verdrängt edt nur in Originalpackungen der Firma Otto Reisch, Berlin S.O. 33. Wohlge-müht aber nur leben und heilung bilden, denn
Nicht tut's Wacholder so und so,
Es hilft nur „Marie Medio“!

Zur Errichtung von Verkaufsstellen Radio-Verkäufer
werden in allen größeren Geschäften sachkundige
von solider, angesehener Radiogroßhandelsfirma
geleitet. Bevorzugt Angebotsstellen-Inhaber.
Ausführliche Bewer. mit Angabe von Referenzen
unter G. 6. 113 an die Angebotsverwaltung bei
deutscher Vorkaufsstelle, Leipzig, Königstraße 9.

12927 Hebammen-Urteile

„Nicht signum Überzeugung kann inf. Halbsoll
Lutshagen, daß Gahrman's Malzkaffee
nur vorzüglichsten Rohstoffen und
billigste Verfahren, das Reinheit
billigster Methoden hervorbringt und
das in Deutschland und Stillen der Welt
für andere Gegenden ist.“
„Die am besten im sauren Malzkaffee
Gahrman's Malzkaffee, wenn man es
von den Malzkaffee-Gelehrten, von
den besten und besten, und nicht wie ich
immer angenommen Einleit auf die
Wahrheitbildung zu sprechen.“
„Eine kleine Anzahl, die wissen, wenn Malzkaffee
auf ein Drogen mit Arznei, nullo, ist
die besten Malzkaffee Malzkaffee mit
Wahrheit kommt die wichtigste Operation.“

Ähnlich lauten 12927 Gutachten von Hebammen und erfahrenen Frauen über KATHREINERS MALZKAFFEE das Getränk der Millionen. 1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Der Faktor Mensch in der Industrie.

Von Bernhard Hofmann.

Oberingenieur Arnold vom Gesellenverein GutsMuths hat kürzlich in Halle den Bergwerksverein sowie für das Bergbauverderb des GutsMuths in Bergschloß der Gewerkschaft Braunschweig einen eingehenden Vortrag über dieses Thema gehalten und die Gesellenvereine im Sinne der Ausführungen des Herrn Arnold eifrig tätig gewesen, so daß sie jetzt schon mit der Verwirklichung der gegebenen Anregungen beginnen.

Herr Arnold führte in seinem Vortrag aus, daß die deutsche Technik und Industrie vor dem Kräfte in der Welt an erster Stelle stehen. Während des Krieges mußten sie für die Erzielung des Sieges kämpfen und hatten keine Zeit, sich viel mit Neuerungen zu beschäftigen. Auch die Jahre nach dem Kräfte bildeten nicht, wie oft angenommen wird, den Beginn des Wiederaufstieges, sondern lediglich einen Kampf um die Existenz. Die deutsche Technik und Industrie sind durch die Ungunst der Verhältnisse in der Entwicklung um volle zehn Jahre zurückgeblieben. Den Vorzug, den Deutschland hierin früher hatte, haben sich jetzt die Amerikaner angeeignet unter Mithilfe ausgeübter deutscher Ingenieure und Arbeiter — nicht in der Technik, aber in der Materialkunde. Während früher ausländische Ingenieure zu Studienzwecken in deutsche Betriebe kamen, ziehen jetzt deutsche Ingenieure und Direktoren nach Amerika, um dort zu lernen, wobei die dort herrschende Fortschrittlichkeit in der Konzentration der Arbeit und damit auch in der Produktion festsitzend haben, daß ein Maschinenunersetztes geradezu als ausgeschlossen bezeichnet werden kann, wenn nicht ganz ungeheure Anstrengungen gemacht werden. Man kommt, daß die fortschreitenden Wälzlagermaschinen von uns erhalten und diese gegen uns ausnutzen. Beweis: die Maschinennummern erforderliche staatliche Unterstützung des englischen Bergbaus, um den deutschen Bergbau derart unrentabel zu machen, daß dessen Gruben stillgelegt werden müssen. Wenn dann unsere eigene erschaffen sind, bevorstehen die englische Stahlindustrie und der Eisenmarkt, werden erfüllt und noch Deutschland als reiches Absatzgebiet. Tatsächlich kommt die englische Stahlindustrie sehr schon im Hinblick billiger zu stehen, als die in der Erde und Stelle geförderte deutsche Kohle. Wie sind ein neues Zeitalter geworden, nicht allein durch den Verlust unserer abgetretenen Gebiete mit den Stählen und Eisenzeugen, sondern der Handelsflotte, sondern vor allem auch dadurch, daß die Reparaturen und Zusammenstellungen der Maschinen zur Wiedergewinnung eines Restbestandes an Maschinen und unsere Hände mit großer Konzentration alles abarbeiten, was bei uns im Maschinenbau aufstehen will. Hierzu gehört auch die Herabsetzung der Vergütung der Entlohnung, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Der heutige Zustand bedeutet nicht, etwa eine leicht vorübergehende Krise, welche sich wieder in ein Jahrzehnte hinaus ein Dauerzustand werden und sich noch mehr verschlimmern, wenn nicht von Seiten der beteiligten Stellen des Volkes energig dagegen getrieben wird. Zur eiserne Arbeit an der Arbeit willen, Schaffen ohne alle Illusionen kann uns helfen!

Hierfür stellt Herr Arnold folgende Forderung auf: Mehrereigung an Gütern, ohne Verschwendung an Kraft, Stoff und Zeit! Zur Erreichung dieses Zieles weist er drei Wege, nämlich:

1. An Stelle der Menschkraft ist mehr und mehr die Maschinenkraft zu setzen, so daß der Mensch künftig nur noch der Geist, die Seele der Maschine ist. Der Mensch muß die Maschine nicht nur steuern, sondern auch zu behandeln verstehen.

2. Die Organisation des gesamten Betriebes ist so zu gestalten, daß nicht ein Schritt, nicht ein Griff unnötig getan und aller Verschwendung abgesehen wird. Besondere Beachtung erheben sich in den verschiedenen industriellen Betrieben haben ergeben, daß 50 Prozent aller Schritte unnötig getan werden, ohne daß hierbei etwas produziert wird. Aufgefaßt werden in der Industrie noch nicht 13, in Verwaltungen noch nicht einmal 10 Prozent der durchschnittlichen Arbeitszeit zur Produktion benutzt. Beispiel: Arbeitsteilung in den Ford'schen Fabriken in Amerika und Einrichtungen des Gesellenvereiner GutsMuthsvereins. Letzterer hat ein früher unmöglich erscheinendes Projekt, das 11 1/2 Prozent Eisen von der Spitze zum räumlich entfernt liegenden Doppelstein direkt in Bewegung zu versetzen, zur Ausführung gebracht und dadurch ungeheure Ersparnisse erzielt, die wiederum auf die Preisgestaltung der Erzeugnisse einen bedeutenden Einfluß ausüben, daß sich dem Verein der ganze Produktionsmarkt als ein großer Erfolg offenbart.

3. Die Verbesserung des Menschlichen zwischen Mensch und Arbeit ist der entscheidende und schwierigste Weg! Aus jedem, ganz gleich ob Angestellter oder Arbeiter, muß die Höchstleistung herausgeholt werden, ohne den Zehrfachen mehr anzuzustrengen. Das heißt sich fortsetzen nach am meisten zu leisten im Stande ist. Arbeitsunfähigkeit muß in Arbeitsfähigkeit umgewandelt werden und hierzu ist es erforderlich, die Körper- und Geisteskräfte des Einzelnen mobil zu machen. Der schwache Junge muß durch Sport und Spiel Lebensfreude und Fröhlichkeit werden, werden durch seine geistigen Kräfte nicht vernachlässigt werden. Hier gilt es, dem Einzelnen ein Ziel zu setzen, daß er auch vorwärts treiben und im Leben etwas erreichen kann!

Im letzten lassen sich diese Theorien bei den Jugendlichen ausführen, da diese am anfänglichen sind. Daher muß künftig der Vorkursus in der Schule ein ganz besonderes Interesse zugeordnet werden und auch hierzu nennt Herr Arnold wiederum drei Punkte:

1. Aus dem Gehilfen einen hochwertigen Facharbeiter machen! Der Gehilfen muß nach Weiterbildung seiner Arbeit ebenfalls können, wie jeder der beste Handwerker.

2. Der künftige Facharbeiter muß wenigstens ein gewisses Ausmaß an der Arbeit einbringen, wenn auf die Ausführung einer bestimmten Teilarbeit beschränkt bleiben, sondern er muß über ein bestimmtes Maß an Fachkenntnissen verfügen, daß er sich auf den Betrieb einzustellen weiß und inneren Erfolg, man bildet sich sogar noch etwas darauf ein, in Ausbildung und Aufstiege zu erscheinen.

3. Der Lehrling muß nach anfänglichen Menschen erzogen werden, der sich auf seinen Beruf ist. In Amerika fährt auch der Arbeiter im eigenen Auto zur Arbeitseinstelle. Bei uns dagegen fehlt einem großen Teil der Arbeiterschaft der innere Erfolg, man bildet sich sogar noch etwas darauf ein, in Ausbildung und Aufstiege zu erscheinen.

muß die Maschine nicht nur steuern, sondern auch zu behandeln verstehen.

2. Die Organisation des gesamten Betriebes ist so zu gestalten, daß nicht ein Schritt, nicht ein Griff unnötig getan und aller Verschwendung abgesehen wird. Besondere Beachtung erheben sich in den verschiedenen industriellen Betrieben haben ergeben, daß 50 Prozent aller Schritte unnötig getan werden, ohne daß hierbei etwas produziert wird. Aufgefaßt werden in der Industrie noch nicht 13, in Verwaltungen noch nicht einmal 10 Prozent der durchschnittlichen Arbeitszeit zur Produktion benutzt. Beispiel: Arbeitsteilung in den Ford'schen Fabriken in Amerika und Einrichtungen des Gesellenvereiner GutsMuthsvereins. Letzterer hat ein früher unmöglich erscheinendes Projekt, das 11 1/2 Prozent Eisen von der Spitze zum räumlich entfernt liegenden Doppelstein direkt in Bewegung zu versetzen, zur Ausführung gebracht und dadurch ungeheure Ersparnisse erzielt, die wiederum auf die Preisgestaltung der Erzeugnisse einen bedeutenden Einfluß ausüben, daß sich dem Verein der ganze Produktionsmarkt als ein großer Erfolg offenbart.

3. Die Verbesserung des Menschlichen zwischen Mensch und Arbeit ist der entscheidende und schwierigste Weg! Aus jedem, ganz gleich ob Angestellter oder Arbeiter, muß die Höchstleistung herausgeholt werden, ohne den Zehrfachen mehr anzuzustrengen. Das heißt sich fortsetzen nach am meisten zu leisten im Stande ist. Arbeitsunfähigkeit muß in Arbeitsfähigkeit umgewandelt werden und hierzu ist es erforderlich, die Körper- und Geisteskräfte des Einzelnen mobil zu machen. Der schwache Junge muß durch Sport und Spiel Lebensfreude und Fröhlichkeit werden, werden durch seine geistigen Kräfte nicht vernachlässigt werden. Hier gilt es, dem Einzelnen ein Ziel zu setzen, daß er auch vorwärts treiben und im Leben etwas erreichen kann!

Im letzten lassen sich diese Theorien bei den Jugendlichen ausführen, da diese am anfänglichen sind. Daher muß künftig der Vorkursus in der Schule ein ganz besonderes Interesse zugeordnet werden und auch hierzu nennt Herr Arnold wiederum drei Punkte:

1. Aus dem Gehilfen einen hochwertigen Facharbeiter machen! Der Gehilfen muß nach Weiterbildung seiner Arbeit ebenfalls können, wie jeder der beste Handwerker.

2. Der künftige Facharbeiter muß wenigstens ein gewisses Ausmaß an der Arbeit einbringen, wenn auf die Ausführung einer bestimmten Teilarbeit beschränkt bleiben, sondern er muß über ein bestimmtes Maß an Fachkenntnissen verfügen, daß er sich auf den Betrieb einzustellen weiß und inneren Erfolg, man bildet sich sogar noch etwas darauf ein, in Ausbildung und Aufstiege zu erscheinen.

3. Der Lehrling muß nach anfänglichen Menschen erzogen werden, der sich auf seinen Beruf ist. In Amerika fährt auch der Arbeiter im eigenen Auto zur Arbeitseinstelle. Bei uns dagegen fehlt einem großen Teil der Arbeiterschaft der innere Erfolg, man bildet sich sogar noch etwas darauf ein, in Ausbildung und Aufstiege zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

erzählen, daß die Explosion fürchtbar gewesen sei. Das Boot wurde in die Luft gehoben und das Rettungsboot sowie Teile des Schiffes weit ins Meer geschleudert. Es sieht nicht fest, ob es sich um eine Kettenschiff handelt oder ob der Dampfer auf eine Mine gelaufen ist.

Ein Deutscher wegen Spionageanklagen verhaftet.

Paris, 26. März. Gestern wurde ein Deutscher namens Gregorius wegen angeblicher Spionage und auch wegen großer Betrügereien verhaftet. Die Berliner Polizeidirektion gibt jedoch zu, daß genügend Anhaltspunkte für die Behauptung, wonach es sich um einen Spion handelt, nicht vorhanden seien.

Die Häuser im Tausch.

New York, 27. März. Die New Yorker Polizei hat vier Häuser festgenommen, die in einem vornehmen New Yorker Stadtteil eingebaut waren und sämtliche Häuser ihrer Bauart besaßen. Die Bauherren hatten zunächst den Bauplatz des Hauses in einem Auto entfernt, waren dann in den Tausch eingedrungen, und hatten mit vorgehaltenen Revolvern die einzelnen Räume gemauert, haben zu fliehen und sich ausblenden zu lassen. Die Häuser stellen dabei 300 000 Dollar an Geld und Schmuckgegenstände in die Hände. Während die Bauherren noch damit beschäftigt waren, Damen und Herren die Wertgegenstände abzunehmen, gelang es zwei jungen Mädchen, die der Aufmerksamkeit der Männer entgangen waren, die Polizei herbeizurufen. Die Bauherren wurden in den Augenblick verhaftet, als sie den Raum verlassen wollten.

Scharlach-Epidemie in Barmbecken. Im Kreis Schwab im Sommer ist eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen. Die politischen Behörden haben in den betreffenden Dörfern die Schließung familiärer Schulen veranlaßt.

250 000 Menschen gegen einen Fluß. Die Sowjetregierung hat angeordnet, daß 250 000 Menschen in Turmanitan und Uzbekistan mobilisiert werden sollen, um einen Flußbruch zu verhindern. Der Fluß hat mit starkem Hochwasser seinen Ufer gelassen und hat sich in der Nähe der Stadt Kirov einen neuen Lauf gebahnt, der im Norden des bisherigen Flußlaufes die Richtung quer über die Ebene von Turmanitan hinweg nach dem Nordosten einschlägt. Durch das Aufgebot einer Brigade Militär-Menschen und roter Truppen soll versucht werden, den neuen Flußlauf abzumauern und den Fluß wieder in seine alten Ufer zurückzuführen. Wichtig dieser Versuch nicht, so werden die Folgen unvorstellbar sein, da das ganze fruchtbare Land, das an den bisherigen Flußlauf angetrieben, dann vollkommen austrocknen wird.

Explosion im Schiffsaal einer rumänischen Kaserne. Im Schiffsaal der Infanteriekaserne in Galatz ereignete sich eine schwere Explosion. Eine Granate explodierte mit großer Gewalt, daß die im Saal befindlichen vier Soldaten gegen die Decke geschleudert wurden. Zwei von ihnen waren sofort tot, die sechs anderen erlitten schwere Verletzungen.

Nischenunterkunft eines Steuereinsprechers. Der Leiter des Steueramtes Benedikt ist vor einiger Zeit geflohen. Die Erhebungen haben ergeben, daß er unter falschen Namen im Versteck von drei Militärs in der Gegend von Monte Carlo und im Lotto verlor.

Das Verbot der Kartenspieler. Das Pariser Gericht beurteilt eine Kartenspielerin wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis. Als sie von ihrer gewöhnlich vorausgekauften Verurteilung nach Hause zurückkehrte, fand sie, daß ihre Angehörigen ihr Sparvermögen mit einem einzigen halben Million Franken Inhalt gestohlen worden war. Auch die Karten haben ihr bisher nichts über den Täter verraten. — Jetzt wird die Frau wohl selbst einsehen, daß es mit der Kartenspielerin eine eigene Sache ist.

Eine kühne Operation in der Gegend einer Drüsenübertragung wurde in Hilfe von dem Professor an der dortigen medizinischen Fakultät, Dr. Vektor, ausgeführt. Unmittelbar nach der Operation des polnischen Wundarztes Pawrodzki, der kurz vorher hingerichtet worden war, unter dem Fallbeil fiel, schenkte die Assistenten Vektor die Gegend der Drüsen der Fingerkuppen und entnahmen dessen Hals die Schilddrüse, mit der sie sich in valender Fahrt im Automobil nach dem Krankenhaus begaben, wo ein kleinerer Mann von fünf Jahren, das an einer Lungenkrankheit im Sterben lag. Nur die Einpflanzung einer neuen Schilddrüse konnte es retten. Die Hinrichtung Pawrodzki ermöglichte den Versuch. Professor Vektor führte die schwierige Operation der Übertragung mit dem Erfolg aus, daß sich das frische Kind rasch erholt.

Zusammenstoß in der Luft. Auf dem Flugplatz in Funchal in Japan stießen bei einem Landungsflug zwei japanische Flugzeuge zusammen und führten ab. Zwei der Piloten erlitten dabei den Tod. Mehrere andere Personen erlitten ernste Verletzungen.

Die Eisler wieder in Eis.

Wien, 26. März. Die Eisbildungen in der Ostlichen Blicke sind seit einigen Tagen wiederum zu einer großen Gefahr für die Dampfschiffahrt geworden. Aus dem Böhmisches und Österreichischen Meerbusen kommt Treibeis in ungeheuren Mengen und beginnt, die schwedischen, finnischen und estländischen Küsten von neuem zu blockieren. Die Eisfelder sind bis zu 1 1/2 Meter hoch. Nach Berichten der finnischen Eisbeobachter ist von den finnischen Küsten aus kein freies Wasser zu sehen, alles ist eine einzige, weite Eiswüste. Die stärksten Eisbrecher sind machtlos gegen die hellenweißen, wahren Gebirgsbildungen. Rettungsversuche bestehen an der schwedischen Küste des Böhmisches Meerbusens. Zwischen den dortigen Schären und dem feststehenden Eis sind die Bewohner mit hart beladenen Wägen und Schlitten über das 1 Meter hohe Eis. Die nachfolgenden schwedischen Küsten sind sämtlich blockiert, Stochholm nur mit Eisbrecherhilfe zu erreichen.

Schweres Schiffungstüdel.

Wien, 25. März. Der Stahldampfer „Salmow“, der mit einer Besatzung von 13 Mann Grönby verließ, ist in der Gegend von Spornhead infolge einer Explosion gesunken. Im Moment der Explosion wurden durch die Explosion getötet, die beiden anderen konnten sich im Rettungsboot in Sicherheit bringen. Sie

Aus aller Welt.

Das Duell ohne Zeugen.

Danzig, 27. März. Die Erschießung des Studenten Eggers in Danzig-Danzig stellt nach den bisherigen Ermittlungen der Untersuchungsbehörde und nach dem Gehörnis seines Freundes, des Studenten Klingenberg, ein Duell ohne Zeugen dar. Das Duell wurde infolge einer Kränkung Eggers gegenüber Klingenberg ausgetragen. Beide Studenten begaben sich nach dem Alboer Wald, wo zuerst Eggers eine Serie von 6 Schüssen abgab. Sämtliche Schüsse gingen fehl; jedoch begab sich die beiden Studenten nach Elbo, um sich Munition zu holen und das Duell im Wald fortzusetzen. Hierbei hat nun Klingenberg den tödlichen Schuß auf Eggers abgegeben. Aussagen von Zeugen, welche die Vorgänge von weitem beobachteten und die Schüsse gehört haben, bestätigen diese Darstellung Klingenberg's. Eigentümlich darüber es aber, daß dieser Klingenberg seinen toten Freund die Briefstiche und seine Ausweisstare abnahm und darauf einen Betrag von 100 Mark bei der Post abholte und auf den Namen Eggers auslieferte. Lieber diese Art der Austragung des Ehrenkampfes ist man in eingeweihten Danziger Kreisen fastunglos, da die Methode des amerikanischen Duells keinesfalls zu den Gepflogenheiten der bündischen Verbindungen zu rechnen ist.

Frühjahrs-Neuheiten

Kleider- und Kostüm-Stoffe

Rips Papillon — Crêpe marocaine — Relief-Neuheiten — Moderne Schotten

Seidenstoffe Taffet, Crêpe de chine, einfarbig und bedruckt, Bordurenstoffe, alle modern, Gewebe, in viel. Farben

Stets das Beste zum billigsten Preise!

A. HUTH & CO. G. HALLE a. d. Saale

Gr. Steinstraße und Markt

Der Werksgemeinschaft eine Gasse!

In der Nr. 68 vom 22. März 1926 bringt der „Klassenkampf“ folgende bemerkenswerte Worte, die gelegentlich der 3. Reichskonferenz des „Roten Frontkämpferbundes“ in Halle am 20. und 21. März von dem Kommunisten Scheiner unter dem Thema: „Unsere Gegner“ gesprochen wurden. Im ersten Teil seiner Darlegung, die sich mit der Schwächung und Zerschlagung der Vaterländischen Verbände befaßt, kommt der Referent am Schluß dieses Abschnittes zu folgendem Ergebnis: „Die beste Zerschlagungsarbeit gegenüber den Vaterländischen Verbänden besteht in der Zerschlagung der Werksgemeinschaften in den Betrieben.“

„Sollte diese ungenutzte ehrenvolle Anerkennung der Tätigkeit der Werkvereine, welche ja den Werksgemeinschaften dienen, nicht die Augen aller vaterländischen Genossen mehr als bisher auf die Werkvereine richten. Wer weiß überhaupt aus den national eingestellten Kreisen des Bürgertums, der Kaufmannschaft, der Beamten, ja der Arbeiterwelt etwas Genaueres über diese Werkvereine, die meist still und ohne große äußere Propaganda, lärmlose aber innerlich einen furchtbaren, jähen Kampf gegen die ihnen drohlichen, fast unbesiegbaren roten Velle in den Betrieben, also in vorbreiter Front, in steter Verödung mit dem Gegner führen? Meist ohne jede Unterstützung durch die Arbeitgeber, den offenen oder hinterhältigen Angriffen ihrer international eingestellten Kollegen und Vorgesetzten ausgesetzt, haben sich in verschiedenen Betrieben unverschiedene Regierungsverhältnisse mutige und vaterländischliebende Arbeiter und Angestellte zusammengeschlossen, um die Arbeitsergebnisse auf einen gesunden, der Wirtschaft und dem ganzen Volke nützlichsten nationalen Boden zu bringen. Aus der Not der Zeit entstand ihnen die Erkenntnis, daß wir außerpolitisch trotz machen müssen gegen die Verfallser Schuldige und ihre Folgen, besonders gegen die Auszehrung des deutschen Volkes im Zeichen des Vagabundentums, an der alle Schichten schon jetzt unglücklich schwer zu tragen haben, vor allem aber die dreiten Massen des wertvollen Volkes durch Arbeitslosigkeit und Lohnabbau. Innenpolitisch aber gilt der Kampf der Rüge des Marxismus und dem Klassenkampf, der große Teile unseres Volkes vor den Wogen unserer Feinde zu spannen verband und die organisch zusammengehörigen Teile des deutschen Wirtschaftsgebietes — nämlich die Arbeitgeber und Arbeitnehmerschaft

— in den beiden großen Organisationen der Arbeitgeberverbände und freien Gewerkschaften in verbündeter Feindschaft aufeinanderbeißt.

Was in diesen Werksgemeinschaften an Opfern der Mitglieder an Geld, persönlicher Bequemlichkeit und mühtigen Erträgen der Verlorenung durch die weit in der Ueberzahl befindlichen politischen Gegner geleistet wird, kann sich wohl niemand denken, der nicht selbst im Betriebsleben steht. Dazu kommt, daß alle Funktionsträger von ehrenamtlich gewählten Mitgliedern der Werkvereine besetzt sind, da die Tendenz der Werksgemeinschaft dem Bonzenatum den höchsten Kampf anzeigt. (Auf der linken Seite leben weit über 70 000 Gewerkschaftsfunktionäre von den Großen der Arbeiter und Angestellten.) Was das für die betreffenden Mitglieder der Werkvereine an Kräfteanstrengung neben dem Brotverdiener bedeutet, mag die Tatsache beleuchten, daß die „Deutscher“ des Wertvereins des Ammoniakwerkes Merseburg in Halle an 600 Mitglieder umfaßt, (dazu kommen Ortsgruppen in Merseburg, Witten, Weissenfels etc.), daß eine Werkvereinsleitung, eine eigene Krankenkasse und das Industriefaßhaus in Merseburg von dem Vorstand und den dazu gewählten Kommissionen geleitet wird.

Wesentlich erwehren diese Ziele das Interesse des ja selber immer noch zum großen Teile dem gewaltigen Kampfe der internationalen Kämpfer mit den besten Kräften unseres Volkes um die Macht in den Wirtschaftszweigen des Bürgertums. Wessentlich wird auch mancher Arbeitgeber aufmerksam, daß schwere in Bewegung zu setzen gilt, die aus dem Schoß der Arbeitnehmerschaft entsprossen, das auf wartet, das einseitige Arbeitgeber die Hand rücken zum gemeinsamen Kampf gegen die Auszehrung Deutschlands unter dem Druck der staatlichen Erfüllungspolitik und gegen die aus ihr erwachsende, drohende Gefahr des inneren Umsturzes unter Vernichtung der letzten wirtschaftlichen Werte.

Auch den Vaterländischen Verbänden möge der Kampfruf des Klassenkampfes zum engen Anknüpfen an die Werksgemeinschaften während des Kampfes dienen: „Die beste Zerschlagungsarbeit gegen die Vaterländischen Verbände besteht in der Vernichtung der Werksgemeinschaften in den Betrieben.“

Die deutsche Wirtschaft im ersten Quartal 1926.

Von Dr. D. Sulmthal.

Die schwere Krise, in deren Zeichen unsere Wirtschaft am Anfang des Jahres stand, beginnt vorläufig nur auf heutzutage Gebieten die Tendenz des Aufstaus zu zeigen. Mit ganzer Kraft setzen zwar die Verbände ein, durch Preissteigerungsaktionen, Anpassung der Steuern, Ausbau der Exportgrundlagen und die Wirtschaftslage zu verbessern.

Die Anfang 1926 beginnende Flüssigkeit des Geldmarktes hat im Laufe des Quartals eine weitere Zunahme erfahren. Da sie im wesentlichen auf der Expansion der Wirtschaft und auf den Auslandsanleihen beruht, ist sie keineswegs als positives Gelungszeichen anzusehen, wohl aber eine unerlässliche Vorbedingung für den Wiederaufbau.

Der Warenverkehr, der angeht die Absatzkräfte unter hohen Tarifen in besonderer Weise leidet, hat durch Tarifreduzierungen eine Steigerung erfahren. Trotz der überaus schwierigen Lage der Reichsbahn wurden solche 3. A. für den Verkehr mit deutschen Seehäfen zugunsten. Der Güterverkehr, der im Januar gegenüber Dezember 1925 eine Abnahme zeigte, belebte sich seit Februar etwas.

Der deutsche Außenhandel hat im Januar einen Ausfuhrüberschuß von 87 Millionen Mark, im Februar einen solchen von 121 Millionen Mark ergeben. Die Aktivität der Handelsbilanz ist jedoch vor allem auf starken Einfuhrrückgang (Kaufkraftschwund) zurückzuführen, denn eine nur geringe Hebung der Ausfuhr gegenüberbleibt. Die Ausfuhrüberschuß sind im Januar und Februar fast dieselben, der Februar zeigt eine leichte Schwächung um 12 Millionen Mark, während die Märzfiguren voraussichtlich um ein geringes günstiger sein werden. Man sieht also, daß die zunehmende Aktivität der Bilanz nicht auf Exportsteigerung sondern in erster Linie auf mangelnder Aufnahmefähigkeit ausländischer Produkte beruht. Vorläufig kann man von einer Besserung der Außenhandelswirtschaft noch nicht reden. Das Außenhandelsvolumen geht langsam zurück, die Einfuhr von Rohstoffen hat abgenommen — unerlässliche Zeichen für produktionswirtschaftliche Hemmnisse der deutschen Industrie. Die Großhandelsindizes sind im Laufe des Januar und Februar konstant heruntergegangen, allerdings nur in geringem Maße (s. B. 6. Januar: 121,6, 8. Februar: 119,2, 24. Februar: 117,6). Seit Anfang März jedoch zeigen sie eine geringe steigende Tendenz, die aber als vorübergehend angesehen werden

kann. Seit Anfang des Jahres ist die Regierung bemüht, die Preisverhältnisse durch Steuerermäßigungsaktionen zu verbessern. Die auf dem Gebiete der Umsatzsteuer zu erwartende Senkung um 1/4 Prozent (statt 1%, -0,75%) wird aber kaum infolge sein, eine ausserordentliche Wirkung auszuüben.

Die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige ist mit wenigen Ausnahmen nach wie vor sehr gedrückt.

Die Metallgewerung hat in letzter Zeit Anzeichen getroffen, die Wohnungsbaugewerung zu fördern und beabsichtigt, hierzu die 650 Millionen Mark zu verwenden, die durch die Haussteuererhöhung aufgebracht werden sind.

Die katastrophale Lage der Landwirtschafte besteht man durch den Hypothekendarlehenkredit aus der Golddiskontbank-Anleihe seitens der Rentbank zu beseitigen. Es kommen 250 Millionen Mark zur Verteilung, die allerdings nur einen Tropfen auf den heißen Stein gegenüber der Wechselverfallungslage von rund 8 Milliarden bedeuten, die durch die Landwirtschafte lösen. Im Laufe des vergangenen Vierteljahres hat sich für sie nichts gebessert, nach wie vor sind die Preise der Produkte stark gedrückt geblieben.

Die Schwerindustrie hat — wie bekannt — durch Auslieferung und die Basis für die Förderung der Exportgewerung geschaffen. Die Maschinenindustrie weist Anzeichen einer gewissen Geschäftsbesserung auf. Der Wollmarkt hat sich im Laufe der letzten 3 Monate erholt, wobei die Inlandsaufträge zurückgingen, und der Export eine entsprechende Steigerung erfuhr. Trotz allem war auch dieser Industriezweig zu weiterer Abbau von Regional gezwungen.

Schwere Sorgen bereitet die schlechte Lage der Holzindustrie, die unter der Konkurrenz der regierungsfreig subventionierten englischen Stoffe zu leiden haben.

Das Reparationsgeschäft weist eine händige leichte Zunahme der Lieferungen auf, die allerdings noch immer formellen Schwierigkeiten durch die französischen Behörden unterliegen.

Im großen und ganzen zeigt das verfloßene Quartal, daß die Krise noch überdauern wird. Das Preisniveau ist ziemlich stabil geblieben, der Außenhandel weist Merkmale zu sammenhängender Wirtschaft auf. Eine rasche Besserung ist keineswegs zu erwarten.

Verlag landwirtschaftlicher Maschinen & Zimmermann & Co. Halle.

Die G.-S. Beschluß, den Nettogewinn von 13 176.— MM. vorzutragen. Eine Dividende wird nicht erteilt.

Um die gemeinsame Wirtschaftsinteresse der Kommunen.

Dieser Tage fanden im Reichsfinanzministerium Besprechungen über die Wählung der Reichsmark-Stammkammern statt. Ein Wählung über eine etwaige gemeinsame Wählungsinteresse wurde noch nicht gefaßt, zumal die letzte Entscheidung hierüber bei den Ländern und Gemeinden liegt. In Kürze soll eine Verordnung erlassen, in der die Aufwertung von Kommunalanleihen über das ganze Reich gemeinsam geregelt wird. Die Aufwertung ist am 1. April 1926 zu vollziehen und wahrscheinlich vom 15. April bis 15. August d. J. laufen.

Werkverleger Verbandsabstimmung.
Der Vorstandsbeschl. der auf den 14. April anberaumten Generalversammlung eine Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen.

Rundfunk Leipzig-Dresden. **Samstag** 19. März. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Montag 20. März. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Dienstag 20. März. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Mittwoch 31. März. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Donnerstag 1. April. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Freitag 2. April. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Sonntag 4. April. 6.30: Opern- und Prof. Dietzele. 7.15: Gullit Schönderr, abad. Zuerst: „Hausanwesen und Gullit“. 7.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Bedeutung der Söhrengarten für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes“. 8.15: Dresden: Du Wohl 100. Lobestage (Joh. Heim. Hof. ab. 1761, seit 1826). 9.00: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart. 9.15: Leipzig: Deutsche Währungsreform. 9.30: Vortrag Dr. Friedländer: „Die Welt aus der Sicht, überlegt von Hof. gebr. von V. Heiner. Müll von Heide Siegart.“

Liebe Hausfrau
laß Dir raten, nimm zum Kochen, Backen, Braten



stets frisch und rein; denn sie ist wie Butter fein.

Trustfrei!

Trustfrei!

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 13

Merseburg, den 27. März

1926

Der freier.

Skizze von Franz Friedrich Oberhäuser.

Jakob Fennerle bereitete sich für den versprochenen Sonntagbesuch bei der Färbermeisterwitwe Mathilde Stubbs vor. Er überlegte nochmals alles für und Wider dieses Besuches, er konnte für sein Junggesellenleben von der größten Bedeutung sein. Er war eine Art Freier, denn die stattliche Frau Stubbs hatte ihn seit langem in ihr Herz geschlossen. Er sah schon als behäbigen Chemann im warmen Nest. Eine solche Heirat hatte einen gewissen Wert, das wußte er. Alles schien in Ordnung zu sein. Aber im Hausflur kam ihm unerwartet Fräulein Eva entgegen, eine Nichte seines Meisters. Eva war sehr hübsch, sie trug eine weiße Bluse, einen Sommerrock und kleine braune Schuhe an den kleinen Füßchen. Und Eva lud den Jakob Fennerle kurzerhand zu einem Dominospielchen ein. Natürlich nahm Jakob an. Beide gingen die Straße hinauf; da erinnerte sich Jakob plötzlich an den versprochenen Besuch; er nahm Abschied und stand bald darauf vor dem grüingetrichenen Zaun des Gartens, ging in das Haus, Frau Mathilde Stubbs kam ihm entgegen, und nun saß er in der alten behaglichen Stube, mit den lichtgebeizten Möbeln, den weißen Vorhängen, die nach frischer Wäsche dufteten, und mit kleinen Möblein verziert waren.

Anna, die ältere Tochter der Frau Stubbs, schwang sich auf seine Knie und sagte: „Schaukeln Sie mich, Herr Fennerle!“ Er schaukelte sie und meinte:

„Du hast die schönsten Haare, die ich je gesehen!“
„Die hab ich von der Mutter.“ erwiderte sie stolz.

Karoline, die jüngere ward nun eifersüchtig, drängte die Anna fort und sagte: „Meine Zähne, seh'n sie bloß mal meine weißen Zähne an und meine Nase! Da!“

Daraufhin sah sich Jakob die weißen Zähne mal an und die Nase und lobte sie.

„Aber die hab ich vom Vater!“ rief die Karoline.

Es wurde still. Es war jene Stille, die vor großen Ereignissen einzutreten pflegt; deshalb ging die Frau Mathilde Stubbs in die Küche, den Kaffee und den Kuchen zu holen. Anna sagte unterdessen mit einer klaren Offenheit: „So spitze Knie, wie Sie, Herr Fennerle, hat mein Vater nicht gehabt!“ ...

Jakob gab darauf keine Antwort. Er fühlte plötzlich den milden Duft von Thymian und Lavendel. Er bemerkte plötzlich, wie die vielen alten Pfeifenköpfe auf dem Pfeifenständer zu grinsen anhuben. Er sah einen Kanarienvogel im Bauer schlafen mit verstecktem Köpflein. Er wurde ein wenig müde. Vielleicht machte dies der Duft der bürgerlichen Stube; es lag die Luft behaglichen Lebens hier, eines Lebens, das langsam ruhig wird, und in ruhige, behäbige Bahnen kommt. Es wirkte auf den jungen Freier sanft ein und Jakob bekam eine Lust, auf dem alten, etwas eingedrückt Diwan ein Nachmittagschlächchen zu machen. Von irgendwo herüber kam die heisere Stimme eines Grammophons.

Frau Stubbs brachte nun den Kaffee und das Badwerk.

Wenn die Frau Stubbs den Jakob ansah, dann bewegte sich kein Adamsapfel heftig auf und nieder. Eigentümlich, Kaffee und Badwerk schmeckten ihm nicht, obwohl er sich darauf gefreut hatte.

Nun wurden die Mädchen in den Garten geschickt, die Spazier von den Salatbeeten zu jagen. Frau Stubbs wollte Sicherheit haben. Die Uhr tickte laut, und Jakob dachte sich, wenn bloß der Kuckuck herauspringen und rufen würde. Aber nichts rührte sich, nur die Pfeifenköpfe grinsten unerschämt weiter.

Wie unbeholfen man sein konnte. Frau Mathilde begann langsam vom Geschäft zu sprechen, das einen neuen Herrn dringend brauche, sie sprach von der Wäsche, die schön in Ordnung war, von den Zimmern und schließlich vom Spartassenbuch. Dann ließ sie ein Wörtlein von der Einsamkeit fallen und davon, daß es nicht klug sei, lange allein zu sein. Aber an dem Freier glitten diese Worte alle ab; es tat ihm ein wenig wohl, aber es weckte nichts in ihm: keinen Eifer, keinen Beifall, kein herzliches Gefühl, keinen Wunsch, keinen Traum. Es fehlte etwas. Er sah sie an; aber er fragte nicht, wieviel diese Frau über Bierzig hinaus war. Er versuchte die Lage zu überblicken; aber immer wieder kam der Gedanke vom Verschinken seiner Jugend. Oh, diese höhnischen, verfluchten Pfeifenköpfe! Er sah den Kanarienvogel, der noch immer schlief, den Glanz der alten Möbel und die behäbige Behaglichkeit. Da fiel ihm das Wörtlein „altern“ ein. Alt! Das Wort blieb. Seine Jugend lockte beständig. Er faßte sich, und begann zu reden; aber seine Stimme hatte keinen Klang.

„Ach, natürlich! Die Zeiten sind miserabel, ich bin jung, unerfahren, das Knopfdreheln, ja, das geht aus dem ff...“ Frau Stubbs, aber ob ich zu einer ersten Saage taue...“

„Sie sind doch ein mutiger, starker, junger Mann, Herr Fennerle! Ich schätze Sie sehr, das wissen Sie. Sie sind ein rechtschaffener Arbeiter, und wenn ich Sie so ansehe, dann muß ich mir denken... was hat schon ein Junggeselle heutzutage für ein Leben, nee!“

Jakob aber überhörte ihre Rede. Er sah... ihre flammende Bluse und da fiel ihm ganz merkwürdigerweise die weiße Bluse des Fräulein Evas ein. Von der Bluse kam er auf den Rock, auf die gelben Schuhe, die kleinen Füßchen und wieder empor zu den lachenden Augen und den roten Lippen, den vollen, jungen roten Lippen! Heut abend das Dominospiel, und die kleine Hand unter dem Tisch! Ach, du Gültiger! Wenn er schon fort wäre, er sah verstohlen auf die Uhr. Er begann zu reden, aber die Frau Stubbs erwiderte ihm kraftvoll. Die Uhr tickte lauter, und der Kuckuck rief noch immer nicht. Aber das Grammophon hörte er wieder.

Da kam der Augenblick der Entscheidung. Frau Stubbs sah den Jakob Fennerle mit einem großen, langen Blick an. Sie ließ ihm Zeit. Aber der Freier brauchte keine Zeit; er wußte selbst nicht, woher er jetzt den Mut nahm, und was er redete:

„Sehen Sie, Frau Stubbs, mit meinen einundzwanzig Jahren, gelt, jung... ungeschickt, sonst hab' ich nichts, auch nichts erspart...“

„Und?“ fragte sie laut.

„Also... wie kann man da auf eine Zukunft, ich meine, wenn Sie ein wenig zuwarten wollten, wenn Sie... ja, Frau Stubbs, ich will sagen... lassen Sie sich durch mich nicht aufhalten. Schauen Sie...“

In diesem Augenblicke, er wird es nie vergessen, da stand die riegelhafte Frau Stubbs plötzlich auf und hieb mit der wohlgenährten Hand auf den Tisch, daß die Kaffeeschalen ein klirrendes Duett fangen, der Kanarienvogel aus seinem Schlummer emporfuhr und die Pfeifenköpfe zu grinsen aufhörten. Selbst der Kuckuck sprang jetzt aus der Schwarzwälder, um zu sehen, was da los war in dieser ruhigen, behaglichen, bürgerlichen Stube der Frau Mathilde Stubbs.

„Rein... Herr, Herr Fennerle, aufhalten laß ich mich nicht! Ich bin eine Geschäftsfrau, verstehen Sie, und von Ihnen lasse ich mich schon gar nicht aufhalten, entschuldigen Sie, Herr Fennerle! Und nun... kommen Sie auf nach Hause!“

Dem Freier tanzte der Adamsapfel wieder heftig auf und nieder. Sieh an, die alten, dummen Pfeifenköpfe grinsten nicht mehr, und der Kanari sah mit schiefem Köpfelein auf ihn herab. Klüßlich roch Jakob noch den Färberstoff, warf einen Blick in die alte Stube mit den faust glänzenden Möbeln, reichte Frau Mathilde Stubbs die Hand und war auf der Straße. Wie ein der Freiheit Wiebergegebener rannte er davon.

Ein fröhliches Lied auf den Lippen, seine Jugend in Sicherheit wissend, lief er dem Hause seines Meisters zu, mit frohlockendem Herzen, mit beschwingten Sinnen und einer seligen Erwartung voll in die Arme der Kleinen, hübschen Eva....

Jugend.

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser.

Herr Kornelius Lindström hatte Besuch bekommen.

Es war sein kleiner Nefte Martin, dem er für das erste gutbestandene Examen in der Prima eine Woche Urlaub in der Hafenstadt versprochen hatte. So kam es, daß Martin in das stille Junggesellenhaus des Herrn Kornelius Lindström aufgenommen wurde. Herr Kornelius, knapp über die Vierzig hinaus, ernst und gewissenhaft bis zum letzten Westknopf, hatte zeitig seine Stelle in einer Meberei einer jüngeren Kraft überlassen, während er seine Lebens-tage in einem ruhigen kleinen Häuschen, das mit blauen Fensterrahmen und weißen, blinkenden Vorhängen freundlich in die Hafenstraße schaute, verbrachte.

Es war nicht unbemerkt geblieben, daß Herr Lindström einen Besuch bekam. Wie die Menschen freundlich waren, als sie Martin an der Hand des ernstesten, ältlichen Herrn Lindström sahen. Und bei Grütters & Co. trat das Fräulein Jakobea aus der Ladenstür und rief ihm zu:

„Ach, Herr Lindström, welch ein prächtiger Junge!“

Und Herr Lindström nickte freundlich zurück und schritt stolz weiter. Es war ihm, als wäre alles anders geworden. Knallten nicht die Segel, schlug nicht laut und gewaltig das Herz der Dampfer? Und rauschte nicht das Kielwasser schöner, als ehedem? Was konnte es bloß sein, das ihn so nachdenklich machte, das ihm solche niegekannten Gefühle gab?

Martin hingegen, es muß gesagt werden, freute sich maßlos auf die wundervollen Spaziergänge, auf den Besuch in den Werften und im Hafen. Alle seine gelebten Abenteuer von Flibustieren und Seefahrern wurden wieder lebendig. Er schonte die Stille und Verträumtheit des Hauses nicht; er polterte über Stiegen und Gänge, fauchte mit lautem Krach und empörend hartem Schlußpunkt die hölzerne gebohnte Treppe hinab. Aber des Sonntags, wenn Herr Lindström mit einer kleinen unscheinbaren Blüte im Knopfloch geschmückt war, mußte er brav Hand in Hand durch die Straßen gehen.

Wirklich, Herr Lindström hatte sich bisher nie einsam gefühlt. Es war ihm nie eingefallen über die Einsamkeit ein Klüglein lang nachzudenken. Aber nun, — die Woche war sehr rasch um, und es kam der Tag, da er den Buben an die Bahn bringen mußte — nun hatte er doch ein eigenartiges, unbekanntes Gefühl. Es kam ihm das große Alleinsein in das Bewußtsein, die leeren, einsamen Zimmer fühlte er plötzlich, und er fragte sich, ob er wohl mit allen Dingen des Lebens zufrieden war.

Es war sehr still am letzten Abend.

Das Feuer der Holzflöße prasselte im offenen Kamine und warf eine rote Glut in das Zimmer.

Da nahm der hagere Herr Kornelius Lindström den blonden Buben an den Wangen und sagte, — ohne Zweifel, er sagte es wirklich, aber es war ihm, als redete ein Gefühl in ihm: „Martin... willst bei mir bleiben... solange du Lust hast!“

„Papa!“ rief Martin, aber gleich darauf besann er sich, lachte, und meinte: „Ne, Onkel Korneli, das geht doch wirklich nicht!“

„So?“ machte Onkel Korneli.

„Ja, weißt du, meine Mutter, mein Vater, die Schule und meine Freunde...“

„Natürlich, natürlich!“ sagte ganz leise Herr Lindström.

Das Feuer lärmte auf und eine zuckende Lichtflut sprang über die dunklen Tapeten. Es blitzte und funkelte in den Vasen und in den Vitrinen.

„Aber... Martin... wiederkommen wirst du wohl, wenn es dir gefallen hat bei mir. Sieh einmal, ich bin...“

Er sprach nicht weiter. Er konnte doch nicht ganz ehrlich und laut erzählen, daß er sich sehnte aus der Einsamkeit.

„Wie gut du bist, Onkel Korneli!“

Und Martins Knabenhände fuhren langsam und sorgfältig über das grauwerdende Haar des Onkels Kornelius. Und Onkel Kornelius wurde es seltsam zumute.

Es war sehr still; so schwerkütig war diese Stille und dieses immerwährende Kommen des Schweigens. Die hohe Standuhr in ihrem schwarzgewordenen Gehäuse sang mit silberner Hämmermusik, wie eine Spieldose singt, zart und fein und ferne, ein Lied. Martin sumnte es mit.

Plötzlich aber klopfte er mit einem regelrechten Gefühl der Männlichkeit dem Onkel Kornelius auf die Schulter und fragte: „Sag mal, Onkel Korneli... warum hast Du denn keine Frau?“

Da wandte der also mutig und offen angesprochene Onkel Korneli sein ernstes, hageres Gesicht, in dem es verstohlen zuckte, dem Kamine zu, und schweigend, wortlos sah er in das rasch zusammenfallende Feuer....

Martin war fort.

Herr Lindström war wieder allein und einsam. Mehr als das, er fühlte seine Einsamkeit, über die ihn keine Blume des Sonntags im Knopfloch hinwegtäuschen konnte.

Still und voll nie gekannter Vorwürfe gegen sein Schicksal wanderte er dem Hafen zu, nach Hause. Selbe Dächer blühten ringsum, das Wasser in den Kanälen war dunkel. Ein Schiff fuhr aus. Herr Lindström sah ihm nach. War nicht auch so sein Leben?

Eine ungewisse, seltsame Müdigkeit hatte ihn überfallen. Eine erkennende Scheu vor seinem stillwerdenden Leben, seinen einsamen Zimmern. Und er dachte das erste Mal daran, wie er lebte, und die Jugend... Das war es! Die verlorene Jugend! Er blieb einen Augenblick lang stehen. Da rief ihn jemand an.

Die Stimme kam aus dem Dunkel; und es war das Fräulein Jakobea, das bei Grütters & Co. aus der Laden trat und ihm entgegenkam.

„Guten Abend, Herr Lindström. Wie, ist der Junge schon fort? Ach, nun werden Sie ganz allein sein!“

Er schwieg. Aus dem Laden kam ein Glockenschlag.

„Warum, Herr Lindström — sind Sie immer so allein? Warum wollen Sie immer einsam sein?“

Er schwieg noch immer. Plötzlich wollte er sich abwenden und in die Nacht davongehen. Aber er blieb und sah dem Fräulein Jakobea in das Gesicht. Und sie fragte ganz leise:

„Warum, Kornelius?“

Da freute er sich jaß wie ein Kind, riß ihre Hand an sich, in Hoffnung und tiefer Freude bebte seine Stimme: „Jakobea!“

Dann eilte er rasch, wie vor Jahren jung und fest, wieder jung geworden und berauscht davon, in die Nebelschleier hinein. Und über ihn fielen langsam die Falten der Nacht.

Ein blasser, wie aus Wachs gemittener Neumond leuchtete durch das graue Nebelglas eine milde feine Welle silbernen Lichtes über die Dächer fließen....

Der Tanzgeiger.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Seltam — dachte Bela Reßki, wie er aus dem Fenster des Eisenbahnabteils sah: Alles ist wie vormem, ob glücklich oder unglücklich, arm oder reich, das Uhrwerk geht weiter; heute sieht man das noch alles, kommt daran vorbei, als wäre kein gestern gewesen, und morgen — keiner wird sich um den unbekanntenen Geiger kümmern. —

Er hatte keine Eltern, keine Schulden, keine Hoffnungen. Es ist für ihn gar nicht umständlich, beiseite zu treten, wenn seine Rolle ausgespielt ist. Er hat nur einen blaßfarbenen Brief von einer Frau, die er liebte und die er verlor. Und nicht dieser Brief allein machte es, daß sein Kopf wie gefällt auf den Tisch gesunken war, als er die wenigen Abschiedsworte gelesen hatte, sondern die Erkenntnis: So wird es immer sein. Ein jubelndes Aufjauchzen, wenn sich goldene Fäden der Sehnsucht und Liebe zu ihm spannen, und dann die Angst, zu schwach zum Festhalten zu sein, das unablässige stumme Bitten: Mir allein — mein bleiben — und das Zerflattern in der Laune eines blonden Mädchenkopfes, das Zerbröckeln zwischen den Fingerspitzen einer verhöhlten Frau. Wenn man dabei immer ein Stück seines Herzens zugibt, bleibt am Ende nichts davon übrig. Und ohne Herz kann man nicht geigen . . .

Es sollte das Abschiedsgeheim sein, das Bela Reßki sich selbst machte, daß er heute noch zu dem großen Maskenfest ging. Vielleicht — ja, warum sollte er das nicht eingestehen — um noch einmal alle Buntheit, alle Freude der Welt in sich aufzunehmen: mehr aber, weil es Pflicht für ihn war, sein letzter Abend, an dem er seine Kapelle nicht im Stich lassen durfte. Mechanisch, wie er die Geige aus dem Futteral nahm, blickte er über die Brüstung in den Saal hinab: Dasselbe Bild wie auf allen diesen Festen, der Saal dicht gefüllt mit erwartungsvollen Menschen, phantastische Dekorationen aus Leinwand und Pappe — draußen vor den Türen des Saales liegt die andere Welt, die Wirklichkeit. Und nun, wie eine Welle gegen den Strand hochläuft, hoben sich die Arme und flossen ineinander, als die ersten Takte der Musik erklangen.

Bela Reßki spielte mit zusammengepreßten Lippen und geschlossenen Augen, Melodien, die in tausendfacher Wiederholung in Hirn und Finger übergegangen waren. Er erschraf fast, als ihm der jüngste Musikant ein neues Blatt auf das Kull legte: „Quand l'amour meurt“ — wenn die Liebe stirbt. — Ueber seine Augen legte sich ein Schleier, als das Cello langsam, fast zögernd, mit den wenigen Vertakten begann. Als er die Geige an das Kinn legte, war der Saal um ihn ganz versunken.

Die schwere, getragene Melodie des Boston war den Tänzern ungewohnt. Es war, als gösse es sich ihnen wie Schwermut ins Blut, so daß ein Paar nach dem anderen, oft mit verlegenen Blicken, zurücktrat. Immer leerer wurde die Mitte des Saales. Nur zwei Frauen tanzten noch dort, entrückt, unwissend über den um sie sich dehrenden Kreis, ineinandergeföhmt, so ganz die Sehnsucht und Herbitheit des Walzers gestaltend, daß manches Lachen verfiderte und manches Auge verwundert ausruhte.

Da sah der Geiger die tanzenden Frauen, fing ihren Blick, der ihn zu suchen schien und doch über ihn hinweg ins Wesenlose griff. Und er dachte nicht mehr an sich und die blonde Frau und den Abschiedsbrief, sondern daran, daß er vielleicht jetzt die Gedanken zweier Schmerztragenden gleich ihm mit dieser Melodie erfüllte, ihnen wohlthat. Wer waren diese Frauen, die ihm jetzt verwandt schienen, die man lieben mußte, für die er allein spielte und die sein Spiel verstanden und erlebten? —

Lauter Beifall, für Tanz und Musik zugleich, riß seinen Kopf hoch. In der Mitte des Saales standen die beiden Tänzerinnen, sahen zu ihm auf und lächelten. Dann schlug wieder die Brandung über dem Saal zusammen, aufgepeitscht von den harten Rhythmen egoistischer Tanzweisen.

Und wie Stunde um Stunde verging, suchte Bela mit den Blicken immer wieder die beiden Frauen, als müßte er sie um Verzeihung bitten, daß er jetzt so anders spielte. Dort sah er sie — hin und her huschend wie die bunten Steine eines bunten Farbenpieles, jeder Muskel zuckend im Takt des Tanzes, eingehüllt in die Umarmung lachender Masken, lustig, toll, unter klirrendem Lachen zerspringt ein Glas am Boden. — Immer klarer wurden des Geigers Augen, immer erregter strich sein Bogen über die Saiten

— nein, die Wirklichkeit ist nicht draußen geblieben, sie ist mitten im Saal — zwei, die die Wehmut des Walzers vor Stunden nicht tanzten, sondern erlebten, in denen vielleicht eine Erinnerung, ein Abschied und letzter Kuß nachklang und in den zarten Bewegungen ihrer Glieder reflektierte, die loberten jetzt in Freude — es ist nichts gewesen, es gibt keine Erinnerung, keinen Schmerz, es kommt nur immer ein Neues; freie Hände muß man haben und vergessen können, denn es ist alles Spiel und es kommt nur darauf an, wer das Spiel gewinnt . . .

In einer Pause, am Büfett, berührte den Geiger eine weiße Hand. Und als er sich umwandte, sah er in das Gesicht einer der beiden Frauen; fühlte in seiner Hand eine kleine Karte und hörte einen Hauch: „Morgen . . .!“

Da — die Nebenstehenden traten zurück vor dem Wetterleuchten in seinem Gesicht — nahm Bela Reßki die Karte, zerfetzte sie und laschte; laschte der Frau so schrill ins Gesicht, daß sie unter dem Puder erbleichte. Mit ein paar Sägen war er an seinem Pult, klopfte auf — warum immer überdrückt sein, wenn man auch Sieger bleiben kann! Heißa, wie die Luftschlangen an den Logen sich verfangen, die Ballons zerplatzen: Liebe, Dämmerstunde, ein Versprechen für ewig — es stirbt sich nicht so leicht an gebrochenem Herzen — es ist auch ganz lustig, ein guter Geiger zu sein . . .

— Am regenfeuchten Morgen war es ein anderer Bela Reßki, der mit seiner Geige in sein Vorstadtzimmer fuhr; die schweren Gedanken, die er am Abend mit hereingenommen hatte, waren zerpfückt und verflogen. Hinter dem Regen ahnte er die Sonne, und in den harten Zügen der Arbeiter, die mit ihm fuhren, eine unermeßliche, freudige und ernste Welt. Und weil er das Tor in diese Welt gefunden hatte, über Traum und Trauer und Sichelstverklirren hinweg, war er auch gar nicht müde, sondern summte vor sich hin — im gleichen Takt der Räder . . .

Selbstbeherrschung.

Skizze von Annemarie Stiehl er.

Der kleine Heinrich sitzt am Fenster und malt mit seinen vom Schneeballen ein wenig steifen Händchen seine Buchstaben ins Schreibheft. Sie werden nicht sehr regelmäßig — ach — jetzt sogar ein Klecks! Das langweilige Schreiben! Er sieht zum Fenster hinaus in das Schnegetreiben, wo sich die Nachbarsjungen mit ihren Schlitten vergnügen. Wenn er doch fertig wäre!

Aus dem Nebenzimmer tönen die Stimmen seiner Eltern. Jetzt spricht Vater etwas lauter. „Ihm fehlt jede Selbstbeherrschung!“ Klingt es an Heinrichs Ohr. — „Ein langes Wort,“ denkt der kleine Bube, „Selbstbeherrschung!“ Was es nur heißen mag? Er hat es schon öfter die Großen sagen hören — aber er wußte nicht, was es bedeutet.

Gleich darauf legt sich eine kleine Hand auf Waters Knie: „Vati, was ist eigentlich Selbstbeherrschung?“ — Vater schweigt einen Augenblick, dann sagt er langsam: „Selbstbeherrschung, Heiner? Die hat man, wenn man sich nicht jeder Begierde hingibt — wenn man sich immer in der Gewalt hat . . .“ Vater bricht ab, Mutter sieht zum Fenster hinaus. Der kleine Bube hat nicht gut verstanden, was Vater meint, es waren so schwere Worte. Mutter bemerkt den ratlosen Ausdruck in seinem Gesicht, den. „Komm mal her,“ sagt sie, „du, mein Junge, hast Selbstbeherrschung, wenn du hübsch sauber deine Buchstaben schreibst, obgleich du viel lieber zum Schlittensfahren gingst — oder,“ setzte sie lächelnd hinzu, „wenn du Apfelsorte mit Schlagahne den ganzen Tag stehen läßt, ohne sie anzurühren.“ — „Nun habe ich es verstanden, Mutti,“ sagt Heinrich fröhlich! „Selbstbeherrschung heißt, das tun, was man eigentlich gerade gar nicht möchte! — Dann ist es aber was mächtig Schweres,“ setzt er sorgenvoll hinzu. „Muß jeder sie lernen, Vater?“ — „Ja,“ sagt Vater, „und am leichtesten lernt man es in der Kindheit. Fang bald an, Heinrich!“ Damit geht Vater in sein Studierzimmer.

Heinrich setzt sich feufzend zu seinem Schreibheft. Am liebsten ließe er jetzt nach draußen und schreibe überhaupt nichts mehr. — Selbstbeherrschung hätte er dann nicht! Er fängt an zu ahnen, wie schwer sie ist. Ob er sie jemals lernt? —

Der Gong ruft zum Abendbrot. — „Nun,“ fracht Mutter, als man sich setzen will, „wo bleibt denn Heinrich?“ Sei-

beiden Schwestern sehen sich an, keine weiß recht, wo er sein kann. „Er war mit dem Schlitzen draußen,“ sagt Zmgard schließlich. — „Aber er soll doch immer bei Dunkelwerden hereinkommen!“ sagt Vater streng und runzelt die Stirn. „Er hat wohl den Gong nicht gehört,“ entschuldigt Hertha den Bruder. „Ich rufe ihn noch mal!“ Laut tönt es durch Haus: „Hein—rich, Hei—ner!“ Zum Ueberfluß schlägt sie noch mit aller Kraft an den Gong, daß Vater sich ärgerlich den Höllenlärm verbittet. — Alles läuft, aber niemand kommt. Vaters Gesicht wird immer unheilverkündender: „Der Bengel ist zu ungehorsam, er muß mal eine tüchtige Strafe erhalten!“ Schweigend ist man weiter. Plötzlich sagt Zmgard: „Wenn er bloß nicht mit Otto auf den Mühlenteich gegangen ist. Der sagte heute, sie wollten hingehen und sehen, ob das Eis schon hält.“

Mutter ist ganz blaß geworden, ihr schwaches Herz kann einen Schreck schlecht vertragen. Sie sieht ihren kleinen Jungen schon mit den Eißchollen kämpfen. Vater sieht es ihr an. Die Zornesader an seiner Stirn schwillt: Dieser infame Bengel! „Rege dich nicht auf, Margret,“ sagt er, mühsam seine Fassung bewahrend. „Ich rufe bei Schmidts an, ob Otto zu Hause ist. Vielleicht steckt der Schlingel dort.“ —

Mutter muß sich hinlegen. Zmgard deckt sie sorgfältig zu. Hertha sitzt in einer Ecke und preßt die Hände vor die Augen, weil sie weinen muß und nicht will.

Vater tritt mit ernstem Gesicht wieder ein: „Also, bei Schmidts ist er nicht — Otto hat ihn nachmittags nicht mehr gesehen. Wo kann er nur sein?“

Da tönen Schritte auf der Treppe, lustige, polternde! Die Tür fliegt auf, und strahlend springt Heiner ins Zimmer.

„Wo kommst du her?“ schreit Vater ihn an. Der Junge fährt zusammen. „Ich — ich war auf dem Boden.“ — „Was, auf dem Boden?“ Vaters Stimme wird immer drohender. „Und Mutter regt sich auf? Und du läßt uns rufen und suchen?“ — Schwer faßt seine Hand auf den Jungen herab. Er schlägt ihn unbarmherzig, gerade weil er sich um ihn geängstigt hat. — Mutter ist aufgesprungen: „O Hermann, schlag ihn doch nicht so sehr!“ Vater sieht Mutter mit einem verzweifeltsten Blick an, dann fliegt die Tür zum Studierzimmer krachend zu. Heinrich steht zitternd da, Mutter liegt erschöpft auf dem Divan, Hertha und Zmgard weinen. „Geht ins Bett, Kinder,“ sagt Mutter matt.

Eine Stunde später kommt Hertha im Nachthemdenchen schüchtern ins Zimmer, wo Vater neben Mutter sitzt: „Mutti, kannst du nicht noch mal zu Heini kommen? Er weint so furchtbar, ich kann es nicht aushalten!“

Mutter erhebt sich mühsam. Als sie dann an ihres Jungen Bett steht, erschrickt sie: Wie verzweifelt ist das Kind! Erst als sie ihn ganz fest in die Arme genommen hat, beruhigt er sich und erzählt, von Schluchzen unterbrochen: „Ich wollte mich doch nur in der Selbstbeherrschung üben. Weil es heute Abend Griespudding mit Kirsch gab, das esse ich doch so gern — Hunger hatte ich auch so doll — und mich fror auch so auf dem Boden, und dunkel war es! Als Hertha rief, war es sehr schwer, nicht zu kommen — aber ich habe es doch ausgehalten, bis die Hallenuhr acht schlug. Sag es doch Vater, ich wollte bloß Selbstbeherrschung üben!“ —

Mutter streicht ihm sein wirres Haar aus der Stirn und küßt die rotgeweinten Augen: „Schlaf nun, mein kleiner Heiner, ich mache alles wieder gut!“

Das Kind ist so übermüdet, daß es bald einschläft.

Als Mutter den eigentlichen Anlaß Vater erzählt hat, senkt er den Kopf und küßt ihre Hand: „Ich muß mich schämen vor meinem Jungen! Selbstbeherrschung wollte er üben? — Ach, ich verstehe nicht, Margret, daß du mich, so wie ich bin, noch immer lieb hast.“

„Rede nicht so, Hermann,“ sagt Mutter leise. „Sind dir da, um zu rüchten? Ich glaube doch, um immer mehr zu lieben!“

Mitten in der Nacht, so scheint es Heiner, wacht er davon auf, daß Vater ihm einen Kuß gibt. Er schlingt die Arme um Vaters Hals und flüstert träumend: „Lieber Bati.“ Dann schläft er weiter, den gesunden Jungenschlaf.

Bunte Zeitung.

Eine Stadt vor der Verfallung.

Die antike Stadt Pompeji wurde in einem Tage vom Vulkanasand begraben. Die Stadt Namogordo in dem nordamerikanischen Staate Neu-Mexiko steht das sichere Schicksal vor Augen, von Sanddünen bedeckt zu werden, nur daß sich dieses Schicksal nicht in einem Tage, sondern in etwa zweihundert Jahren erfüllen wird. Die Sanddünen, die in der Wanderung begriffen sind und der Stadt immer näher kommen, bestehen aus zerstäubtem Gips, der von einem alten ausgetrockneten Seebett herrührt und vom Ostwind westwärts geweht wird. Die Sanddünen sehen aus wie große Hügel aus verwehrem Schnee. Sie bewegen sich in einem Teil der wasserlosen Täler des südlichen Neu-Mexiko vorwärts und kommen der Stadt Namogordo mit einer Geschwindigkeit von einer Meile in 20 Jahren immer näher. Wege, die vor 35 Jahren auf die Karte eingezeichnet wurden, sind gegenwärtig schon von den Sanddünen bedeckt. Man hat alle möglichen Anstrengungen unternommen, um der Bewegung der Sanddünen Einhalt zu tun, es scheint aber kein wirksames Mittel zu geben, so daß man dem Schicksal wohl keinen Lauf lassen muß.

Wo es keine alten Jungfern gibt. Tibet ist noch immer ein Land der Geheimnisse, und vor allem wird es den spärlichen europäischen Eindringlingen in dieses so lange verschlossene Gebiet schwer, sich in die merkwürdigen Vorstellungen dieses Volkes zu versetzen. Einen Einblick in das Fühlen und Denken der tibetanischen Frau gewährt nun ein soeben in London erschienenes Buch „Wir Tibetaner“, das von einer Tibetanerin verfaßt ist, nämlich von Rin-Tschoon-Pha-Mo, der „Kojbaren Göttin“, die den lang-jährigen britischen Konsul an der chinesischen Grenze von Tibet, Louis M. King, geheiratet und gegenwärtig in London lebt. Unter den vielen erstaunlichen Dingen, die sie aus ihrer Heimat mitteilt, befindet sich auch die Tatsache, daß es in Tibet keine alten Jungfern gibt. „Abgesehen von den Ni oder Nonnen“, schreibt sie, „gibt es keine Frauen in Tibet, die unverheiratet durchs Leben gehen. Jede Tibetanerin muß heiraten; sonst würde sie ihren Lebenszweck nicht erfüllen, und jede findet einen Mann. Die tibetanischen Frauen sind aber auch sehr viel häuslicher als die moderne Europäerin: sie rauchen nicht, sie gebrauchen weder Puder noch Schminke. Nur in einigen Bezirken bedecken sie ihr Gesicht mit einem schwarzen Farbstoff, um die Haut gegen Wind und Sonne zu schützen. Das tibetanische Frauenideal ist von dem unjeren sehr verschieden, und so manche weiße Schönheit würde bei uns nur geringen Eindruck machen. Nach unserer Anschauung sind die Nasen der europäischen Frauen zu groß; ihre Ohren sind nicht klein genug und ähneln denen von Schweinen; die Augen haben nicht den nötigen Ausdruck. Die Augenhöhlen sind zu tief und die Augenbrauen zu hervorragend wie bei Affen.“

Farbige Fingernägel. Die Pariser Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit einer neuen erotischen Mode, die unter der Damenvelt immer mehr Anhänger findet, nämlich mit den farbigen Fingernägeln. Diese heißt nur im Orient bekannte Verschönerungsart wurde von einer viel bewunderten Pariser Revue-sängerin aufgebracht, die auf den kühnen Gedanken kam, daß ganz glatt polierte jadegrüne Fingernägel gut zu ihrem Schmuck aus Jade und Diamanten und zu ihrem jadegrünen Kleid stehen müßten. Sie führte die bizarre Idee aus und erregte damit großes Aufsehen. Natürlich wollten andere Modedamen nicht zurückstehen und so hört man jetzt in den Kreisen der Pariser Eleganz viel von „blauen Nägeln“ und „Bürpurnägeln“. Ob aber diese exzentrische Mode allgemein werden wird, ist fraglich, denn sie dürfte sich nur für besondere Fälle eignen, und so werden sich viele Pariserinnen mit den „gelbliehen“ Nägeln begnügen, die sie vom vielen Zigarettenrauchen bekommen.

Der „Schlangenmantel“. Die Freude am Exotischen, die in unserer Mode herrscht, zeigt sich in einem eigenartigen Kleidungsstück, das jetzt in London viel getragen wird. Es ist der sogenannte „Kobra-Mantel“, bei dem man nun aber nicht an die Verwendung von Schlangenhaut denken darf. Es ist vielmehr ein Mantel, dessen Neuheit darin besteht, daß der Kragen aus weißem Leder besteht und als Ornament schwarze Lederbälge erhält, so daß die Zeichnung einer Kobraschlange nachgeahmt wird. Dieser Lederbesatz geht dann quer über den ganzen Mantel und wiederholt sich in den Ärmelaufschlägen. Die Dame macht den Eindruck, als ob sie eine große Schlange um den Hals geringelt hätte. Zu diesem „Schlangenmantel“ wird ein ähnliches Kleid getragen, dessen Jabot und Besätze aus weißem Krepp mit schwarzen Flecken besteht, so daß auch hier sich das „Schlangemotiv“ wiederholt.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Afchenbrödel der Tierzucht.

Von Dr. med. vet. B. Wieland, Wangerin.
(Mit 3 Abbildungen.)

Man kann wohl sagen, daß Deutschland bis zum Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in Handel und Industrie, sondern auf allen wissenschaftlichen Gebieten eine führende Rolle gespielt hat. Auch in der Tierzucht hat es zweifellos viel geleistet; ich erinnere nur an das Trakehner Pferd, das schwarzbunte Niederungsvieh und die pommerische Gans. Aber nicht alle Tier-

den Arbeitsausfluß pekuniär nicht genug unterstützten. Auch mit der Stiftung und Verleihung von Staatsmedaillen auf Ausstellungen und Leistungsprüfungen ist es allein nicht getan. Wenn in der Hundezucht trotzdem in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht worden sind, so sind sie der zähen Ausdauer einzelner Züchter zu verdanken, die trotz schlechter Ernährungsverhältnisse wertvolles Zuchtmaterial durchgehalten haben. Aber auch die Spezial- und allgemeinen kynologischen Vereine haben mit einigen Ausnahmen ihr Möglichstes getan, um das Interesse an der Hundezucht und am Sport wachzuhalten, obwohl sie mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Von den Spezialvereinen sei besonders der Deutsche Schäferhund-Verein (Sitz München) und der Schäferhundverband (Sitz Berlin) hervorgehoben, deren Organisationen als musterhaft anerkannt werden müssen. Der Deutsche Schäferhund-

mit so kurzfristigen Mitgliedern als Vorsitzenden oder Schriftführer herungegärtet hat, der kann ein Liedchen davon singen. Solche Mitglieder sind dann bald vergrämt, wenn die Beiträge den Zeitverhältnissen angepaßt werden müssen. Vielleicht könnte den kleineren Vereinen vom Kreise aus eine Beihilfe für den Vochhalter gewährt werden. Jedenfalls aber sollten diese immer wieder an ihre Gemeinden und städtischen Körperschaften herantreten und sie darauf aufmerksam machen, daß diese nach dem Körpergeß gezwungen sind, auf je 80 Ziegen einen Bod zu halten. Sollten die Vereine der Gemeinde diese Verpflichtung abnehmen, dann haben sie ein gutes Recht darauf, dafür eine geldliche Entschädigung in voller Höhe zu verlangen. Es ist durchaus verkehrt, wenn an Halten von Böcken gespart wird, aus welchem Grunde es auch sei. Wenn an einem Ort z. B. in der Deckjaisson ein erwachsener Bod und zwei Bodlämmer 354 Ziegen decken mußten, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Mehrzahl der Ziegen umbockten bzw. nicht tragend wurden. Nach dem Körpergeß hätte die Vochhaltereier mindestens mit vier erwachsenen Böden besetzt sein müssen. Da eine gut besetzte Vochhaltereier nun einmal das A und das D einer rationellen Ziegenzucht ist, so wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn bewährte Vochhalter von der Landwirtschaftskammer eine besondere Belohnung erhielten. So lange die Vochhaltereier aber nicht auf eine gesunde Grundlage gestellt wird, werden alle Gesetze und Verordnungen nicht viel helfen.



Abbildung 1. Deutscher Schäferhund.

gattungen hatten sich in gleicher Weise des staatlichen Wohlwollens zu erfreuen. Es liegt ja in der Natur der Sache begründet, daß Tiergattungen, deren Nutzen ohne weiteres in die Augen springt, vom Landwirtschafts-Ministerium und anderen interessierten Behörden mehr gefördert werden als andere, deren Nutzen nicht so offensichtlich zutage tritt. Aber heute, wo so viel vom Wiederaufbau des Vaterlandes gesprochen und geschrieben wird, sollte man sich auch der drei Afchenbrödel der Tierzucht, die uns unsere drei Abbildungen vor Augen führen, des Hundes, der Ziege und des Kaninchens mehr annehmen, denn auch ihre Zucht könnte am Wiederaufbau des Vaterlandes beitragen.

Es soll nicht verkannt werden, daß man namentlich im Kriege der Hundezucht und der Ausbildung der Kriegs-, Polizei- und Samariterhunde staatlicherseits ein erhöhtes Interesse entgegenbrachte. Jedoch nach dem unglücklichen Kriegsausgang erlosch dieses Interesse bald. Auch die neugegründete Kommission für Hundeforschung blieb in den Kinderjahren stecken, weil die kynologischen Vereine und Verbände

Verband (Sitz Berlin) ist sogar jetzt mit der Gründung der Hochschule für Kynologen bahnbrechend vorgegangen.

Für die Ziegen- und Kaninchenzucht wird ja in letzter Zeit durch die Landwirtschaftskammer mehr getan, aber immer noch nicht genug. Ein ganz bedeutender Fortschritt ist zweifellos die Einführung des Körungsgesetzes für Ziegenböde gewesen. Ich fürchte aber, daß es bei der Durchführung hapern wird, solange wir Mangel an zuverlässigen und ehrlichen Vochhaltern haben. Die Vochhaltereier ist gewiß kein angenehmes Geschäft. Es müßte daher ermöglicht werden, daß die Vochhalter nicht nur auskömmlich, sondern gut besoldet werden. Dazu werden kleinere Vereine kaum in der Lage sein, wenn sie nicht sehr hohe Mitgliederbeiträge oder ein sehr hohes Deckgeld erheben wollen. In vielen Gegenden sind aber die Vochhalter noch gar nicht reif für den Gedanken, daß jeder einzelne an der Hebung der Ziegenzucht mitarbeiten muß, wenn auch augenblicklich noch kein pekuniärer Vorteil für ihn dabei herauspringt. Wer sich jahrelang

Die Kaninchenzucht ist bezüglich der Vochhaltereier viel besser daran, da es nie Schwierigkeiten macht, einen Halter für den Vereinsrammler zu finden, und außerdem halten sich viele Züchter ihre eigenen Böde. Der Rammler steht aber in „besserem Geruch“ als der Ziegenbod. Das ist das ganze Geheimnis. Die Kaninchenzucht krankt jedoch an der verheerenden Kokzidiose und anderen noch zu wenig erforschten Kaninchenseuchen. Viele Züchter werden daher bald mutlos die Plünte ins Korn werfen, wenn ihnen ein Jungtier nach dem anderen unter den Händen stirbt!

Für alle drei Tiergattungen trifft aber das eine zu, daß sie im Gegensatz zu den übrigen Haustieren auf den tierärztlichen Hochschulen noch recht stiefmütterlich behandelt werden, denn es werden dort immer noch keine Vorlesungen über Hunde- und Kleintierzucht abgehalten. Es wäre daher nur zu begrüßen, wenn sich die Landwirtschaftskammern mit aller Energie dafür einsetzten, daß man an allen tierärztlichen Hochschulen Lehrstühle für Hunde- und Kleintierzucht errichtete und diese Tiergattungen nicht mehr als weniger wichtig behandelt würden. Die Krankheitsforschung dieser Tiergattungen, die Seuchenbekämpfung und die Züchtungslehre würden davon den größten Nutzen haben. Besonders letztere könnte an Hund- und Kaninchen besonders gut studiert werden, da sich bei diesen Tieren infolge ihrer kurzen Trächtigkeitsdauer in wenigen Jahren zahlreiche Generationen züchten lassen.

Die Zubereitung der Kartoffeln.

Von M. W.

Nicht bloß in der menschlichen, sondern auch in der tierischen Ernährung spielt die Zubereitung der Kartoffeln eine große Rolle. Es ist eben ein großer Unterschied, ob man gut ausgereifte und gesunde Kartoffeln verfüttern kann oder ob man noch unreife, angekeimte oder gar faulige Knollen verwerten muß. Während erstere ein wertvolles Futter bilden, sollten letztere nur mit größter Vorsicht verfüttert werden. Unreife ergrünte oder stark gekeimte Kartoffeln sind bekanntlich reich an Solanin. Würde man sie in rohem Zustande verabfolgen,

ist, zumal, wenn die Kartoffeln mit kaltem Wasser angefeuchtet werden. Gerade die Schweine eignen sich ganz besonders gut zur Verwendung größerer Kartoffelmengen, obgleich auch hier eine Grenze zu ziehen ist. Wachsenden Schweinen sollte man im allgemeinen nicht mehr als 3 kg Kartoffeln auf je 50 kg Lebendgewicht füttern, und nur bei Mastschweinen wird man die Menge bis zu etwa 4 kg ansteigen lassen. Der Einwand, daß das Dämpfen der Kartoffeln heute infolge des teuren Brennmaterials zu kostspielig ist, ist nicht mehr stichhaltig. Wir

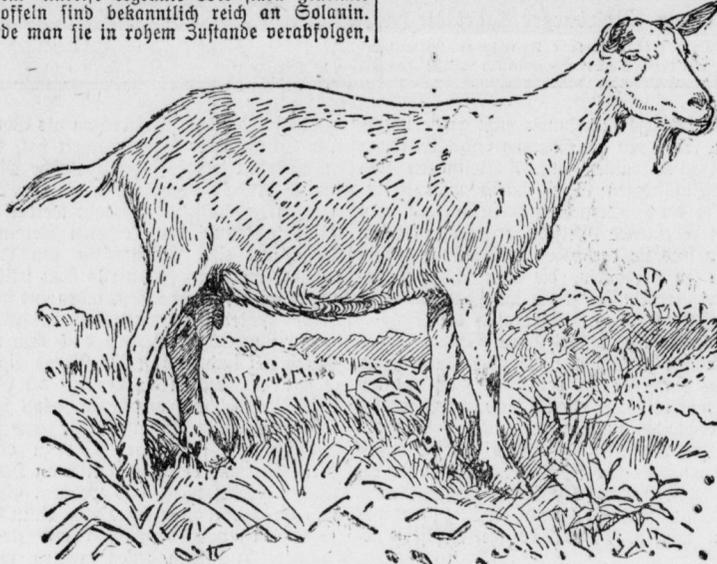


Abbildung 2. Saanenziege. Zum Artikel „Mischenbrübel der Tierzucht“ auf der ersten Seite.

würden Muskelschwäche, Ohnmachtsanfälle und Lähmungserscheinungen sich alsbald bemerkbar machen und die Tiere lebensgefährlich erkranken. Das wird immer noch viel zu wenig beachtet, indem man vielfach der Ansicht ist, daß im Kuhstall, in dem man die Kartoffeln meistens roh gibt, alle und jede Kartoffel verfüttert werden darf. Solche minderwertigen Kartoffeln dürfen nie anders als im gedämpften Zustande gegeben werden. Selbst völlig gesunde Kartoffeln dürfen im rohen Zustande nicht in zu großen Mengen gegeben werden, weil sie dann leicht Durchfall erzeugen, womit aber immer eine höchst mangelhafte Ausnützung der Nährstoffe im gesamten Futter verknüpft

haben jetzt vorzüglich durchkonstruierte Kartoffeldämpfer, wie den von Moritz Buschmann in Lommagisch in Sachsen, der mit dem minderwertigsten Brennmaterial, wie staubige, erdige Holzabfälle, Torfmuß, Sägemehl, Braunkohlenabfälle und dergleichen, selbst in nicht ganz trockenem Zustande, befeuert werden kann und mit diesem Zeug innerhalb 30 Minuten die Kartoffeln gar dämpft, überdies noch warmes Wasser für den Haushalt liefert und den Schweinestall erwärmt. Wer aber Kar-

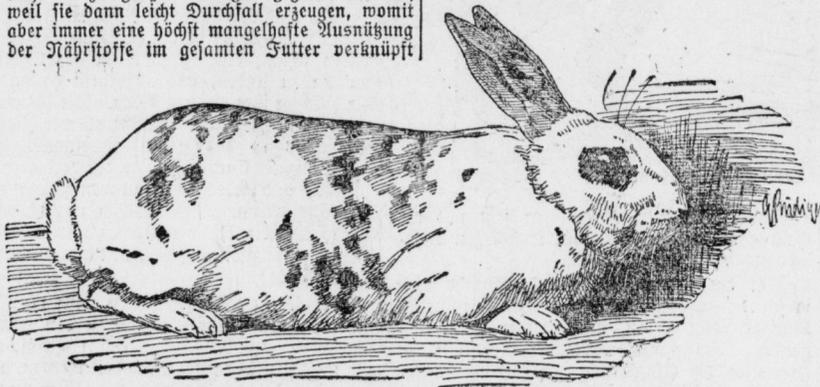


Abbildung 3. Rheinisches Scharren-Räsinchen (Häsin). Zum Artikel „Mischenbrübel der Tierzucht“ auf der ersten Seite.

ttf. Sehr starke Gaben roher Kartoffeln erzeugen auch nach den bisherigen praktischen Erfahrungen Verdauungsschwäche, empfindliche Darmentzündungen, womit natürlich wiederum eine schlechte Ausnützung der verabfolgten Nährstoffe verbunden ist. Es ist deshalb auch im Kuhstall die Verabreichung zu großer Mengen roher Kartoffeln immer mit Gefahren verbunden, die nicht unterschätzt werden dürfen. Im Schweinestall hingegen bleibt eigentlich nur eine einzige Zubereitungsmethode, das Dämpfen, übrig. Das Dämpfen ist auch unter allen Umständen dem Kochen der Kartoffeln vorzuziehen, weil beim Kochen der Eiweißverlust ein größerer

ist, zumal, wenn die Kartoffeln mit kaltem Wasser angefeuchtet werden. Gerade die Schweine eignen sich ganz besonders gut zur Verwendung größerer Kartoffelmengen, obgleich auch hier eine Grenze zu ziehen ist. Wachsenden Schweinen sollte man im allgemeinen nicht mehr als 3 kg Kartoffeln auf je 50 kg Lebendgewicht füttern, und nur bei Mastschweinen wird man die Menge bis zu etwa 4 kg ansteigen lassen. Der Einwand, daß das Dämpfen der Kartoffeln heute infolge des teuren Brennmaterials zu kostspielig ist, ist nicht mehr stichhaltig. Wir

Künstliche oder natürliche Brut?

Die Legeperiode ist im vollen Gange und damit auch die Brutzeit. Aber — künstliche oder natürliche Brut — das ist die Frage.

Für Großzüchter, für größere Geflügelhöfe usw. kommt heute wohl hauptsächlich die erstere in Frage, wo mit Brutmaschinen von 100 bis 25 000 Eier-Fassungsmöglichkeiten gearbeitet wird.

Anderer der ländliche oder gar städtische Kleinzüchter. Er wird in den meisten Fällen die natürliche Brut vorziehen. Ist nun aber keine Glücke zur Verfügung, so kann man auch die Eier in die schon fast überall vorhandenen „Bohnbrütereten“ — nahe Entfernung vorausgesetzt — zum Ausbrüten geben, oder man kauft vorteilhaft Eintagsküken aus der nächsten Umgebung. Die jungen Tierchen von weit her kommen zu lassen ist nicht anzuraten; Verluste sind trotz bester Verpackung unausbleiblich. Auch die Aufzucht der künstlich erbrüteten Tierchen ist nicht schwieriger als die der natürlich gebrüteten, wenn sie über die drei ersten Lebenswochen hinweg sind und die Befiederung beginnt. Bis dahin bedürfen sie sehr der Wärme.

Alles in allem: Bei einigermaßen Gebuld und Glück wird jeder Geflügelzüchter zum gewünschten Ziele gelangen, einerlei ob künstliche oder natürliche Brut und Aufzucht betrieben wird. Wifra.

Zwei selbstgefertigte Ostergeschenke.

Von M. Trost.

Für geschickte Hände wird es ein Leichtes sein, niedliche Ostergeschenke herzustellen, die fast nichts kosten und Freude und Bewunderung hervorrufen werden. So läßt sich z. B. aus einer Zigarrenkiste eine ganz reizende Ostergruppe herstellen, die als Behälter für buntgefärbte Hühnereier oder auch für Zucker- und Schokoladeneier dienen kann. Eine große Zigarrenkiste wird von allem ausgeklebtem Papier befreit, was durch Anfeuchten leicht zu erreichen ist. Die Vorderseite der Kiste, der der Deckel genommen wurde, wird mit Brandmalerei verziert. Eine Häschengruppe wäre am passendsten, dazu die Aufschrift „Fröhliche Hiern“. Der Füllung der Kiste, die aus grünem Moos besteht, entspringen dann allerlei Frühlingsblumen, duftiges Grün und Zweiglein mit jungen Knospen, die sich an dem hergestellten Gitterwerk der einen Seite des Kistchens anmutig emporranken. Mitten in dem Kistchen wird ein Ziehbrunnen aufgestellt. Dann ein mäßig hohes Stäbchen, an dessen oberstem Teil ein kleines Rad von 5 cm Durchmesser befestigt ist, über das eine Schnur läuft, die an ihren beiden Enden je eine halbe Eierschale als Schöpfseimer trägt. Das Rad wird aus Pappe geschnitten und mit Hilfe feiner Holzstäbchen tändelnd nachgeahmt. Das ganze Kistchen kommt nun auf ein Brett, das nach vorn ca. 10 cm größer als das Kistchen ist. Auf diesem Brett wird Moos ausgeklebt und darin Häschen, Kücken oder kleine Nestchen mit winzigen bunten Zuckereiern arrangiert. Hier können geschickte Hände mit wenigen Mitteln eine ganz reizende Ostergruppe schaffen, die auch zur Zierde einer jeden Ostertafel gereichen wird.

Osterröbchen. Als Grundform dient eine runde Pappschachtel von ca. 50 cm Umfang und 7 cm Höhe, der man einen 60 cm langen, 2 cm breiten Bügel aus starker Pappe anfügt. Die Form des Pappschächtchens wird außen mit buntem Papier beklebt, während die Innenseite mit Krepp- oder Seidenpapier ausgepolstert wird. Für die oben und unten das Röbchen verzierende Schlingengarnierung schneidet man nur einen Streifen von mehrfach übereinander gelegtem Seidenpapier recht gleichmäßig ein. Die feinen Streifen, die durch das dicke nebeneinander Einschneiden entstehen, werden auseinander gebracht, was am besten durch Hineinspielen geschieht. Mit dieser Verzierung wird das Röbchen am oberen und unteren Rande umgeben und die Streifen festgeklebt. Ein buntes Seidenband verdeckt die ausgeklebten Stellen und schmückt das Röbchen. Eine Schleife dient als Abschluß. Der Bügel wird ebenfalls mit geschicktem Seidenpapier beklebt, erhält auf seiner Höhe und an einer Seite je ein kleines Stäbchen



aus Frühlingszweigeln und Blümen, die mit einer gleichfarbigen Bandschleife befestigt werden. In das Innere des reizvollen Körbchens kommt ein Osterhase, um ihn herum, annützig arrangiert, Zucker-, Schokoladen- oder buntgefärbte, hartgekochte Hühnerereier. Das bleibt der Herstellerin überlassen. Zwischen die Eier werden noch Osterblümchen gesteckt, um das Nest recht reizvoll zu gestalten.

Geschickten Händen wird die Herstellung solcher Ostergruppen viel Freude bereiten, denn der erfinderische Geist kann hier seine Flügel schwingen lassen.

Neues aus Stall und Hof.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Drupe der Pferde besteht nach den Erfahrungen eines praktischen Landwirts in folgendem: Ein Wadholberstrauch in der Größe eines Reutenbogens, der möglichst noch mit Beeren besetzt sein soll, wird so frisch wie er aus dem Walde kommt, mit einer scharfen Art zu Häcksel gehackt. Dieses Häcksel gibt man in einem Wasserbottich von 110 bis 150 Liter Inhalt mit kaltem Wasser und läßt 24 Stunden lang ziehen. Alles Pferdefutter wird nun mit solchem Wadholberwasser beneht gereicht, es gibt auch kein anderes Tränkwasser als dieses Wadholberwasser. Die Tiere gewöhnen sich bald an den Geschmack, und Drupe wird danach selten oder nicht mehr auftreten. Es darf aber das Wadholberhäcksel niemals länger als 24 Stunden in demselben Bottich bleiben, dann muß es erneuert werden, denn alter Wadholberhäcksel auszug verkehrt zu stark den Urinabfluß. Angenommen, das Mittel helfe auch in anderen Betrieben, so soll man sich doch niemals allein darauf verlassen. Es kann vielen Krankheiten durch Erhöhung der Widerstandsfähigkeit der Tiere durch Abhärtung wirksam begegnet werden. Das wird dadurch erreicht, daß man die ausschließliche Stallhaltung von Anfang an vermeidet und dem Tiere eine mehr naturgemäße Lebensweise durch Aufenthalt auf der Koppel oder Weide verschafft. Auch schon ein Tummelplatz in der Nähe des Stalles ist besser als der ausschließliche Stallaufenthalt. Und sollte trotz alledem einmal die Drupe ausgebrochen sein, dann schlagen wir über deren zweckmäßige Behandlung einmal den alten Wagenfeld nach (Wagenfelds Tierarzneibuch, 20. Auflage, bei J. Neumann-Neudamm, Preis 6 RM), und wir werden dort so manchen Wink finden, der in seiner Anwendung den Tieren das Überleben dieser Infektionskrankheit erleichtert.

Größte Sauberkeit im Stall verlangt auch das Schwein. Es wird nie im Lager seinen Rot absetzen, sondern sich dazu einen Sonderplatz aussuchen. Wenn man dem Schwein in seinem Stall eine hohle liegende, hölzerne Britsche herrichtet und sie bei größerer Kälte noch mit reichlich Einstreu verkleidet, dann wird man seine helle Freude über das behagliche Grunzen und das Gedeihen des Tieres haben. Und diese Äußerungen der Freude werden sich noch steigern, wenn erst dem Tiere zu jeder Jahreszeit, auch bei schlechtem Wetter, Gelegenheit gegeben ist, Tag für Tag ins Freie zu laufen, um dort die vom vielen Liegen steif gewordenen Glieder wieder in Bewegung setzen zu können. Regliche Produktion, auch der Mast-erfolg, wird durch solche geringen Bewegungen gefördert, und die Gesundheit und Widerstandskraft gegen Krankheit werden erhöht.

Alle Zuchtschäwe befruchten, solange es kalt ist, in der Regel nicht gut. Besonders klagen die Züchter schwerer Rassen darüber. Um dem Übel abzuhelfen, gebe man den Hähnen nur einige, etwa zwei bis vier Hennen, und setze dem Weichfutter täglich eine halbe graue Tablette Nohimvetol zu, das sowohl beim Hahn als auch bei den Hennen die Befruchtung günstig beeinflusst. Reichliche Bewegung im Scharrum darf dabei auch nicht fehlen, und das Futter muß genügend tierische Stoffe enthalten: Fleisch- oder Fischmehl, aber mit einem Salzgehalt von höchstens 3%, wie es z. B. das Sprattische Fischmehl aufweist.

In Karpfenteiche gehören in erster Linie Karpfen, aber keine Karauschen. Die Karausche ist ein schlechter Nahrungskonkurrent der Karpfen und wirkt dabei viel langsamer heran. Außerdem hat die Karausche den Nachteil, daß man sie sehr schwer wieder aus dem Teich herausbringt, wo sie sich einmal eingeführt. Bleibt auch nur etwas Wasser zurück, so bleiben auch Karauschen darin, und diese

guten den Winter weit beher als Karpfen aus. Sie sind gar nicht so zu kriegen. Sind auch nur eine Anzahl älterer Karauschen im Teiche, so laichen diese ganz enorm, und bald wimmelt das Wasser von jungen Karauschen, welche überall den Karpfen die Nahrung wegknabbern. Die Karpfen werden insolge dessen nicht gut wachsen, und im Herbst kann man Tausende von ziemlich wertlosen Karauschen abfangen. Diese sind nach J. D. Waldmann das wahre Unkraut unter den Teichfischen und schwer auszurotten. Sie wachsen nur langsam und bringen keinen nennenswerten Ertrag. Etwas anderes ist es, wenn man kleine, nicht ablaßbare Lämpel hat. Hier Karpfen auszuweisen, hieße Geld verschwenden. Hier kann man Karauschen aussetzen und dadurch noch einen gewissen Ertrag aus dem Lämpel haben. Vermehren sich dann die Karauschen zu stark, soll man nach dem Vorschlage von Waldmann Hechte hineinschicken, sie werden die Zahl der Karauschen erheblich verringern, und die übrigbleibenden werden gut wachsen. Karauschen lassen sich dann leicht in Reusen, die Hechte mit der Angel fangen. Allenfalls kann man auch Schleien in solchen Lämpeln halten und sie gleichfalls in Reusen fangen.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Trockenbeize des Saatgutes. Im Vergleich zu der seither üblichen Nassbeize zeichnet sich die Trockenbeize durch große Einfachheit aus, denn bei ihr wird das Saatgut nur mit einem staubförmigen Präparat mittels eines Trockenbeizapparates überhäutet und ist dann sofort saaterfertig. Das früher notwendige Zurüchtrocknen fällt fort, das Saatgut geht jetzt leicht und gleichmäßig durch die Drillmaschine, und ein Totbeizen ist ausgeschlossen. Aus all diesen Gründen haben die Amerikaner die Trockenbeize in größtem Umfange bereits eingeführt. Nach einer Mitteilung der Versuchstation für Pflanzenkrankheiten in Halle (Saale) können bei uns nur drei Beizmittel zur vorläufigen versuchsweisen Anwendung empfohlen werden. Das ist Ubarit, Trockenbeize Höchst und die Tutan-Beize der Sacharinfabrik Magdeburg Sd. Auf einen Zentner Weizen (Winter- oder Sommerweizen) sind 150 g erforderlich. Die Trockenbeize ist aber nur unter Benutzung der hierzu geeigneten Apparate möglich. Die oben genannte Versuchstation hat den Trockenbeizapparat „Primus“ geschaffen, der etwa 10 Zentner Getreide in einer Stunde beizt. Es muß aber bei diesem Beizverfahren auf die große Gefahr des Einatmens des Beizstaubes hingewiesen werden. Deshalb ist das Anlegen eines Atemschützers anzuraten und vor dem Essen sind die Hände zu waschen. Auch die Trockenbeizmittel wirken ähnlich den Nassbeizen auf das Wachstum der Pflanze anregend und ertragsteigernd.

Ausfüllen der Lücken in ausgefrorenen Efeu-einfassungen. Der Winter hat mit seinem vielen Schnee und der großen Kälte in den Efeu-einfassungen große Lücken gerissen und den Sommer hindurch zeigen die erfrorenen Blätter, soweit sie nicht entfernt worden sind, die Wirkung des Winterfrostes. Die Lücken sind am meisten dort entstanden, wo der Schnee sich lagerte und beim Auftauen diese Stellen in eine Eiskruste hüllte. Diese Lücken schließen sich am schnellsten, wenn die erfrorenen Ranken bis auf das gesunde Holz zurückgeschnitten werden. Die neuen Triebe leitet man dann in die Lücken. Dieses wird beschleunigt, wenn man im Laufe des Sommers nach dem ersten Triebe die jungen Triebe in die Erde einbettet und Komposterde zugibt. — Der in der Erde liegende Rankenteil setzt schnell Wurzeln an; man kann auch zweijährige, gesunde Triebe in die Erde legen, um bald neue Sektlinge zu erhalten. So kann man durch zwei bis drei junge Efeutriebe die Lücken in einem Sommer wieder füllen. Auf diese Art erhält man schnell wieder lückenlose immergrüne Efeu-einfassungen. Bei dieser Bearbeitung der Efeu-einfassungen wird man auch die alten Zweige entfernen und dadurch die Einfassung verjüngen. Da viele Niederbrüter aus der Singvogelfamilie in solchen dichten Efeu-Ein-

fassungen brüten, so warte man mit der Aufräumung und dem Beschneiden solcher Efeu-einfassungen, bis die junge Brut ausgeflogen ist.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Teile und andere Flecke aus Marmor zu entfernen, dürfte völlig spurlos wohl kaum gelingen. Man kann es indessen durch Auftragen eines Breigemisches aus gebrannter Magnesia und Benzin versuchen. Oder man nehme gesüßten Kalk und vermische ihn gründlich mit harter Seifenlösung, so daß eine rahmartige Masse entsteht. Die Masse streiche man auf den zu reinigenden Gegenstand und lasse sie 24 bis 30 Stunden einwirken. Darauf nimmt man sie wieder ab und wäscht den Marmor mit Seife, zuletzt mit reinem Wasser.

Lungenhasche. Ein Geschnitzte, am besten vom Kalb, Kocht man mit Salz und Suppengrün weich und hackt es grobkörnig. Mit reichlich Butter und zwei Köpfen Mehl macht man eine helle Mehlschwitze, füllt mit etwas Lungenbrühe auf und würzt mit Pfeffer, gehackter Zwiebel, Weißwein oder Zitronensaft, Salz und einer Prise Zuder. Dann gibt man das Fleisch hinein und läßt alles nochmals aufkochen. Den Rest der Brühe verwendet man zur Suppe, die man mit einem Stück Butter, Griech und feingehackter Petersilie aufstochen läßt.

Eine schmackhafte Dillsuppe bereitet man aus folgenden Zutaten: 35 g Fett, 90 g Mehl, 1/2 l Brühe, Salz und Pfeffer nach Geschmack und zuletzt 4 bis 5 Eßlöffel getrockneten Dill.

Brezeln. 1 Pfd. Mehl, 4 Eidotter, 1/4 Pfd. Butter, Zuder, Zitronenschale und 1 Backpulver rührt man gut durcheinander, formt kleine Brezeln, bestreicht diese mit Eigelb und bestreut sie mit Mandeln. Dann bäckt man sie goldgelb bei guter Hitze.

Bienenzucht.

Woher kommt die Winterfeuchtigkeit in den Beuten? Im guten Glauben hatte der Imker im Herbst seine Bienenvölker vorschriftsmäßig eingewintert. Der Vorrat an Winterfutter erscheint ausreichend und auch die Verpackung ist wie sie sein soll. Beim Öffnen der Beuten sieht er aber vielfach im Frühjahr zu seiner nicht geringen Verwunderung und Sorge, daß ein großer Teil der Bienen den Winterunbilden zum Opfer gefallen ist, daß ferner die Waben verformt sind und die Stocknäse von den Wänden der Beuten tropft und im Verein mit dem abfallenden Gemüll auf dem Bodenbrette kleine Lämpel bilden. Warum das möglich gewesen, ist nicht schwer zu sagen. Trotz aller Sorgfalt bei der Einwinterung, sind eben einige der wichtigsten Regeln bei der Einwinterung außer acht gelassen worden. Vielfach ist die Ventilation der Beuten nicht in Ordnung gewesen. Dieses war zu gering, da unsere Bienen, wie jedes Lebewesen, auch im Winter ausreichende Lufterneuerung haben müssen. Das Flugloch muß in seiner vollen Breite offen bleiben; es ist darauf zu achten, daß es nicht ganz oder teilweise durch tote Bienen und Gemüll verstopft ist. Als Mäusejagd kann man ein engmaschiges Drahtgitter oder Blechabsperrgitter anbringen. Jedoch ist auch hier auf Freihaltung der Durchgänge zu sehen. Bei mangelhafter Verpackung wird sich die Feuchtigkeit an den betreffenden Stellen niederschlagen. Direkt an den Waben des Winterfizes verbleibende Glasfenster sind unzweckmäßig, weil sie schwitzen und dadurch die Verpackung näßt. Die porösen Strohecken sind natürlich wegen ihrer Lufträume in den Strohalmen am geeignetsten, aber auch einige Lagen Zeitungspapier tun gute Dienste. Bei der Einwinterung müssen sämtliche Waben außer der Schlupfabe von den Bienen belagert sein, denn im zu weiten Ueberwinterungsraum sitzen die Bienen kalt und die Folge ist dann Stockfeuchtigkeit, Moder und Schimmel, welcher die wertvollen Pollenwaben zuerst angreift und ungenießbar macht. Würden diese Maßnahmen bei der Herbstwinterung mehr beachtet, so dürfte die Stocknäse und ihre verderblichen Folgen nur noch höchst selten auftreten.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie ein Vermerk von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Vermerke, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine neunjährige, trüchtige Kussenfute frisst kein Häcksel und keinen Hafer, wohl aber Heu. Sie bekommt acht Pfund Korn ($\frac{1}{2}$ Hafer, $\frac{1}{2}$ Roggen). Seit kurzer Zeit erhält sie nur Hafer, bei Beginn der Feldarbeit habe ich Roggen zugefüttert. Womit kann ich die schlechte Freßlust anregen?
G. S. in D.

Antwort: Lassen Sie ihre Stute vom Tierarzt auf Hakenzähne (Scherengebiss) untersuchen. Sollte das Tier abnorm spige Zacken an den Backzähnen haben, so müssen diese glatt geraspelt werden. Falls sich der Appetit dann nicht von selbst bessert, geben Sie dreimal täglich ein bis zwei Eßlöffel voll „Equina“ aufs Futter.

Frage Nr. 2. Wie heißt man die Mauke bei Pferden?
E. H. in S.

Antwort: Die Behandlung der Mauke ist verschieden. Bei der nässenden Form ist die Trockenbehandlung mit Kohle oder Zinkoxyd angezeigt. Die Pferde sind bei nassem Wetter im Stalle zu lassen. Handelt es sich um trockene Mauke, so ist die spröde, rissige Haut mit zehnprozentiger Ichthyol-Salbe einzureiben. Bei der sogenannten Warzen-Mauke sind ätzende Mittel anzuwenden, deren Wahl man am besten dem Tierarzt überläßt.

Frage Nr. 3. Meine Kühe zeigen große Neigung zum Fressen von Holz. Die Fütterung besteht aus Rübenschnitzeln und Heu. Stroh steht nach Belieben zur Verfügung.
H. G. in A.

Antwort: Ihre Kühe leiden an Mineralstoffmangel im Futter. Wir empfehlen, die Fütterung an Mineralstoffen gehaltreicher zu gestalten. Als Futtermittel hierfür eignen sich Kalken und Hülsenfruchtschrot. Auch die Verabreichung von phosphorreichem Futterfalk oder Schlammkreide ist zu empfehlen. Durch Verlegung von Lecksalz wird der Stoffwechsel günstig beeinflusst.
Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine vierjährige, reinrassige Herdbuchsa hat nach einer Trächtigkeitsdauer von 20 Wochen verkalbt. Jetzt hat sie nach einer Trächtigkeitsdauer von 30 Wochen wieder verkalbt. Ich benutze sie auch als Zugkuh, habe sie jedoch in der kritischen Verkalbbezeit keineswegs etwa zum Zuge benützt. Was läßt sich wohl am besten dagegen tun?
D. G. in B.

Antwort: Es ist nicht ohne weiteres anzunehmen, daß bei Ihrer Kuh seuchenhafte Verkalben vorliegt, da diese in der Regel im dritten Monat der Trächtigkeit auftritt, vielmehr dürfte die Anlage zum Verkalben vorhanden sein. Die Gefahr des Verkalbens wird natürlich durch die Benutzung zur Arbeit erheblich vergrößert. Wir empfehlen, das Tier überhaupt nicht zur Arbeit zu benutzen und möglichst schonend zu behandeln. Außerdem ist die Kuh vor äußeren schädigenden Einwirkungen, wie Druck, Stoß usw., unter allen Umständen zu bewahren. Die Fütterung darf nicht zu reichlich bemessen werden. Für den Fall, daß das Verkalben seuchenhafte sein sollte, ist eine gründliche Desinfektion des Stalles vorzunehmen.
Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Kalb zeigt nach dem Abgewöhnen geringe Freßlust. Dabei nagt es am Holz. Das Wiederkauen ist unvollständig. Es stößt das beim Magen aufgenommene Holz unter Schaumbildung wieder aus, auch zeigt sich hierbei ein übler Geruch. Der abgehende Kot ist normal. Die Tränke besteht aus abgetochter Magermilch mit ausgiebigem Haferschrot. Auch habe ich schon Leinmehl als Beigabe verabreicht. Wie kann der Gesundheitszustand des Tieres gebessert werden?
M. B. in A.

Antwort: Sie haben wahrscheinlich das Abgewöhnen Ihres Kalbes zu früh und zu plötzlich vorgenommen. Es ist infolgedessen der Verdauungsapparat des Kalbes ganz in Unordnung gekommen. Es empfehlen sich Abführmittel, wie Glaubers- und Karlsbader Salz. Sodann kann die von Ihnen bereits eingehaltene Fütterung mit Leinmehlmehl und Haferschrot weiter fortgeführt werden. Beides muß trocken verabreicht werden. Die Magermilchtränke ist beizubehalten. Es empfiehlt sich aber ein Zusatz zum Trockenfutter von einem Teelöffel phosphorreichem Futterfalk oder Schlammkreide je Mahlzeit. Zur Kräftigung der Magenflora kann verdünnte Salzsäure der Tränke beigemischt werden.
Dr. Bn.

Frage Nr. 6. 12 $\frac{1}{2}$ Liter Milch geben ein Pfund Butter. Die Milch wird augenblicklich mit 21 Pfg. bezahlt. Wie hoch darf ich meine Magermilch und Buttermilch beim Verfüttern an Schweine berechnen?
W. H. in A.

Antwort: Im allgemeinen rechnet man den Wert der Magermilch in Höhe von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Vollmilch; in Ihrem Falle also kommt Magermilch mit 5 bis 7 Pfg. in Anrechnung. Die Buttermilch ist billiger zu bewerten; 3 bis 4 Pfg. dürfte voll ausreichend sein.
Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Ich habe vor Monaten ein fünf Wochen altes Ferkel gekauft. Jetzt geht es mit den Hinterbeinen knickartig und hat kleine Knuddeln daran. Freßlust ist gut. Was kann ich tun?
A. R. in M.

Antwort: Aus Ihrer Beschreibung geht nicht hervor, von welcher Beschaffenheit die „Knuddeln“ sind. Möglicherweise handelt es sich um eine Streptokokken-Infektion. Zur Blutreinigung würde ich täglich einen Eßlöffel voll Sojuwurm oder ein anderes Hefepräparat empfehlen, falls Sie nicht tierärztliche Hilfe vorziehen sollten.

Frage Nr. 8. Meine dreijährige Ziege bekommt in jedem Frühjahr am Widerrist Schorf. Die Haare gehen an dieser Stelle aus, wachsen aber wieder. Was kann ich dagegen machen?
P. B. in Sch.

Antwort: Da der Schorf sich immer an der höchsten Stelle des Rumpfes bildet, ist wohl anzunehmen, daß er durch Staubteilchen oder Futterpartikel, die von oben auf den Rücken der Ziege fallen, hervorgerufen wird. Weichen Sie den Schorf mit weichem Seifenwasser ab und reiben Sie die kahle Stelle mit Schwefelsalbe ein.

Frage Nr. 9. Ich habe eine sehr kräftige, 4jährige Schäferhündin, die jedesmal 10 bis 11 Junge wirft, aber immer 4 bis 5 Tage zu früh. Die Welpen kommen zwar lebend zur Welt, sterben aber bis auf einige im Laufe des Tages. Kann durch tierärztliche Schutzimpfung die Trächtigkeit verlängert, und können die Welpen am Leben erhalten werden?
M. G. in P.

Antwort: Durch irgendeine Impfung kann die Trächtigkeit nicht verlängert werden. Lassen Sie die Hündin während der Hitze nur einmal decken. Wenn eine Hündin mehrmals mit einigen Tagen Zwischenraum gedeckt wird, entwickeln sich die Welpen ungleichmäßig, und bei der Geburt der am ersten Decktage gezeugten Welpen werden auch die einige Tage jüngeren, nicht so lebensfähigen Welpen ausgestoßen. Evtl. wäre noch träftige Fütterung und wenig Bewegung der Hündin während der Tragezeit und ein Wechsel des Deckrüden angezeigt.

Frage Nr. 10. Meine Zwergpinscherhündin muß demnächst werfen. Das Kupieren der Welpen möchte ich selbst vornehmen. Wie verfähre ich da?
A. B. in P.

Antwort: Das Kupieren der Ruten können Sie einen Tag nach dem Werfen sehr gut selbst vornehmen, indem Sie mit einer scharfen, ausgekochten Schere die Rute zwischen zwei Wirbeln in der gewünschten Länge abschneiden. Sie können die Rutenstümpfe mit Jodtinktur betupfen oder Sodoformolium aufstreichen, doch ist es nicht notwendig, wenn Sie oberhalb der Schnittstelle vorher einen Bindfaden fest umschnüren, da dann die Blutung nur gering ist. Das Schneiden der Ohren würde ich aber lieber dem Tierarzt oder einem erfahrenen Pinscher-, Boxer- oder

Doggenzüchter überlassen, da durch fehlerhaftes Kupieren der Ohren der Wert des Hundes sehr herabgesetzt werden kann. Ich selbst kupiere stets mit gerader Aluminium-Klippe, doch hat auch die Kabeische Parallel-Kupierschere viele Anhänger. Die Schnittkanten der Ohrenmuschel betupfen Sie am besten mit Jodtinktur.

Frage Nr. 11. Meine Kaze hat in der Achselhöhle, am Bauch und After kahle Stellen. Sie knabbert und leckt sich andauernd. Nach sauren Sachen, Tunken und eingelegten Bratheringen ist sie sehr begierig. Kann der Haarausfall auch von dem Genuß vergifteten Ungeziefers herrühren?
L. W. in G.

Antwort: Durch zu gewürzte Speisen (Tunken) können Katzen leicht Ausschlag bekommen, weniger von dem verzehrten Ungeziefer. Entziehen Sie der Kaze Tunken und andere scharf gewürzte Sachen und geben Sie ihr hauptsächlich Milch, etwas Brot und rohes Fleisch. Außerdem baden Sie das Tier mehrmals in warmem Sulfarilwasser und halten Sie den Patienten warm und trocken.

Frage Nr. 12. Wie kann ich auf meiner auf Moorboden belegenen Wiese den Schachtelhalm vertreiben und einen Teil der Wiese nach dem Umbrechen neu besäen?
K. W. in H.

Antwort: Durch Entwässerung und mit chemischen Mitteln ist dem Schachtelhalm wegen des bis zu zwei Meter tief gehenden Wurzelstockes nicht beizukommen. Vorbeugend wirkt ein Verstören der ersten Triebe durch ein sehr frühzeitiges Abeggen im Frühjahr. Dann empfiehlt es sich, solche Flächen so kräftig mit Phosphorsäure, Kali und Stickstoff zu düngen, daß der Schachtelhalm in der Masse der guten Gräser, besonders der stark wüchsigen und beschattenden Obergäser, mehr und mehr zurücktritt. Weil das Schachtelhalmgift durch Erwärmung und längeres Lagern zerstört wird, muß solches Grummet im Heustock ordentlich durchschwigen und erst zu allerletzt verfüttert werden. Da der Untergrundwasserstand nicht angegeben und auch nicht gesagt ist, ob Hoch- oder Niedermoor vorliegt, kann die folgende Grassmischung nur allgemein gültig sein. Sie beträgt in Kilogramm pro Hektar: 3,5 Timothy, 3,0 Gemeines Rispengras, 5,0 Wiesenrispengras, 3,5 Ramingras, 1,0 Kriechender Rotschwingel, 7,0 WiesenSchwingel, 1,2 Sumpfschotenäule, 2,5 Weißklee. Auf der nächsten landwirtschaftlichen Schule werden Sie den örtlichen Verhältnissen entsprechende Auskunft unentgeltlich erlangen können.
Dr. Ws.

Frage Nr. 13. Wie sind auf einem herabgewirtschafteten Sandboden Hafer, Buchweizen, Kartoffeln und Rüben mit Kunstdünger zu düngen?
E. R. in N.

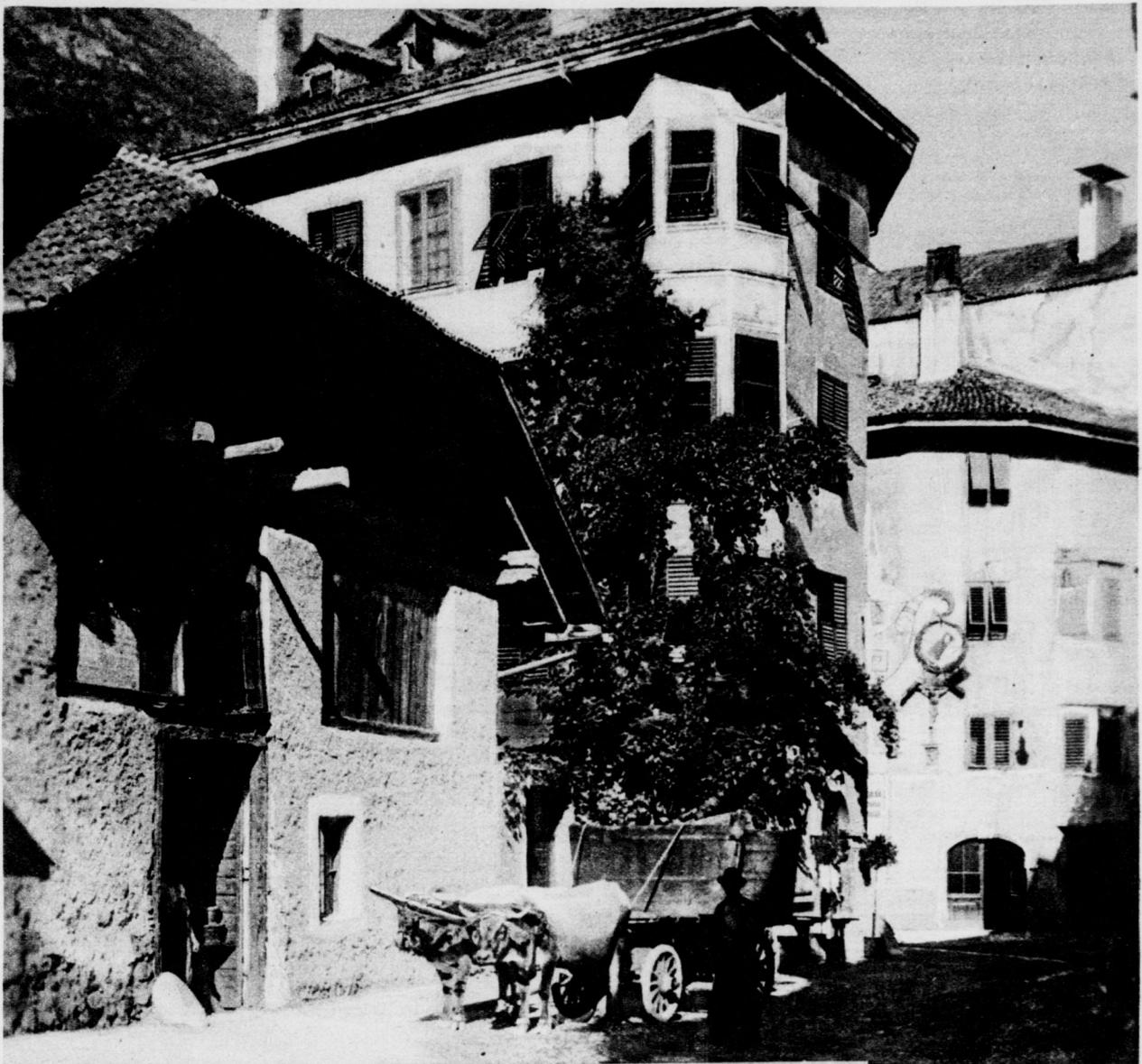
Antwort: Es können folgende ungefähre Mengen auf den Morgen (25 Ar) in Zentnern gegeben werden. Zu Hafer: Thomasmehl 1, Kalifalz 1 (40%), dann mit der Saat Salpeter $\frac{1}{4}$. Zu Buchweizen: Thomasmehl 1, Kalifalz $\frac{1}{2}$, später Salpeter $\frac{1}{3}$. Zu Kartoffeln: Thomasmehl 1, Kalifalz $\frac{1}{2}$ (40%) und beim Legen der Knollen Salpeter $\frac{1}{4}$. Zu Futterrüben: Thomasmehl $\frac{1}{2}$, Kalifalz $\frac{1}{2}$ und beim Legen der Saat und als Ropfdünger Salpeter 1 oder schwefelsaures Ammoniak. Es kann auch zu übrigen Früchten anstatt des Salpeters annähernd die gleiche Menge schwefelsaures Ammoniak gegeben werden, während man Stallmist und Gründüngung beibehält. Bei Kalkarmut des Bodens ist zum Herbst die Mergelung mit Tonmergel nicht zu unterlassen oder wenigstens durch Versuche zu erproben.
Dr. Ws.

Frage Nr. 14. Ich möchte auf meinem Hof einige Apfelbäume anpflanzen. Es ist schwerer Tonboden, hoher Wasserstand. Welche Sorten muß ich anpflanzen?
F. N. in H.

Antwort: Wir raten Ihnen ab, auf dem schweren Tonboden mit hohem Wasserstand Apfelbäume zu pflanzen. Die einzige Obstart, die gedeihen könnte, ist die gewöhnliche Hauspfleume. Diese mißt dann auf ungefähr $\frac{1}{2}$ m hohe und 2 bis 3 m Durchmesser haltende Hügel gepflanzt werden.

Bilder der Woche

Bilder-Wochenschau des Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)



Das schöne Südtirol

Nicht weit vom Zusammenfluß von Etsch und Eisack liegt in herrlicher, bereits südlichen Charakter tragender Talebene Bozen, ein Vorposten des Deutschtums mit aller Tragik einer solchen Stellung. Unser Bild zeigt einen malerischen Winkel aus der schönen Stadt, das Bozener Wagenhäusl.



Eine Frisurenmodenschau

wurde von der Friseur-Zunftung Steglitz-Friedenau veranstaltet, bei der historische und moderne Frisuren zur Ausführung und Prämiierung gelangten.

Rechts oben und rechts: Die neuen Berliner Rettungssäulen.

Die „Aestulap“-Säule am Potsdamer Platz hat sich in über hundert Fällen derart bewährt, daß jetzt in den verschiedensten Gegenden Berlins weitere 30 Säulen aufgestellt werden sollen. Die Säule enthält eine Tragbahre, Verbandstoff und die nötigen chirurgischen Hilfsmittel. Rechts eine geschlossene Bahre für schwere Unfälle. Rechts oben herausnahme des Transportwagens für die Bahre.



Links: Dänischer Offizier-Flug.

Die beiden dänischen Fliegeroffiziere Botved und Herfeldt trafen zu dem Fluge nach Tokio, der innerhalb 4 Wochen in 1000 km Tages-Etappen zurückgelegt werden soll, auf dem Tempelhofer Feld ein. Unser Bild zeigt die beiden Offiziere mit den sie begleitenden Mechanikern.

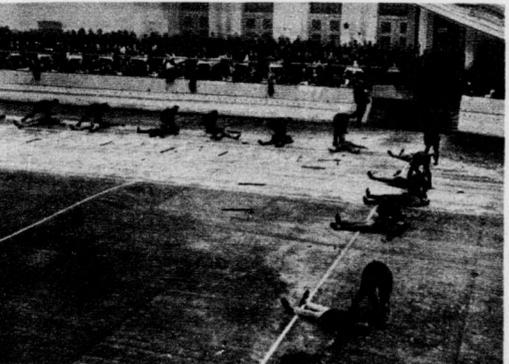


Links: Stundenmannschaftsläufen auf dem Eise im Berliner Sportpalast

In diesen Tagen fand im Berliner Sportpalast das erste Stundenmannschaftsläufen statt, bei dem 7 Mannschaften an den Start gingen. Das Startzeichen gab der Hornmeister René Denos. Sieger blieben die Herren Albert Meyer und Walter Dehne.



Die spanischen Frühjahrsmanöver fanden in Gegenwart des Königs vor einigen Tagen auf dem großen Übungsplatz von Carabanchel statt. Das Bild zeigt einen Infanterie-Angriff unter dem Schutze von Sperrfeuer.



Vom Hallensportfest der Schupo. Jiu-Jitsu-Vorführungen.



Aus dem Sportleben



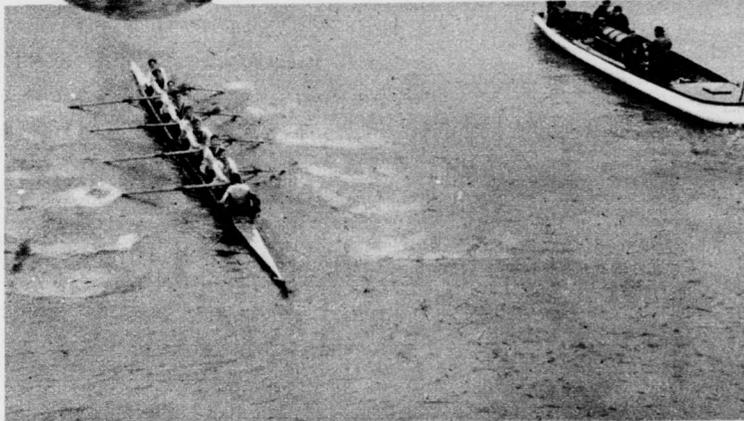
Wie die Sechstagesfahrer leben.

Reggie Mac Ramara und „Bobby“ Balthour beim lustigen Mahle während des letzten New Yorker Sechstagesrennens, das mit dem überlegenen Siege Mac Ramaras endete.

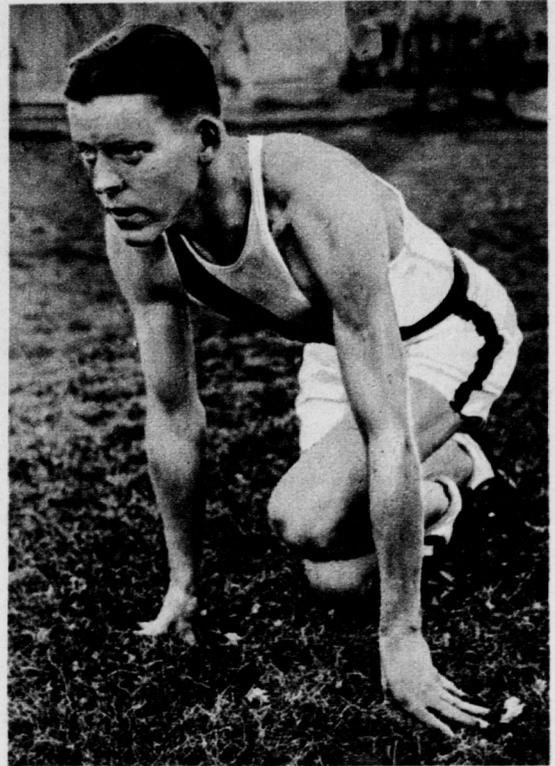
Im Kreis:

Vor einer neuen Kanalüberquerung.

Gertrud Ederle, die weltberühmte deutsch-amerikanische Schwimmerin, in ihrem Trainingsquartier in Florida, wo sie sich auf eine neue Kanalüberquerung, die im Juli stattfinden soll, vorbereitet.



Die Vorbereitung für den traditionellen Wettkampf Oxford—Cambridge hat begonnen. Wir sehen im Bilde die Oxforder Mannschaft beim Training.



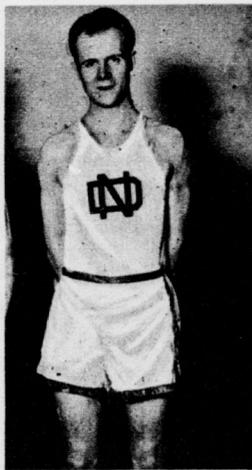
Harold White,

der bekannte amerikanische Weilstreckenläufer und Inhaber des Meilenrekordes, einer der besten Leichtathleten der Vereinigten Staaten.



Berlin schlägt Paris.

Im Stadion Colombes bei Paris errang die Berliner Fußballmannschaft nach glänzendem Spiel über die Pariser einen glatten Sieg (2:1).



Hoffs schärfster Gegner in der neuen Welt

dürfte Kapitän Paul Herrington sein, der bekannte amerikanische Stabhochspringer und Inhaber verschiedener Landesrekorde. Man sieht der demnächst stattfindenden Begegnung der beiden Meister mit großem Interesse entgegen.



Billardweltmeister Hagenlocher.

Der Stuttgarter Erich Hagenlocher, der sich seit geraumer Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält und dort mit den größten Meistern gespielt hat, trug in New York mit Zack Schäfer einen Kampf um die Weltmeisterschaft aus. Hagenlocher gewann mit 1500 zu 1344 Punkten den Kampf und damit den Weltmeistertitel.



Wettrennen zwischen Mensch und Hund.

Die vielumstrittene Frage, ob Mensch oder Hund schneller sei, fand kürzlich auf einer amerikanischen Bahn ihre Entscheidung. Unser Bild zeigt den Endspurt des Rennens; wie man deutlich erkennt, ist das Tier hoffnungslos geschlagen.



der Porzellankunst

708. lichen Stil anknüpft und in die Moderne mündet. Die Porzellanschöpfungen Gerhard Schliepsteins lassen erkennen, wie weit Porzellan einer starken Stilisierung der Form im neuzeitlichen Sinne zugänglich ist und wie das reine Formornament im Porzellan zur Geltung kommt. Grundlegende Neuerungen in der Tierplastik des Porzellans bringt Richard Scheibe, dessen Tierfiguren aller Zufälligkeiten und Nebensächlichkeiten entkleidet sind. Hier ist Porzellanplastik zu einer Kunst des Wesenhaften und Allgemeingültigen geworden. Milly Steger überzeugt uns davon, daß das Porzellan nicht nur für die Wiedergabe leichter, graziöser und kapriziöser Motive sich eignet, sondern es auch ermöglicht, die Form mit einem starken Gefühlsinhalt zu erfüllen. Die gleichen Bestrebungen wie in der Porzellanplastik charakterisieren auch die neuen Gebrauchsporzellane, bei denen durch Pflege und Kultur der Form reiche Wirkung erstrebt wird, ohne mit Farb- oder Goldseffekten billige Erfolge zu suchen. — Wo jedoch Porzellanschmückung am Platze ist, werden neue Wege beschriftet, ausgehend von der Auffassung, daß die Porzellanmalerei eine dienende Kunst ist, die sich nicht der Plastik bemächtigen darf und nicht darauf ausgehen soll, die Porzellansfläche lediglich als malerischen Untergrund zu behandeln. Aufgabe der Porzellandekoration ist nur die Betonung und Hervorhebung der Form so, daß ihre Feinheiten auch für das ungeübte Auge wahrnehmbar sind. Bei der Reformierung der Verzierung wurde daher nicht auf der Palette begonnen, sondern bei der Naturfarbe des Porzellans selbst, denn jede echte Porzellanmalerei muß die natürliche Porzellanfarbe miltlingen lassen und auf sie abgestimmt sein. Es wurde somit eine neue Porzellanmasse und eine neue Porzellan glasur geschaffen, wodurch der bisherige kühle graublau Farbton durch einen weichen Eisenbeinton ersetzt wurde, wie er bei dem Hartporzellan durch eine neue Regelung des Brennprozesses erzielt worden ist. — Die Bilder dieser Seite sind als Proben moderner Porzellan-gestaltungskunst in ihren gefälligen Formen und der starken Ausdrucksfähigkeit gute Beispiele dafür, daß es sich beim Porzellan um eine durchaus ursprüngliche Kunst mit eigenen Stilprinzipien handelt.



1. Tischlampe von Gerhard Schliepstein.
2. Federdose von Ragn.
3. Kauerndes Mädchen von Milly Steger.
4. Service „Perland“.
5. Speisegeschirr mit Frucht- und Tranzmotiven „Maria“.
6. Tiger von Käerner.
7. a) u. b) Prinz und Prinzessin von Gerhard Schliepstein.
8. a) u. b) Moderne Basen.
9. Sinnerndes Mädchen von Milly Steger.
10. Große Stehlampe.
11. Fisch von Rich. Scheibe.



Kraße und Keim



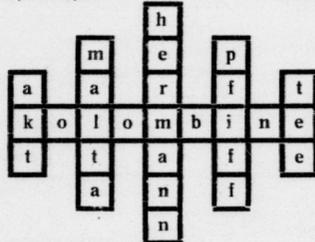
Links oben: Ein schwarzer Seidenmantel aus Phantasiefleide mit weiten Ärmeln und kleiner Seidenkappe. — In der Mitte: Neuartige Schuh-Schuhklappen aus weißem Wildleder. — Rechts oben: Nachmittagsmantel mit farbigem Seidenfutter, das auch im Vorderteil des Kleides wiederkehrt. Eine breite Schärpe im lockeren Knoten gebunden und eine kleine Filzkappe vervollständigen das Modell. — Links unten: Fesches Trotteurkostüm. — Rechts unten: Jugendliches Abendkleid aus bläßblauem Taft mit reichem Spitzenbesatz.

Vielseitig.

Das Wort es zeigt sich dir im Gewehr,
Viel Waren birgt's in sich, leicht und
schwer;
Doch auch als Zeitschrift ist es bekannt,
Es führt dich weit über Meere und
Land. —

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Leistenrätsel:



Silberrätsel: 1. Jambe, 2. Esau, 3. Foberan, 4. Ehrung, 5. Romane, 6. Trubel, 7. Osteri, 8. Tarnkappe, 9. Eigenlob, 10. Inlett, 11. Stube, 12. Tessin, 13. Siremadura, 14. Jglau, 15. Repos, 16. Vererbung, 17. Arie, 18. Magen, 19. Polo, 20. Islam, 21. Regenschirm, 22. Dame, 23. Indien = „Jeder Lote ist ein Vampir, die ungeliebten ausgenommen“ (Hebbel).

Einschrätsel:

Schuh — Mann — Teufel
Baum — Ast — Loch
Eisen — Erz — Bischof
Wagen — Rad — Bruch
Wein — Roll — Beamter = Maerz.

Arithmogriph: Lorching, Ort, Rog, Trio, Zinn, Illo, Nil, Gols = „Lorching“.

Besuchskartenrätsel.

HETO REKER

DOORN

Wie heißt der Lieblingsdichter des Jungen?

„Denn wo das Strenge . . .“: S(anni)bal.



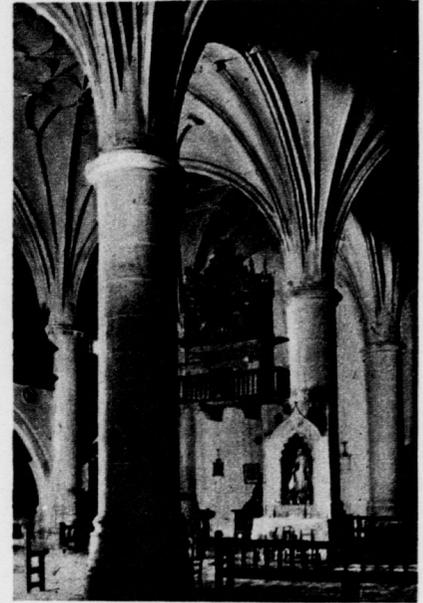
Auf den Spuren Don Quijotes u. Cervantes'



Hauptplatz und Kirche in Lobofo.

fabren hat, ist Don Quijote von Cervantes in unübertrefflicher Weise gestaltet worden als Verkörperung des Menschen, dessen reinstes Streben an dieser Welt scheitern muß, weil er eigentlich nicht von dieser Welt ist. Weit über die Grenzen ihres Heimatlandes sind sie uns allen vertraute Gestalten geworden: Don Quijote de la Mancha selbst, sein Diener Sancho Panza, die unsterbliche Geliebte

Der Spanier Miguel Cervantes de Saavedra gehört zu den wenigen Größen der Weltliteratur, deren Namen durch die Stürme aller Zeiten nichts von ihrem einzigartigen Klang verloren haben oder verlieren werden. Durch ein Werk hat er Unsterblichkeit errungen, hat er einer Gestalt Leben eingeblasen, die seither als Begriff, als Typus ihr Dasein in unserer Kultur führt und stets von neuem ihre unverwundliche Lebenskraft erweist. Wie der faulstische Mensch in der meisterlichen Schöpfung Goethes seine grandiose Verewigung er-



In der Parochialkirche von Lobofo.



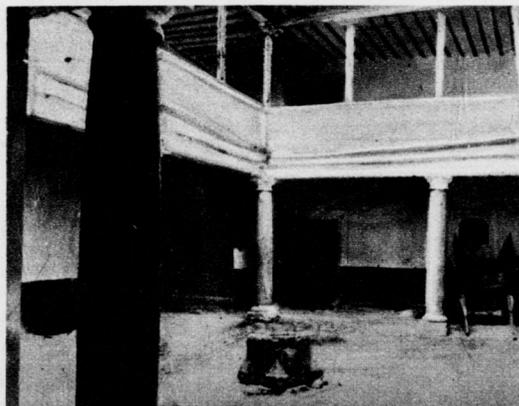
Hof des alten Cervantes-Hauses.



Der Schutzheilige von Lobofo.



Straße in Lobofo; im Hintergrund die Kirche.



Hof des Dr. Francisco Morales Nieva.

Dulcinea de Lobofo und sein treuer Freund, der Gaul Rosinante. In ihren Laten erkennen wir uns selber, nicht den Alltagsmenschen, der sein Handeln und Tun ängstlich abwägt und sein Denken vor den Leuten verbirgt, sondern das geheime Fühlen und Wollen, das nach Verwirklichung strebt, ohne dazu kommen zu können. — Die Bilder führen uns in die Heimat des Dichters, wo er vor 310 Jahren starb. Hier an den Stätten des wirkenden Cervantes erkennen wir auch die Heimat Don Quijotes. Hier kämpfte er seine verzweifeltsten Kämpfe gegen Schein und Sein, hier litt er unter den Vorstellungen seiner unbeschwerter Phantasie, und hier starb er nach einem rastlosen und doch nicht abenteuerlichen Leben. Im empfindsamem Gemüteswacht im Anschauen solcher Bilder zu neuem Leben, was längst verdrauscht ist, und so erkennen wir auch in der kleinen Welt dieser spanischen Erde über dem Abbild der Wirklichkeit hinaus den Abglanz eines Geschehens, das, an eine Landschaft als äußere Form gebunden, doch letzten Endes in jedes Menschen Brust immer wieder seine Auferstehung feiert.



Ländliche Typen aus der Heimat Cervantes.





Der Fluch des Maharadscha

Von Stefan Ezechely.

Die Zeitungsnotiz.

Morgen abend um neun Uhr wird die größte Filmschöpfung der letzten Jahrzehnte, die sechsaktige Tragödie „Der Fluch des Maharadscha“ zur Aufführung gelangen. Das Manuskript des Films, der übrigens das sensationellste Werk des „Universal Berolina Trust“ ist, stammt aus der brillanten Feder des größten Talents unseres Jahrhunderts, Adolar Stuhlbein. Der wundervolle Film wurde von Oliver Negro, dem hervorragendsten Regisseur des letzten Jahrtausends, verwirklicht. Und die Darsteller? Noch nie hat man eine solche Fülle überirdischer Talente aufgeboden zur Verwirklichung einer genialen Schöpfung — mit einem Wort, noch nie ging ein solches Kunstwerk an dem Himmel der Filmindustrie auf . . .

Aus einem Report.

Einer unserer Mitarbeiter hat den berühmten Autor des Monumental-Films „Der Fluch des Maharadscha“, Adolar Stuhlbein, besucht. Der hervorragende Schriftsteller hat unseren Mitarbeiter mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen und ihm folgendes gesagt: „ . . . Noch nie habe ich mit soviel Ambition und Eifer ein Kunstwerk begonnen, wie das Manuskript dieses Films. Ich hoffe aber, daß mein Werk, an dem die hohe Regiekunst des hochbegabten Künstlers Oliver Negro großen Anteil hat, heute abend zweifellos den wohlverdienten Erfolg haben wird . . .“

Aus einem anderen Report.

Wir trafen Oliver Negro, den großen Meisterregisseur, eben beim Maniküren an.

Die Kunst.

Zwei Herren stehen vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung. Der eine von beiden ist seines Zeichens Pferdehändler, und da sich in der Auslage auch ein sehr futuristisch anmutendes Pferdebild befindet, wird der Händler gefragt: „Sie müssen doch etwas von dem Bilde verstehen. Gibt es wirklich solche Pferde?“ „Solche Pferde gibt es.“ „Na! Wenn das zutrifft, dann ist es gewiß keine Kunst, solche Pferde zu malen.“ „Da haben Sie recht. Aber eine Kunst ist es, solche Pferde zu verkaufen.“

Eine Ausstellung seltener und wertvoller Hunde wurde kürzlich im Londoner Kristallpalast veranstaltet. Unsere Bilder zeigen einige hervorragende Exemplare dieser für Hundeliebhaber einzigartigen Schau, die von den vorzüglichsten Ergebnissen subtiler Züchtungskunst Zeugnis ablegen. Oben eine Art Windhund aus der Afghanen-Rasse, links Bedlington-Terrier, der durch einen 1. Preis ausgezeichnet wurde, unten ein besonders schöner Vertreter der „Saluki“.



Der geniale Mann sagte uns unter anderem folgendes:

„ . . . Meine Wenigkeit hat nur einen, wenn auch keinen geringen Anteil zu dem heute kommenden Erfolg beigetragen. Hervorragenden Anteil hat auch außer den großartigen schauspielerischen Leistungen der ausgezeichnete Adolar Stuhlbein . . .“

Die Kritik.

Heute abend gelangte zur Aufführung „Der Fluch des Maharadscha“, ein sechsaktiger Schmarren. Seit langem haben wir keinen so bornierten Humburg gesehen, wie diesen Schundfilm, für den verantwortlich zu zeichnen „Ado-

lar Stuhlbein und Oliver Negro“ sich nicht entblödet haben. Es ist wirklich hohe Zeit, daß die Filmindustrie zur Besinnung kommt und es unterläßt, uns solch' ein Wech mit Himbeerfauce zu servieren . . .“

Eine Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er für den gestern aufgeführten sechsaktigen Film „Der Fluch des Maharadscha“ jede Verantwortung ablehnen muß. Das Manuskript, als es den Direktoren eingereicht wurde, strotzte von brillanten Einfällen. Aber der dumme Ignorant, der sogenannte „Regisseur“, verbalhornet selbst die großartigsten Manuskripte.

Eine andere Erklärung.

Der gestern aufgeführte Film „Der Fluch des Maharadscha“, der angeblich von mir inszeniert wurde, geht mich nicht im geringsten an. Man hat meinen Namen unberechtigterweise mißbraucht. Uebrigens könnte aus einem solchen beispiellosen Blödsinn, wie dem Manuskript jenes Stuhlbein, selbst der liebe Gott keinen annehmbaren Film machen. Für seine schmutzigen Anwürfe wird mir der oben genannte Herr Genugtuung geben.

Eine Zeitungsnachricht.

Die Affäre zwischen dem Filmautor Adolar Stuhlbein und dem Regisseur Oliver Negro, den Schöpfern des Films „Der Fluch des Maharadscha“, der beim Publikum trotz der Kritik großen Erfolg hatte, wurde friedlich beigelegt. Es wurde festgestellt, daß die beiden Herren ihre bekannten Erklärungen irrtümlich abgegeben haben und keiner den anderen beleidigen wollte.

Die beiden ausgezeichneten Männer haben übrigens die Vorbereitungen zu dem zweiten und dritten Teil des Films „Der Fluch des Maharadscha“, die noch in dieser Saison aufgeführt werden, begonnen.

Er läßt mit sich handeln.

Polizeidiener: „Sie, döß Bada isch do verboten bei fünf Mark Strof!“
Fremder: „Ach, entschuldigen Sie nur, dann gehe ich gleich heraus.“
Polizeidiener: „No, soga mr drei Mark!“

Ganz richtig.

„Mein Mann hat jetzt von einer Reise eine viertausend Jahre alte Mumie mit aus Aegypten gebracht.“
„Na, die wird sich schön wundern, was sie hier für Verhältnisse antrifft.“

Schnell gefaßt.

„Wer ist denn bloß die häßliche Dame dort an der Säule?“
„Das ist meine Frau, Sie —“
(Der andere, unterbrechend): „Ach du lieber Gott, da sollten Sie erst meine sehen!“

Der dramatische Höhepunkt.

Mitglied des Bauerntheaters (nach der Vorstellung, stolz): „Was sagen Sie zu der Watschen, die ich im zweiten Akt meinem Partner gegeben habe? — Die war neu einstudiert!“